LUKE & TROOKE

Das große Sexmagazin für junge Leute!

NR. 5

3, 50 DM

4 005242 110018

DIE EIGHTIES FRESSEN IHRE KINDER!!!





Herausgeber
G. Bermutti



Redaktion
Martin Baeske, Carsten Bitzhenner, Holm Friebe (ViSdP),
Jens Friebe, Michael „GL" Koch, Jochen Schievink,
Corinna Stegemann, Mark-Stefan Tietze
Weitere Autoren
Warren Anname, Wiglaf Droste, Roy D. Gerkoeter, Raoul
Schimmanek, Jan Valuta
Technik
Jochy und Martie



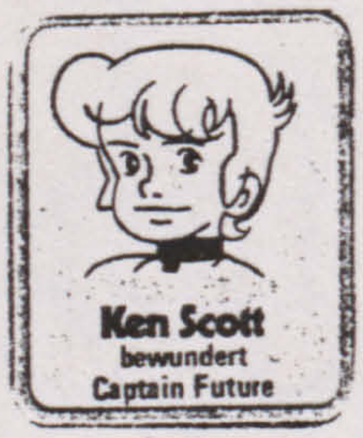
Luke & Trooke
Subskription
Bitte beachten Sie den Abocoupon
auf Seite 44

Unverlangt eingesandtes Bild-, Ton- und/oder
Textmaterial wird meist angeregt in der Redaktion
diskutiert.



Verkaufsstellen

Münster
Atomic Swing, Bahnhof,Rosta
Cafeteria FHFB07, Ex Goldener Stern, Frauenstr.
24, Green Hell Rec., Imperator, Krokodil, Malik,
Medium, Berlin
Cafe Krähenfuß, Grober Unfug, Modern Times,
Renate Bibliothek, Schwarze Risse



Hamburg
Heinrich Heine Buchhandlung,
LaOla Club
Lüdenscheid
Cafe Eigenart, Eckhart, Schubiduh
Taka-Tukaland
Joe´s Taverne



Anzeigenleitung
Zentrale Intelligenz Agentur
c/o Holm Friebe, Lieselotte-Hermann-Str. 3, 10407 Berlin,
Tel/Fax: 030/4216383



Redaktionsanschrift
Luke & Tooke
c/o Carsten „Shlizzy" Bitzhenner, Frauenstr. 44/45, 48155 Münster,
Tel. 0251/518399



Auflage
200000000 Stück



Druck
AStA-Druck, Münster.

Liebe Leser!

Tempo hat's geschrägt — *rien ne va plus!* Die Zeitgeistgazette ist den Weg alles Zellstofflichen gegangen. Erst Tango, jetzt Tempo. Beinahe schade. Obwohl. Wir hatten ja nicht unmaßgeblich Anteil am Niedergang der beiden Blätter; Leserwanderungsprofile wollen uns gar die Hauptschuld in die Schuhe schieben. Und war es nicht bei Markteintritt unser erklärtes Ziel, den Blätterwald von nichtsnutzigem und nullwerten Unrat zu säubern? Yes! Also, was soll's? Im hochtourigen Mediengeschäft ist Pietät ein rares Gut. Fakt ist: Allen anderen geht es schlecht, Luke & Trooke geht es gut. So gut, daß jetzt sogar das Fernsehen über uns berichterstattete, Aktuelle Stunde, Lokalfenster Münsterland, aber immerhin — haben wir gedacht, ohne eine leise Ahnung von dem zu haben, was uns erwarten würde.

Hans-Ulf Blenger hatte seinerzeit in dem epochalen Epos »Batterie« das Folgende zum prekären Ver-hältnis von Schrift und bewegtem Bild zu Papier gebracht:

... für weniger zurechnungsfähig hält man zu recht das Nullmedium Fernsehen. Es weiß immer schon alles und kennt immer schon alles. Wie ein dickes besinnungsloses Tier tölpelt es durch die Landschaft und mäht alles um, was sich seiner Gangart widerspenztig zeigt. Nichts Neues unter der Sonne, das sich nicht seinem althergebrachten Bild- und Zeichenvokabular einpferchen ließe. Wo es hinkommt, umorganisiert es, drückt sein Gepräge auf, sucht und findet nichts als das, was es schon kennt — letztendlich sich selbst: eine kopflose Maschinerie, die sich in Echtzeit reproduziert und die sich durch Reproduktion stets Desselben ihrer eigenen Existenz vergewissert. Der Zusammenprall von Print- und Nullmedium endet für ersteres meist verheerend.



Man sieht sich auf Seite 15!

Wie wahr!

Konkret gestaltete sich das in unserem Fall wie folgt:

Da war diese junge WDR-Redakteurin, nicht unnett, die auf unser Heft aufmerksam zu machen, uns gelungen war. Sie ihrerseits witterte ein Generation-X-kompatibeles Thema, mit dem sie sich innerhalb der Sendeanstalt profilieren könnte. Ersten Verdacht schöpften wir bei dem Vorschlag, doch auf dem Münsteraner Hafengelände zu drehen, wo wir dann »irgendwie 'rumflippen« sollten. Tietze, der große alte Mann des Deutschen Humors, kannte das Wort nicht einmal. Als wir dahinterkamen, daß die Assoziationskette der Fernsehfrau etwa folgendermaßen ausgesehen haben mußte: Jugendzeitung=Subkultur=Hafengelände, gelang es uns, den irreführenden Nexus zu knacken und als Gegenvorschlag einen halbwegs neutralen Drehort ins Gespräch zu bringen. Dort bemühten wir uns dann nach Leibeskräften, »rumzuflippen«, was später vom TV in pawlow'scher Manier mit »Smells like teen spirit« unterlegt wurde. Nie hätten wir das gewollt, noch je zugelassen.

Unsere bis ins Detail ausgearbeitete, hochkomische Focus-Redaktionssitzungs-Parodie (»Artefakte! Artefakte! Artefakte!«) entfiel, weil der knarzige, ketterauchende Kammeramann nicht willens war, in puncto Ausgestaltung der Szene auch nur ein Jota von seiner — in langjähriger langweiliger Berufspraxis erworbenen — mentalen Prädisposition abzurücken und uns die fünf Minuten zu gewähren, die zur letzten Absprache der Dialogsequenzen erforderlich gewesen wären. So ein Arsch! Stattdessen fraß die Kamera erbarmungslos das unbeholfene Gestammel von Redakteuren, denen jede Improvisationsgabe angesichts der Linse abhanden gekommen war. Einzig Redaktionspraktikant Schlizzy, der bei der Feuchtraumpflege abgelichtet und interviewt wurde, konnte ein gutes Bild abgeben. Seine natürliche Unbedarftheit verzahnte sich kolossal mit der an ihn gerichteten Erwartungshaltung ...

Der Beitrag war dann schlußendlich drei Minuten lang und wurde nach einem viertelstündigen Beitrag ausgestrahlt, in dem es darum ging, daß eine Bürgerinnitiative die geplante Verkleinerung des Havixbecker Freibades auf drei Viertel der bisherigen Fläche verhindern wollte.

Wir aber haben unsere Lektion gelernt:

Wie der Schmied beim Stahl, der Hirte bei den Schafen und der Seemann bei seinen Schiffen bleibt, wollen wir bei unserem kleinen Heft verharren; von Funk und Fernsehen versengten Finger lassen, und auch sonst von sämtlichen Eskapaden und Eskapismen des Informationszeitalters Abstand nehmen. Wir werden weiter auf der Druckerschwärze surfen, deren Strömungen, Klippen und Untiefen uns bestens vertraut sind. Unbeeindruckt und beinahe unkorrumpierbar geht es auf papierraschelndem Kurs dem nächsten Säkulum entgegen (tintenklechsend, versteht sich's).

Eure Luke & Trooke!

Hypertrendreport No.4 6
Herr Tietze / Herr

Spingo, altes Haus 6
Martin Baaske

Das nikotinische Trio 12
Das nikotinische Trio

Brennendes Verlangen 14
Mark-Stefan Tietze

Übergangsheim 16
Jan Valuta

61 20
Carsten Bitzhenner

Pueblogeschichten 21
Jochen Schievink

Pinnwand *Die bunte Seite* 22
Herr Tietze/Herr Friebe/Herr Drost

Riesenmaschine 30
Herr Jüngling/Herr Tietze/Herr Baaske

Big Jim „Früchte des Zorns" 24
The Incredible Ohnsorg Stadl

Der Imperator 34
Jochen Schievink

Günther 38
Elke Steiner

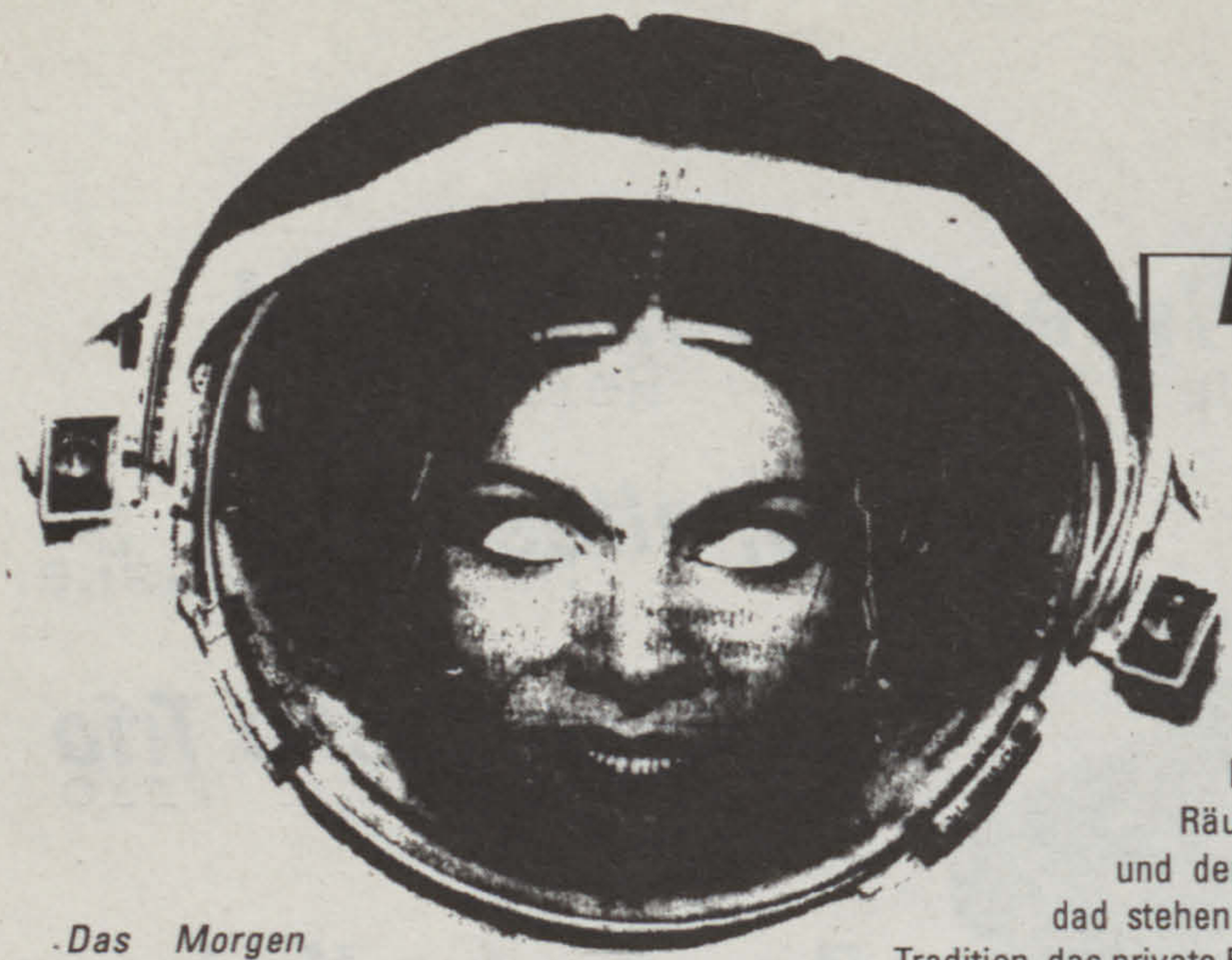
Vom Acker gemacht 39
Jens Friebe

Universum Intim 40
Corinna Stegemann

Der Bettkante verwiesen 42
Herr Friebe / Herr Tietze / Herr Carson

Kai Benzin / Abocoupon 44
Herr Benzin / Spegma Reklame

Impressum 0
Personalbüro



Hypertrend™

Das Morgen ist ein weithin unerschlossenes Gelände, die Zukunft ein unsicherer Kantonist. Wir wären alle ewiglich verloren, gäbe es nicht die HYPERTRENDS*, die uns sicher den Weg ins nächste Jahrtausend weisen. Anders als handelsübliche Billigtrends, die ihr Verfallsdatum schamhaft abkratzen, um ein paar Tage länger im Kühlregal überwintern zu dürfen, sind* HYPERTRENDS *auf 100%ige prognostische Zuverlässigkeit geprüft. Anders als die Last-Minute-Angebote halbseidener Trendgurus (Norbert Bolz!) werden* HYPERTRENDS *mit dem Gütesiegel der allwissenden Schildkröte versehen und stehen damit quasi im Range göttlicher Prophezeiungen.*

Solche Qualität kommt in ***Luke & Trooke*** *nicht überraschend. Sie hat allerdings auch ihren Preis. Erkenntnis ist schließlich nicht zum Nulltarif zu haben. Daher sperrt sich die Idee des* HYPERTRENDS *naturgemäß gegen ihre allerneueste Ausprägung: Das »Klauen« als alles überragendes Verhaltensmuster der Zukunft. Doch keine Sorge! Während in der sogenannten Risikogesellschaft demnächst so gut wie alles, was nicht niet- und nagelfest ist, dem gemeinen Mopsen anheimfallen wird, wacht die Schildkröte darüber, daß jedem Dieb die Nägel ausgerissen werden, der sich an einem* HYPERTREND *vergreift. Unverbesserliche Langfinger sollten deshalb besser wegschauen, wenn die Trend-Titanen* FRIEBE *und* TIETZE*, der Weisheit letzte Schlüsselbewahrer, den* HYPERTREND *»Klauen« würdigen. Es eröffnet* TIETZE.

Gewiß, die Geschichte der Menschheit ist auch eine Geschichte von Raub, Klau und Diebstahl. Immer schon gab es Wegelagerer und Tunichtgute, die *Mein* und *Dein* nicht auseinanderhalten konnten.

Robin Hood, der Räuber Hotzenplotz und der Dieb von Bagdad stehen für die unselige Tradition, das private Eigentum ge-ringzuschätzen und statt dessen lieber die Früchte der Arbeit anderer zu genießen. Böse Zungen behaupteten früher sogar, daß der Kapitalismus, immerhin das weltweit erfolgreichste System von Freiheit und Wohlstand, auf Expropriation sich gründe, auf unrechtmäßige Bereicherung also. Dafür gab es jedoch nie Beweise, und außerhalb von Arbeits- und Geschäftsbeziehungen blieb das unverhohlene Abgreifen weiterhin strengstens geächtet. Bis zum Jahre 1968 wurde der Diebstahl deshalb auch nicht als Kavaliersdelikt angesehen. Erst als die Achtundsechziger alle Werte in ihr Gegenteil verkehrten, wurde auf einmal auch das Klauen verherrlicht. Linke Lehrer und langhaarige Sozialpädagogen agitierten nun die Jugend, sich zu nehmen, was die »Kapitalisten« den »Arbeitern« zuvor angeblich gestohlen haben sollten. Diese Saat des Bösen ging auf und trieb inmitten der Verrohung durch das Fernsehen die widerwärtigsten Blüten. Frei von Schuldbewußtsein und ohne die sozial dringend notwendigen Gewissensbisse klaute sich eine Generation aufgehetzter Rotzbengel und Mofafahrer durch die Läden und Kaufhäuser der Siebziger und Achtziger. Ungute Dinge wie Terrorismus, Drogenbeschaffungsdelikte und organisierte Kriminalität schossen als logische Folge einer konsequent antiautoritären Gehirnwäsche überschäumend ins Kraut.

Jetzt, in den Neunzigern, haben wir den Salat! Als Erziehungsberechtigte können die mittlerweile »erwachsen« gewordenen Delinquenten von ehedem natürlich keine gesunden Normen mehr vermitteln. Aber auch ihre Brut, die Jugend selbst, ist ratlos. Was soll sie denn klauen? Sie hat doch schon alles! Sich gegenseitig die arschig-pomadigen Chevignon-Lederjacken, Ray Ban-Gestelle und Stüssy-Mützchen vom Leib zu reißen, befriedigt kaum und kickt nur ganz kurz. Was diese Grün-schnäbel deshalb am nötigsten brauchen, sind neue Ideen. Hier wiederum tut sich dem gewieften Halunken ein Tätigkeitsfeld auf, von dem uns nun *FRIEBE* als intimer Kenner juveniler Unsitten berichten soll.

Räuber Hotzenplotz: Prototyp oder Anachronismus?

Mit der Zeitleiste verändert sich nicht nur, wie wir gesehen haben, die moralische Komponente der Beurteilung, sondern auch das Wesen des Klaus selbst. In der Neuzeit, die gern auch als Hoch-, Spät- oder Postmoderne bezeichnet wird, und in der angelangt zu sein wir momentan das Vergnügen haben, kann beobachtet werden, daß der Diebstahl von profanen Gegenständen und Dingen des Alltags, wie Geld, Handtaschen, Aktienpakete etc. pp. rapide abnimmt, während gleichzeitig vermehrt im Ressort des Immateriellen gewildert wird. Diese Entwicklung vollzieht sich parallel zu einem »allgemeinen Trend zur Virtualität«, den TIETZE, die Schildkröte und meine Wenigkeit bereits vor über fünf Jahren prognostizieren konnten — leider jedoch nur im engeren Freundeskreis, weshalb sich der Urheberstreit heute als zäh erweist. Gelungen ist uns das mit Hilfe der *fuzzy logic*, die damals ebenfalls noch nicht erfunden war.

Zurück: Statt physischen Dingen fallen

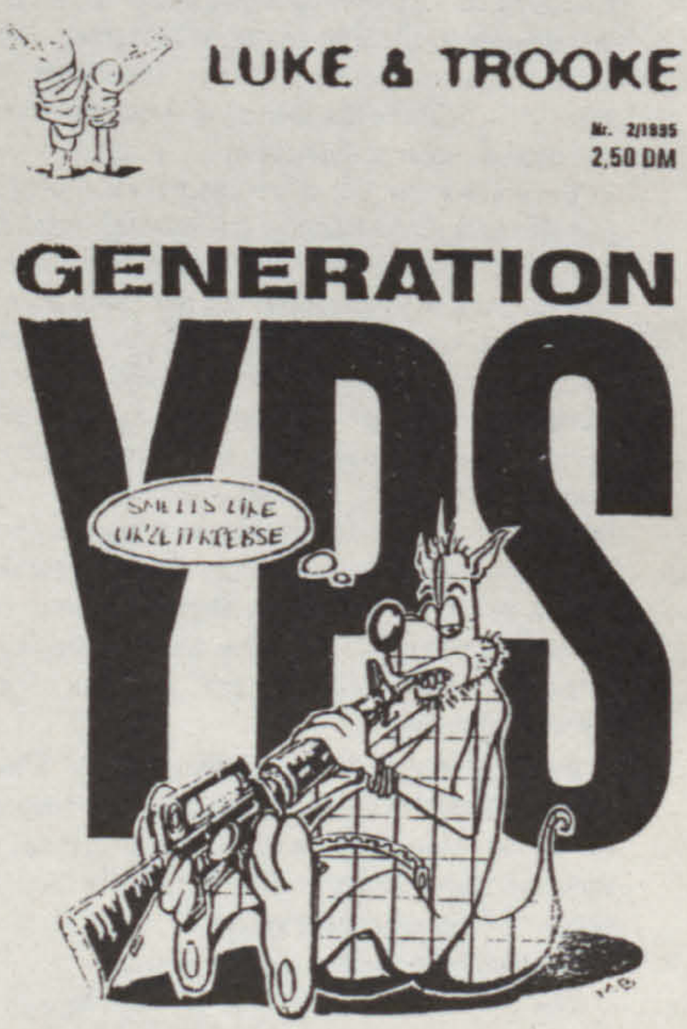


Abb. a: *Original*

Report 4

von Tietze, Friebe und der allwissenden Schildkröte

heute psychische Dinge, i.e. geistiges Eigentum im weitesten Sinne, den Langfingern anheim. Zur selben Zeit läßt sich feststellen, daß nicht mehr wahllos irgendetwas unter den Nagel gerissen wird, so, wie früher jeder Gegenstand ab einem gewissen Wert für den kleptoman Veranlagten von prinzipiellem Interesse war, sondern daß sich im Gegenteil die Bandbreite der Objekte, auf die sich die Begehrlichkeiten richten, immer weiter einschränkt. Der Eklektizismus, der als postmoderne Stilform propagiert wurde, erwies sich als Totgeburt in dem Moment, als mit der Legitimierung einer kulturellen Selbstbedienungsmentalität auch festgestellt weren konnte, daß es fast nirgendwo etwas zu holen gab. In den opulent verzierten Schubladen und Zubern verbargen sich beim Hineinsehen verwesende Kadaver. Oder anders: Wer ungescholten an den Fleischtöpfen des kulturellen Erbes schmarotzen darf, wird feststellen, daß nur Tofu darin ist. Einzig eine kleine unabhängige Publikation, deren Name ***Luke & Trooke*** ist und auf deren Cover niemals *shareware, freeware* oder *public domain* stand noch je stehen wird, erwies sich als regelrechte Goldgrube für die freigesetzten und umherschwirrenden Kleptomanen.



und versuchte Fälschung

Geistiger Diebstahl in der Risikogesellschaft

Weder ich, TIETZES Wenigkeit, noch die Schildkröte würden es indes wagen, solch eine Behauptung aufzustellen, ohne hieb- und stichfeste Beweise zu liefern. Nur soviel offenbaren wir über unsere Arbeitsweise, daß akribische Feldforschung und Symptomanalyse, die zunächst jede Merkmalsausprägung als Symptom begreift — aber nicht als Symptom für irgendetwas, sondern in erster Linie einmal für sich selbst —, einen großen Anteil ausmachen.

Die von uns gesammelten Belege sind unzählig. Ich möchte hier nur drei vorbringen, die mir als besonders symptomatisch erscheinen: Da ist zunächst die ärgerliche Münsteraner Gratiszeitung kaufen & sparen, die mit Recht häufig abfällig als »saufen & fahren« tituliert wird. In der Ausgabe vom 3. April 1996 steht zwischen -zig Annoncen und Inseraten verschämt auch ein redaktioneller Beitrag, bei dem es sich offensichtlich um einen humorigen handeln soll. Mißbräuchlich wird hier der Name des langjährigen ***Luke & Trooke***-Mitarbeiters ROY D. GERKOETER als vermeintlich witziges *aperçu* eingestreut, um dem ansonsten unter der Gürtellinie stattfindenden Text (»Axel Schweiß, ein dufter Typ«) wenigstens ein Fünkchen Glanz und Geist zu verleihen. Der Kolummnist, wenn wir ihn denn so nennen wollen, ein gewisser Seegers, war sich offensichtlich nicht darüber im Klaren, daß es sich bei GERKOETER um einen honorigen älteren Herren handelt, der aufgrund seiner Tätigkeit als Nikotinkritiker im Rahmen von DAS NIKOTINISCHE TRIO internationales Ansehen genießt und der die plumpe Verunglimpfung seines Namens alles andere als gutheißt. Ich habe daraufhin mit GERKOETER gesprochen. Er war empört und verlangt rückhaltlose Aufklärung der nur mit sehr viel Langmut unter der Rubrik »Mißgriff« zu subsumierenden Ungeheuerlichkeit.

Ein weiteres unschönes Ereignis, auf das wir bei unserer Recherche stießen, spielte sich beinahe innerhalb der Redaktion selbst ab. Es zeigt neben mancherlei anderem, wie sich ein Trabant, der einst harmlos im Umfeld eines solchen Heftes seine Bahnen zog, zum Querschläger entwickeln kann. Die Rede ist vom »Fall Katz«, der ja schon eingehende und mißverständliche Würdigung in der Presse erfahren hat. War der Bielefelder Stefan Katz, will sagen seine Zeichnungen, anfänglich innerhalb der Redaktion noch gern gelitten, so entpuppte sich alsbald, daß sich hinter den regelmäßigen Einsendungen eine Trojanisch-Pferd-Taktik verbarg, die es Katz ermöglichen sollte, Zugriff auf fremde Ideen und Einfälle zu erlangen. Zunächst beschränkte sich das *samplen* noch auf verbale Texte, die von Katz in Bildform verbracht wurden und denen durch wahlloses Beschneiden und

Hinzufügen zweifellos Unrecht geschah: Natürlich läßt es das Autorenherz bluten, wenn man verfolgen muß, wie von humormäßig untalentierter Hand mit dem groben, sperrigen Gerät des Lustighumors an eigenen Texten herumgefuhrwerkt wird.

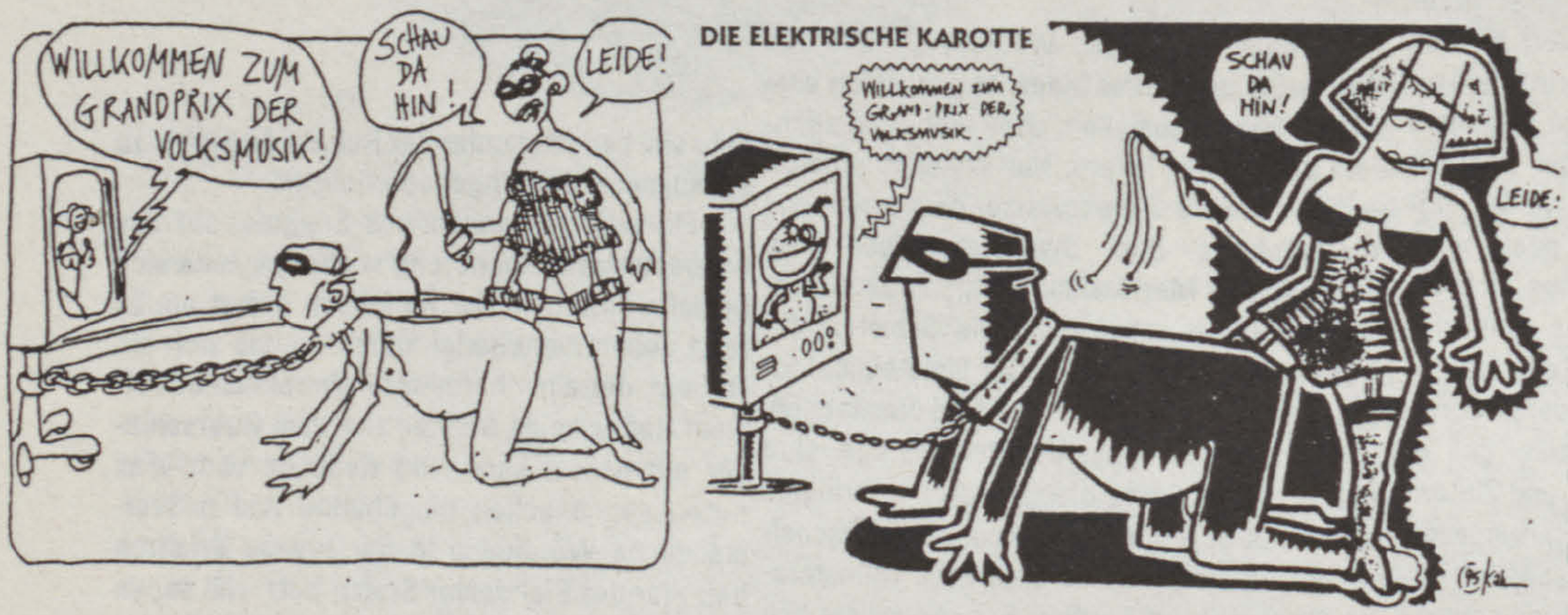


Abb. b: *Suchbild- finden Sie 3 Fehler (Schievink/Katz)*

Nur war prinzipiell so lange nichts dagegen zu sagen, wie noch wenigstens ein gewisser eigener Beitrag im Übergang von einem Medium in das nächste bestand. Diese Fälle wurden, solange Katz sich noch die Mühe machte nachzufragen, wenn auch nachträglich, so doch stets freundlich von Seiten der betroffenen Autoren genehmigt. So weit waren sie Kinder der Postmoderne, daß sie erkannten, daß man sich derlei wohl zähneknirschend gefallen lassen müsse.

Simultan stimulierte Simulation?

Für das Weitere muß ich etwas ausholen: In postmodernen Diskursen taucht gelegentlich eine Problemstellung auf, die darum kreist, ob es möglich ist, eine Landkarte herzustellen, die das abzubildende Land — auch topologisch — eins zu eins wiederspiegelt; oder ob diese Karte dann keine Karte mehr sei, sondern das Land selbst in doppelter Ausführung; ob man dann noch sagen könnte, was Land ist und was Karte, was Original und was Fälschung. Aufgeworfen hat das Problem meines Wissens nach Jorge Luis Borges, und auch Umberto Eco hat einiges dazu geschrieben. Stefan Katz hat es für sich dahingehend abzuwandeln versucht, ob es wohl möglich sei, Zeichnungen aus ***Luke & Trooke*** eins zu eins zu kopieren und in Umlauf zu bringen, so daß nicht mehr auseinandergehalten werden kann: Was ist Original und was Fälschung, was ist Katz und was, beispielsweise, Schievink — und siehe da! Es ist ihm gelungen. (vgl. Abb. b)

Die Abbildungen sollen für sich sprechen, hier nur noch so viel, daß selbst die Experten des Comik-Insider-Magazins ICOM von der dreisten Totaladaption fremder Inhalte und Formensprache dermaßen irregeleitet waren, daß sie zu einem Artikel über Katz, der sich gern auch »Zeichner der Generation Yps« nennt, den wunderschönen »Generation Yps«-Titel von Martin Baaske zu ***Luke & Trooke*** 2/95 abdruckten. Das wiederum hatte Katz zuvor schon für eine Eigenproduktion auch als Cover benutzt, allerdings nicht ohne vorher die Pointe gekillt zu haben (vgl. Abb. a).

Abb. c: *Unverfrorenheit aus ULTIMO*



Lassen wir dieses unerfreuliche Kapitel auf sich beruhen — auch die sich anschließende Frechheit in der Ultimo (vgl. Abb. c) übergehen wir geflissentlich — und wenden uns einem Fall zu, der dadurch Brisanz erlangt, daß ganz andere Summen und Volumina im Spiel sind; es ist die oft beschriebene David-Goliath-Situation, bei der dem kleineren Opponenten, obwohl zweifelsfrei im Recht, die Hände gebunden sind. Wir kennen vergleichbares besonders aus dem Bereich des amerikanischen Urheberrechts.

Das alte Spiel: David versus Goliath

Bei der Citibank, deren Muttergesellschaft ebenfalls aus Amerika stammt und die sich rühmen kann, amerikanisches Geschäftsgebaren in all seiner Skrupellosigkeit hierzulande eingeführt zu haben, hatte ***Luke & Trooke*** dereinst sein Konto eröffnet. Das heißt, eigentlich war ich es, der für ***Luke & Trooke*** das Konto eröffnete, da ein Studenten-Girokonto unvergleichlich ge-bührenfreier ist als ein ordinäres Geschäfts-konto. Obwohl es reichlich Ärger gab, weil die Citibank ständig irgendwelche KFZ-Versicher-ungsbeiträge abbuchte, obwohl ich kein Auto besitze, was ich aber erst mal beweisen mußte, entpuppte sich das Konto alsbald als schier unerschöpflicher Quell immerzu sprudelnder Liquidität, der uns ermöglichte, eine neue Ausgabe in idiotischer Auflagenhöhe produzieren zu lassen, selbst wenn die alte sich noch nicht annähernd amortisiert hatte. Nach und nach entdeckte man, daß so ein Konto nicht nur der Geldbeschaffung dienlich sein konnte, sondern auch die Kommunikation unter den Redaktionsmitgliedern befördern und verbessern kann. Im Vertrauen auf die Anonymität des Geldapparates wurde das »Verwendungs-zweck«-Feld immer regelmäßiger für kleine Botschaften, Aphorismen oder Anzüglichkeiten genutzt.

So auch am 2.2. 1996, als TIETZE die Überweisung von DM 40,- DM in Abwandlung der ***Luke & Trooke*** Titel-Unterzeile mit »TIETZE NEVER SLEEPS« kommentierte. (vgl Abb. d)

Was im inneren der Maschinerie mit diesem Einzahlungsbeleg geschehen ist und wie seine Botschaft den Weg in die Marketing-

Report 4

Chefetagen des Citibank-Imperiums gemacht hat, entzieht sich unserer Kenntnis, selbst der der Schildkröte, die doch sonst immer alles weiß. Beobachten durften wir, wie einige Wochen später in einer bundesweit angelegten TV-Kampagne eben diese Citibank mit dem Slogan für sich warb»The Citi never sleeps«. Zufall? Wer das glaubt, glaubt auch, daß die Erde um die Sonne kreist. Die Schildkröte, TIETZE und ich wissen es besser.

```
ITICARD SPARBUCH: MIT DER CITICARD KOENNEN
KOMPLETT AM SERVICE AUTOMATEN FUEHREN. FRAG
  Buchungen   Text /Verwendungszweck                Name
                                                    FRIEB
 965,90-  ALTE UEBERZIEHUNG
  40,00+  TIETZE NEVER SLEEPS
          AUFTRAGGEBER: M TIETZE
   0,00+  AB DEM 01.02.96 SENKEN WIR DIE Z
          VEREINBARTE UEBERZIEHUNGEN BIS
```

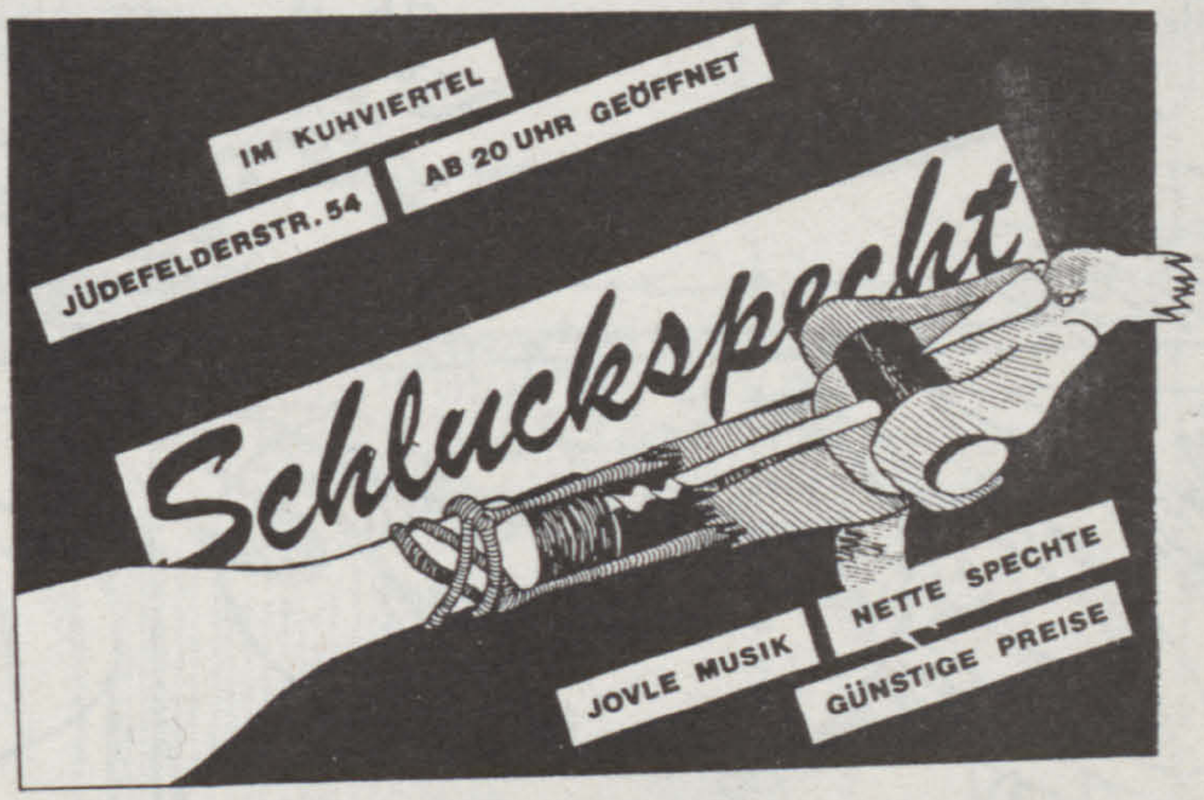
Abb. d: weiteres Beweisstück

Hyper-Fazit (gezogen von TIETZE): Die skandalösen Vorgänge, die FRIEBE gesammelt und in einen wohlgeformten theoretischen Korpus gegossen hat, können niemanden kalt lassen. Sie zeigen exemplarisch, welche Rolle die Macher und Nutznießer des globalisierten Kapitalismus den kleinen und mittelständischen Unternehmen zugedacht haben, die der herrschende Ideologie zufolge doch das Fundament unseres Gemeinwesens darstellen sollen — und nicht bloß seinen Fußabstreifer.

Die grelle Wahrheit sieht dagegen so aus: Eine einzigartig innovative Ideenschmiede wie ***Luke & Trooke*** soll als billiger Impulsgeber der Weltkonzerne und ihrer zynischen Zuarbeiter dienen, soll ausgeplündert, ausgesaugt und anschließend, nach Gebrauch, in den Konkurs getrieben werden. Dieses Kalkül wirft ein bezeichnendes Licht auf die gesellschaftlichen Verhältnisse, die uns im Zeitalter des Jeder-gegen-Jeden erwarten. Wenn sich diese Form wölfischen Banditentums weiter durchsetzt und das Klauen — nach dem Motto: man darf sich halt nur nicht erwischen lassen — zum allgemein akzeptierten Habitus des kommenden Jahrtausends werden sollte, dann wird es Zeit, daß die Schildkröte, auf deren Rücken nach einer alten Überlieferung die gesamte Wirklichkeit ruht, einen Schritt zur Seite tritt, sich kräftig schüttelt und den ganzen Mist in die Schwärze des Universums plumpsen läßt. Daß es jedoch soweit nicht kommen muß — dafür kämpfen auf ewig:

Eure ***Luke & Trooke.***

Jazz Classics
Wilmer - Hagmann GbR
Tel.: 0251/44497
Fax: 0251/44498
Schützenstr. 10
48143 Münster
Schallplatten - CDs - HiFi



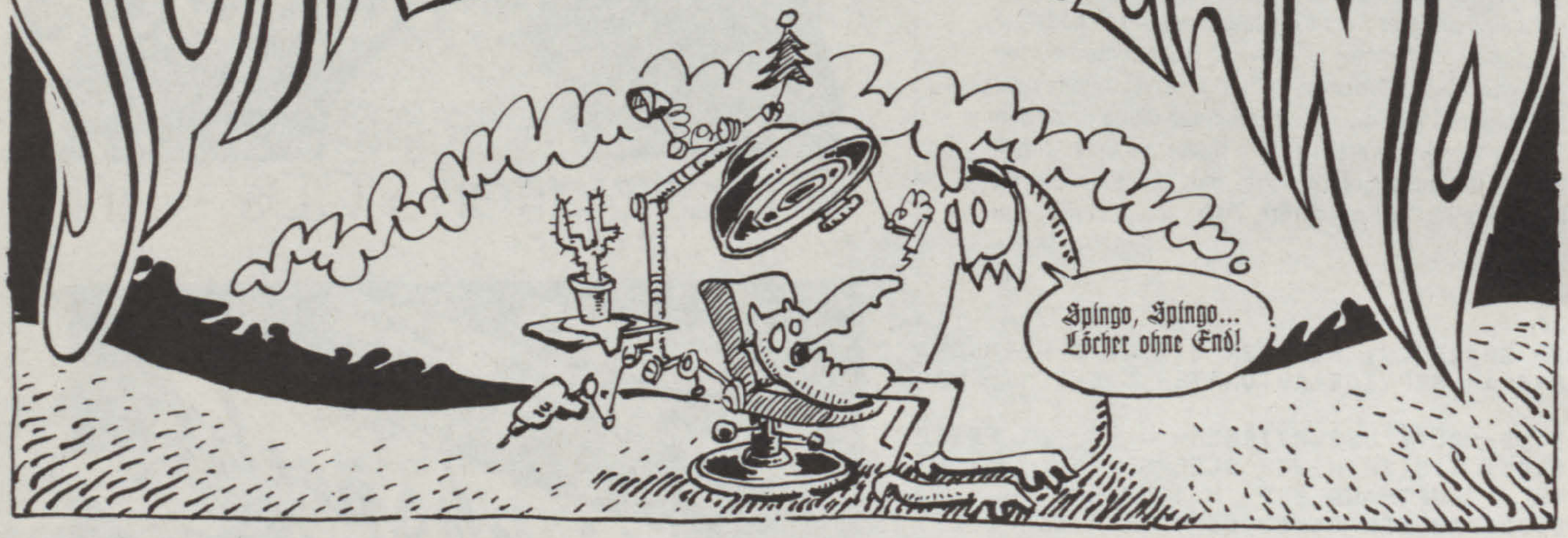
die Alternative!
Rosta
BUCHLADEN
Aegidiistr.12, 48143 Münster, 0251-44926

VEREINIGTE OX-PRODUKTE
Die Schweizer Comic-Invasion

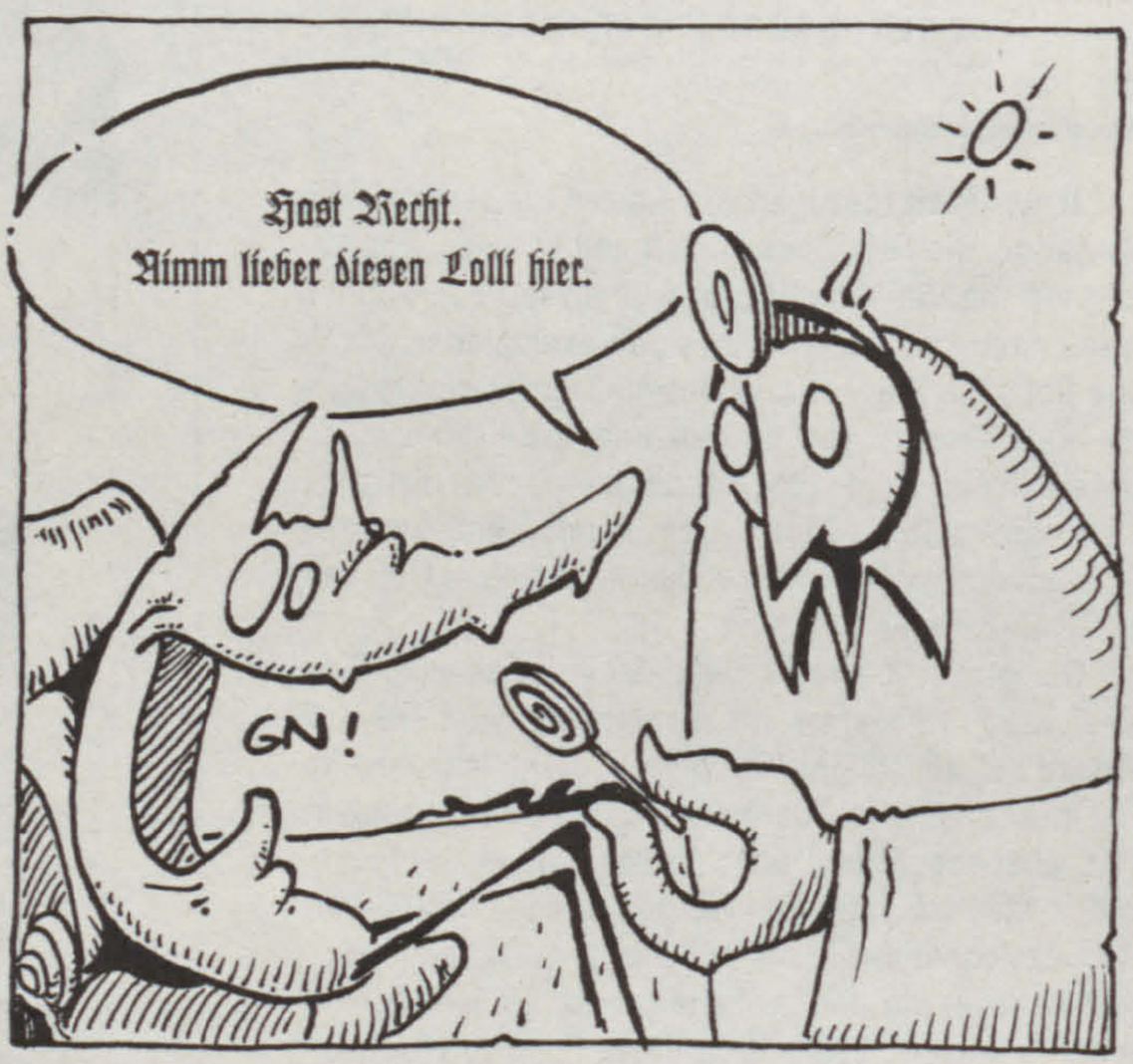


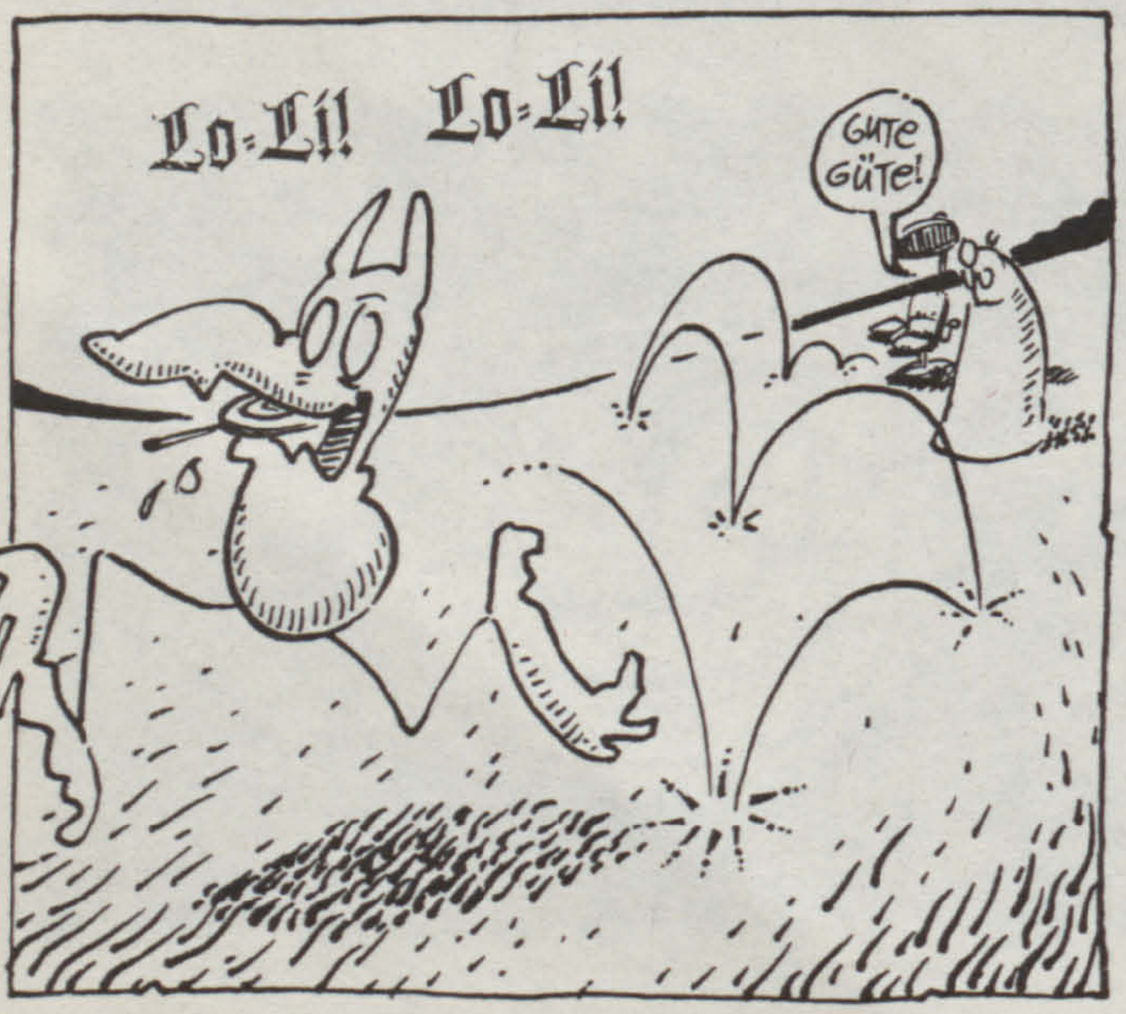
Gratis-Katalog: J. Zaugg, Marzilistr. 35, 3007 Bern, Schweiz

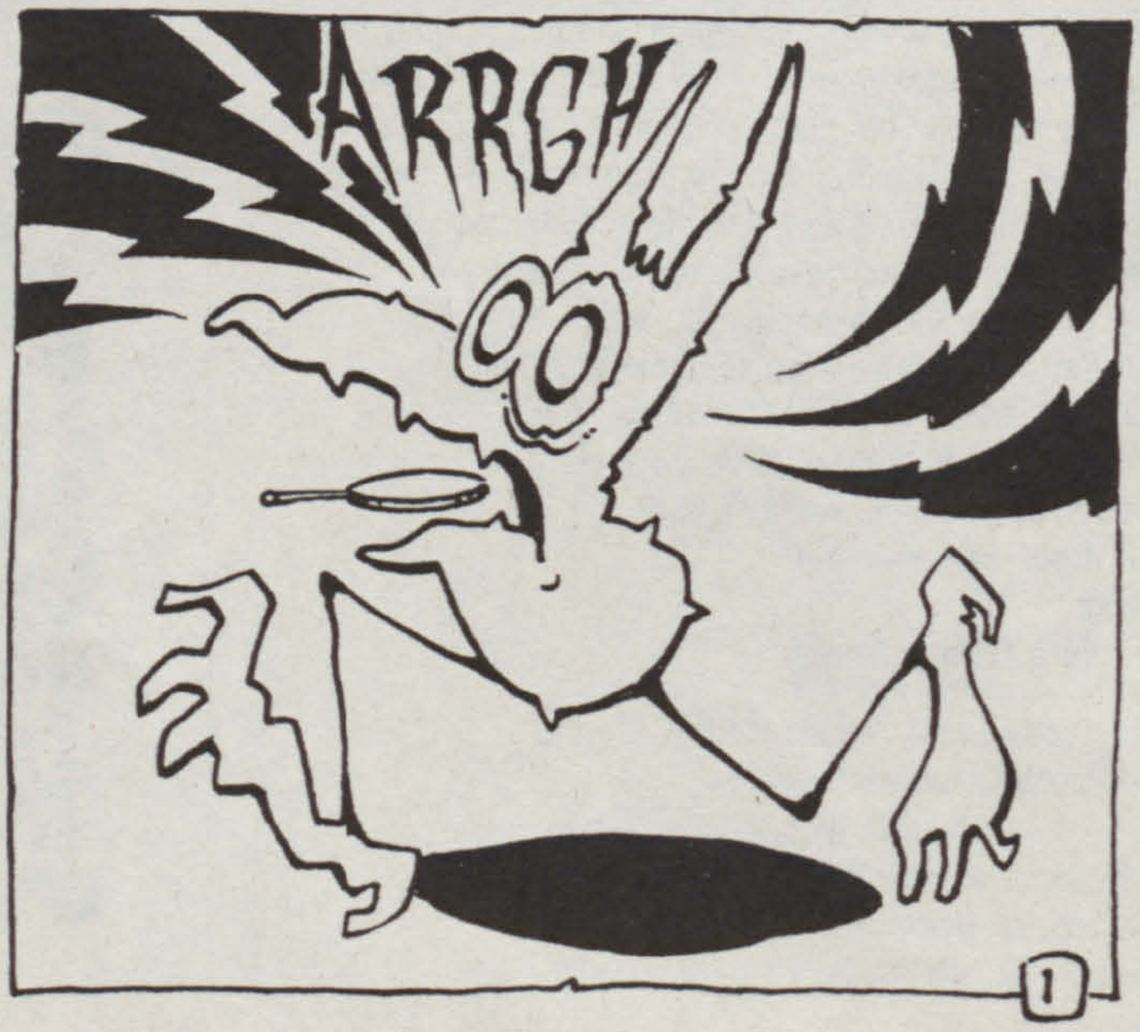
Wondertown


Spingo, Spingo...
Löcher ohne Ende!


Aber ich nasch doch so gerne!
EJECT


Hast Recht.
Nimm lieber diesen Lolli hier.
GN!


Lo-Li! Lo-Li!
GÜTE GÜTE!


ARRGH
1

WUNK.

Tja, Spingo... ich hatte die Spritze im Lo-Li versteckt!

DR.

Die kniffeligste Wurzelbehandlung in der Geschichte des Lollolandes kann beginnen.

Horrorfilm!

Was dagegen, wenn ich „Eine" rauche?

Ja, Herr Doktor.

POMP

Jiiicks!

Mensch, Spingo! Schon Viertel nach Drölf! Ich muß noch mal eben kurz weg, okay?

Nein! Halt! Haaalt!! Stoppen Sie!!!

CIAO!

Paralyse olé !!!

Dum Di Dum.

He! Was ist denn das da?

Argh!
Ein riesiges
Raumschiff!

FAUCH

WHUMP

3

Danke, daß ich weiterleben durfte!

OFF

Voila, das Lolloland!

Sehr apart!

Ein Land voller Blödies! Wie geschaffen für ein kleines Feuerwerk!

Meinst Du?

Perfecto, Baby!

Da liegt übrigends dieser bescheuerte Spingo...

Ich mache nur noch eben unseren kleinen Freund[3] startklar!

ÄH--

click

clic

ÄH--

In schon drei Jahren hat sich unser Gerät in den Planetenkern vorgearbeitet und stellt dort etwas sehr Unartiges an! Hehehehehe!

A'H

Abflug, Baby!

HMPF...

Wie gruselig! Eine Bombe bohrt sich ins Loilo-land. Und woher kannten die meinen Namen???

Ganz cool, Spingo. Ganz cool bleiben!

Oh!
Meine Beine sind ja angewinkelt!
Jetzt erstmal nen 400-Meter-Lauf!!!

Obacht auf der Flip-Flop Scheibe!

Da bin ich wieder, Spingo!
Hat ein bißchen länger gedauert!

Na?
Gehts Dir gut, Sportsfreund?

Hier... Lolli!

Nicht ganz so hastig, Du Naschkatze!

RAAAAAAP

Diesmal steckte die gesamte Dentalklinik in der Schleckerei!

Das Lolloland...
Ein kleines Stück
vom großen Kuchen!

GERKOETER • SCHIMMANEK • ANNAMÉ

sind

DAS NIKOTINISCHE TRIO

Wenn sich Sekretärinnen und Industriekaufleute, Erfüllungsgehilfinnen/Schweden des todsicheren Verlaufs ihrer trübseligen Tage bewußt werden, machen sie sich am Wochenende fein und besuchen ein Tanzlokal. Vor dem Laden ein Parkplatz, groß, ohne Schwellen, da viele der geschätzten Kunden einen Hauch näher dem Asphalt fahren. Innen Glückspielautomaten, Spiegel, intime Nischen. Und Plastikblumen, hmmhpf, die riechen schön nach Rauch. Aber nur die Gespielen des Tanzlokalpächters und derselbe bumsen dort - an Tagen, an denen nicht zum Tanze geladen wird. Die Kundschaft hat Reste von Stil und verführt letztendlich doch an Orten, wo kein Türsteher, dessen Barttracht unerwähnt bleiben soll, der Freundin in den gastlichen Schlüpfer greift.

Ein Abschweifer, sicher.

Mundgeruch hat Gerkoeter, inzwischen fast genesen, und eine glänzende Nase, der schäferhundgroße Dackel, den er mit gezielten Tritten in die BummBummsmusikbude "Zum großen Bären" dirigiert.

Wieso wird er hier mit W. Annamé und R.F. Schimmanek das teerige Dreigestirn bilden?

Warum hier, unter den Wilden?

Gerkoeter hält auf seine Kollegen zu, die an einem Stehtisch in Nähe der vorderen Bar mit den Hufen scharren, der Dackel beißt ihm den Weg frei.

Erst jetzt fällt auf, daß die vermeintliche Hundeleine ein grüner Schlauch ist, der aus der Halsgegend von Gerkoeters Kampfteckel „Lunge" in Herrchens Jacketärmel verschwindet.

Hund und Besitzer röcheln.

Schimmanek: Lunge, alter Junge (*Tätschel, Schnapper nach Hand*).

Annamé: Sie werden mir auf der Stelle diesen Schlauch erklären.

Gerkoeter: Schimmanek, ich dachte sie hätten bereits. Wenn mein Zivildienstleistender bei seiner feinen Punker-Freundin nächtigt, also keiner die Atemhilfe für mich schiebt, brauche ich eine mobile Einheit. Da habe ich dann an Lunge gedacht. Er atmet für mich. Ein befreundeter Tierarzt hat...

Annamé: Sie sind pervers. Dem Hund geht es doch sichtlich nicht gut, ihnen auch nicht!

Gerkoeter: Der Hund ist fit wie ein Turnschuh. Ich weiß, daß gerade sie, Annamé, mich gerne loswerden wollen, aber daraus wird nichts. Ich werde der größte internationale Spezialist für Leichtzigaretten werden.

Annamé und Schimmanek nehmen Augenkontakt auf, der Nikotinpapst am Rande der Umnachtung.

Schimmanek: Das mit dem Hund ist ja ganz wunderbar, aber gestatten sie mir eine Frage: Wie wollen sie, ja, genau, wie wollen sie, kurzum, die Niederungen und Höhen mit kritischem Riecher, oder vielmehr Schmecker, durchmessen, wenn sie selbst nicht ohne weiteres rauchen können?

Gerkoeter: Erstens haben Hunde Nasenlöcher. Zweitens darüber hinaus, bedenken sie, Beethoven hat seine 9. Symphonie, von der sie vielleicht schon gehört haben, auch stocktaub geschrieben. Aber sie beiden Weicheier wollen doch nur ablenken. Diese Kneipe ist zu weiß, sie hat gerade jetzt für meinen Geschmack zuwenig Gäste, und ich glaube nicht, daß man hier ein gepflegtes Pils serviert. Herr Annamé, ihr Enkel hat das alles ein wenig anders dargestellt. Ich werde hier nicht spielen.

Annamé: Mein Enkel hat mich angerufen, und mir gestanden, daß er mit Freunden eine Wette abgeschlossen hat. Er hat gewettet, daß er es schafft...

Schimmanek: ...uns wie abgewirtschaftete Stümper nach Strich und Faden zu verarschen, meine Herren. Der Saubursche hat uns ein Engagement besorgt mit der Ankündigung, wir würden, Annamé, was spielen?

Annamé: Flamin' House.

Eine Blase drückender Stille inmitten all des Lärms

Gerkoeter: Wir sollen unsere musikalische Reunuion also in einem Schweinestall, vor, ich will mal sagen, Proleten vonstatten gehen lassen?

Schimmanek: Ich bin dennoch dafür, das Publikum im Sturm zu nehmen.



Auch diese Menschen werden fühlen, was Kultur ist.

Gerkoeter: Kultur? Der einfältige junge Mann dort hinten arbeitet doch bei *Schimmaneks Feinste Schmauchwaren* in der Versandabteilung. Glauben sie, ich wüßte das nicht? Wahrscheinlich haben sie ihrer ganzen Belegschaft Gratiskarten untergejubelt, sie spielgeiles Stückchen.

Annamé: Ich werde kein Flamin' House spielen!

Gerkoeter: Das können sie auch gar nicht, sie Cretin! Aber sie werden ihren Enkel mit einer Sorgfalt dem Feuertod überführen, der sonst nur einer handgemachten Zigarre angemessen wäre.

Annamé: Meine Herren, wir sind Das Heilige Abendland. Wir haben einen Ruf zu verlieren. Die Gegend hier schuldet uns was.

Schimmanek: Schnauze, sie abstoßendes Nostalgievieh, zuhören! Ich habe eine Platte von meinem Sohn im Kofferraum. Verstehen sie? Die Angelegenheit hier wird Playback durchgezogen. Sie stehen an der Farfisa wie dieser Idiot von den Flippers und schwingen dazu ihren buntigen Hintern, Gerkoeter erklärt dieser verstörten Truppe, daß er das

Eine Seife für Männer – für richtige Männer – die es nicht schätzen, nach Veilchen zu riechen.
Eine Herrenparfümierung großen Formats.

neuartige Blasinstrument Mutantendackel spielt, ich spiele Zither mit meiner Achselbehaarung und strippe, wenn notwendig. Wir werden eine Lachbombe! Ihr Enkel hat immerhin eine Gage von 2000 Mark ausgehandelt. Ich weiß, daß sie kleiner Versager die Kohle brauchen. Mir ist nichts zu peinlich, Gerkoeter sowieso gestört und sie Würstchen parieren schon deswegen, weil der Mutant, der uns das hier eingebrockt hat, zu ihrer unseligen Familie gehört. Ich werde uns jetzt ankündigen...

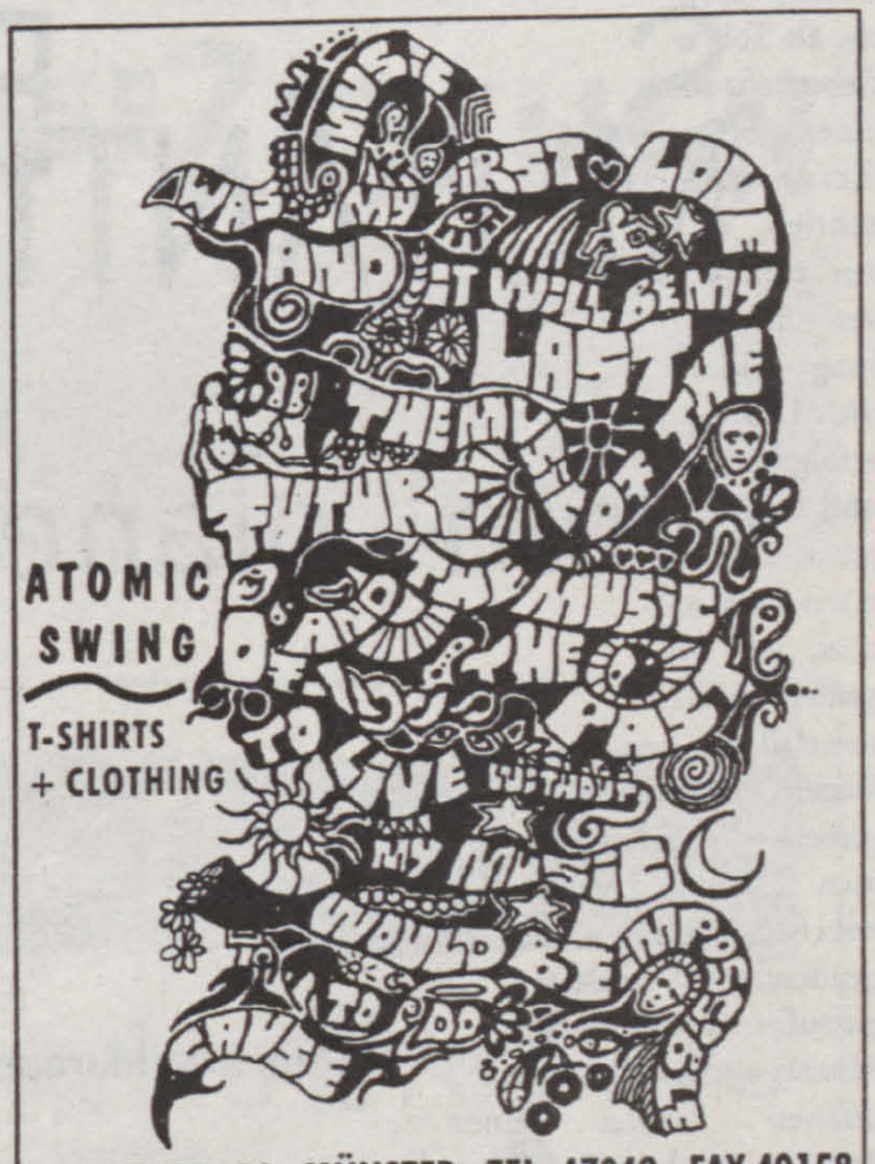
Rechtliche Gründe verbieten uns den Auftritt wiederzugeben.

sunsei
musik zum lesen
Nr. 11
DM 4,-



Sharon Stoned
Infectious Dub Sounds
Julian Cope
Hausmuzik/Kollaps/ICR
Bad Vugum
Neuseeland-Kolumne
querbeat

In Münster erhältlich bei:
Medium, R&B (Aegidiistr.),
Bahnhofsbuchhandlung
oder per Post bei:
Dirk Bremshey, Pf. 1551,
48004 Münster



Wie kann ich selbst
die Küche streichen?
Dübel einsetzen?
einen Sandkasten bauen?
Diese und tausend andere Fragen beantwortet ausführlich und plausibel
DIE AXT IM HAUS
Ein Handbuch für Geschickte und Ungeschickte.
Von Otto Werkmeister
490 Seiten, 38 Kunstdrucktafeln mit 103 Fotos, davon 2 farbig, 720 Zeichnungen. Mit griffestem, abwaschbarem Plastikeinband und Schutzumschlag 19,80 DM
MAX WITTKOP GmbH.
Abteilung Buchvertrieb, München 20, Postfach

brennendes verlangen unersättlicher SEX-MUTANTINNEN vom planeten hölle

vom Marquis de Marque-Stéphane Tièze

Tobias schrieb schmierige Betroffenheitsprosa. Es machte ihm nichts aus, sie als solche zu bezeichnen. Sein Herz stand auf der Seite der Entrechteten, Geschlagenen und Ausgebeuteten. Seine Feder folgte diesem sehr sympathischen Wesenszug und stellte die gesellschaftlichen Mißstände, wie sie sich in den Charakterzügen ihrer Bewohner niederschlugen, schonungslos an den Pranger. Da sich die gesellschaftlichen Mißstände wie auch die charakterlichen Verformungen der Ekelpakete, die wir gelegentlich beschönigend Mitbürger nennen, in der freien Markt-wirtschaft des ausgehenden zwanzigsten Jahrhunderts vervielfältigten und ausbreiteten wie mikrobielle Pilzerkrankungen im Genitalbereich, hatte Tobias immer viel und zunehmend mehr zu tun.

Eines Abends, als Tobias fieberhaft an einer großen Erzählung schrieb, einer plakativen Erzählung wider die Unsitte erfolgreicher und begüterter Meinungsmacher, den allgemeinen Werteverfall zu beklagen und ausgerechnet die Armen und Geknechteten zu tugendhaftem Verhalten aufzufordern, eines Abends also, als Tobias am offenen Fenster seiner Souterrainwohnung saß und die Schmierigkeit des schmierigen Fernsehmoderators, den er aufs Korn zu nehmen gedachte, in angemessen schmierige Zeilen goß, in denen die Empörung darüber gallertartig widerhallte, daß sich womöglich irgendein verhuschtes Geschöpf die Moralaufrufe des TV-Stars so zu Herzen nehmen könnte, daß es eine Dose Ölsardinen, die es vor lauter Hunger soeben im Begriff war zu stehlen, doch lieber im Regal stehen ließ, um der Werte der Gemeinschaft willen, der Gemeinschaft, die doch das verhuschte Geschöpf erst soweit erniedrigt und ausgehungert hatte, daß es bereit war, sich wegen einer schäbigen Dose Ölsardinen außerhalb der herrschenden Gesetze zu bewegen, die wiederum, wie wir alle wissen, die Gesetze der Herrschenden sind als Tobias also dieses zu Papier brachte, eines Abends, sah er auf dem Rasen vor seinem Fenster ein seltsames Flimmern. Lichtpartikel tanzten in Spiralen umeinander, verknüpften sich manierlich zu einer figürlichen Form und materialisierten sich schließlich zu einer attraktiven jungen Frau, die recht ungezwungen auf Tobias' Zimmerfenster zugeschlendert kam.

»Hallo«, sagte sie. »Würdest du mich ordentlich durchmauseln?«

»Was?« sagte Tobias, ein wenig verunsichert.

»Nimm mich«, sagte sie. »Ich brauche es jetzt sofort, denn ich habe es schwer nötig, und da kommt mir ein gutgebauter Knabe wie du gerade recht. Meine Heimat ist ein Planet, auf dem die Männer alle ausgestorben sind. Deshalb bin ich so scharf wie ein Laserstrahl oder eine Chilischote und will deinen dicken fetten Lustkolben in mir spüren, jetzt und sofort. Los, laß uns auf die Pauke hauen! Pulsiere!«

»Hier?« fragte Tobias. »Gleich hier?« Er löste etwas zögernd seinen Gürtel.

»Selbstverständlich«, keuchte sie gierig, der Wollust verfallen, die in ihr kochte wie ein Vulkan. »Komm raus auf den Rasen, Süßer, wo wir uns in feuchten Aufwallungen ergehen können, bis die Lavaströme der Ekstase unsere zuckenden Lenden durchfahren, immer und immer wieder! Pulsiere! Pulsiere!«

Das ließ sich Tobias nicht dreimal sagen, und so trieben sie es wie die Frettchen, während ihre Schreie von den Wohnblocks widerhallten und sich im endlosen Dunkel der Nacht verloren. Nachdem ihre schweißglänzenden, von Lustsäften verschmierten Körper ein viertes Mal den Kampf aufgenommen und in einen Tanz um die weißglühende Sonne des Begehrens verwandelt hatten, die schließlich als orgasmische Supernova der totalen Befriedigung gleichzeitig in ihren Köpfen, Gliedern und Adern explodierte, riß die gierige Sex-Mutantin vom Planeten Hölle Tobias den Kopf ab.

Die Moral von der Geschichte: So wird es Euch allen ergehen, wenn ihr Euch durch oberflächliche Zerstreuungen oder bedenkliche Sexphantasien vom Kampf um das Gute ablenken laßt.





Modernes Antiquariat

LESEZEICHEN

Hindenburgplatz 64
48143 Münster
Tel. 0251/43933

Auch Neubestellungen!

Öffnungszeiten
Mo.-Fr. 10.00-18.30 h
Sa. 10.00-14.00 h

Ankäufe
Di.und Do.
15.00-18.00 h



KNEIPE

FRAUENSTR. 24

DURCHGEHEND
TÜRKISCHE KÜCHE
AUCH ZUM MITNEHMEN!

MO-FR VON 9.30-1 UHR
SA. UND SO VON 12-1 UHR

JBERG

Personen

Anna Seghers
Wolfgang Borchert
Bert Brecht
Heiner Müller
Kurt Schwitters
Der Hausmeister
Die Dirne
und Der Papagei

Erste Szene

Müller. Der Hausmeister. Der Papagei. Ein Salon im Bauhaus-Stil. Ein großer Vogelkäfig über der Fußbodenheizung. Darin hockt ein knallbunter Papagei. Müller und der Hausmeister kommen herein.

Müller *sieht sich um*: Mmh-Mmmh!

Der Hausmeister: Tja, da sind wir also.



Müller: ...und Sie meinen, ich werde hier auch Brecht treffen? Wen denn noch so?

Der Hausmeister: Ja, der Brecht ist wohl hier. Auch die Frau Seghers und noch so Leute wie Sie.

Müller *begeistert*: Dostojewski? Sartre?

Der Hausmeister: Na hören Sie mal! Das hier ist deutsch, Herr Müller! Wo die anderen sind, weiß ich nicht. Jedenfalls ist dies das Übergangsheim für deutsche Bücherschreiber.

Müller *nickt bei dieser präzisen Kategorisierung*: Ich bin ja schon sehr gespannt auf die Bewohner. Wird bestimmt ganz anregend hier im Heim.

Der Hausmeister *nimmt Müller väterlich beiseite*: Bitte sagen Sie bloß nicht mehr 'Heim' und 'Bewohner'! Wenn das Ihre - wie soll ich sagen - Kollegen hören würden. Für die ist das hier die Pension 'Sonnenschein' und alle sind 'liebe Gäste'.

Müller: Hört sich doch gar nicht übel an. Wie Cola mit einer Extraportion Zucker.

Der Hausmeister: Lassen Sie sich nicht täuschen. Nach Eurem Tod werdet Ihr Künstler oft recht schwierig. Besonders wenn Ihr so aufeinanderhocken müßt.
Er wird eindringlich. Passen Sie bloß auf!

Müller *stemmt seine Hände in die Hosentaschen*: Wird schon schiefgehen. Künstler sind ja ein spezielles Völkchen. *Er lacht freundlich.* Die meisten kenne ich doch irgendwie. Wir werden uns schon zusammenraufen. *Müller geht durch den Salon und inspiziert das Interieur.*

Der Hausmeister: Sie werden sich an die Möbel noch gewöhnen. Ist ja nicht für immer. Nicht alle Räume sind so... Wir haben auch Biedermeierzimmer und Klassizismus-Suiten. Und seit neuestem auch eine Yuppie-Loft. Jedem Tierchen sein Plaisierchen. Für Sie habe ich übrigens eine schöne Plattenbau-Stube hergerichtet. War die Idee von Herrn Brecht.

Müller: Aha... *Er runzelt die Stirn.* Ja, vielen Dank! *Er steuert den Vogelkäfig an.* Was für ein putziger Geselle!

Der Hausmeister: Das ist unser Peterli... *Müller steckt einen Finger durch das Gitter.* Nein! Tun Sie das nicht...! *Der Papagei hackt Müller böse in den Finger.*

Müller: Arrggh! *Er wehklagt mit schmerzverzerrtem Gesicht.* Scheiße... verdammt!

Der Hausmeister: Ich hätte Sie warnen sollen. Perterli ist ziemlich bissig – besonders seit der Geist von Handke in ihn gefahren ist. Fragen Sie mich aber nicht, wie das gekommen ist. *Er zuckt mit den Schultern.* Bevor ich gehe, kriegen Sie noch die Hausordnung von mir. *Er gibt Müller, der sich den Finger hält, einen Zettel.*
Also, dann... schönen Aufenthalt noch.
Der Hausmeister geht ab.

Müller *setzt sich auf ein Sofa und liest laut vor*: „Hausordnung für das Übergangsheim für deutsche Dichter, Dramatiker etcetera" *(Die Überschrift ist durchgestrichen. Daneben steht in schön geschwungener Handschrift: 'Pension Sonnenschein – Empfehlungen für unsere lieben Gäste')*
„Paragraph eins: Dichtungen, Stücke undsofort werden nicht veröffentlicht.
Paragraph zwei: Mord und Totschlag ist beileibe zwecklos.
Paragraph drei: Für das Verlassen des Heimes brauchen Sie einen Ausweis. Er wird Ihnen durch eine Dame unseres Amüsierbetriebes ausgehändigt. Gez. Der Betreiber"
Er legt das Blatt weg, lehnt sich zurück und gähnt herzhaft. Dann legt er sich hin. Er nimmt seine Brille ab und legt sie auf den Boden. Schließlich rollt er sich auf die Seite.

Pause

Zweite Szene

Müller. Anna. Borchert. Der Papagei

Draußen vor der Tür hört man die Stimmen von Anna und Borchert. Anna betritt den Salon,

ANGS

Borchert bleibt auf der Schwelle stehen.

ANNA: Merkwürdig. Der Hausmeister sagte mir, Müller wäre angekommen.*Sie entdeckt Müller schlafend auf dem Sofa. Borchert knallt die Salontür zu.* Schhht...!!! Siehst Du nicht, daß er schläft. *Anna deutet auf Müller.*

BORCHERT *geht zu Anna*: Ich werde den anderen mal Bescheid geben, daß er jetzt da ist.

ANNA: Gut. Aber laßt Euch etwas Zeit, bis Ihr kommt. Und vergiß Berti nicht. Der freut sich bereits gewaltig. *Sie kichert.* Dann mache ich ihn mal wach. *Anna wendet sich dem schlafenden Müller zu. Borchert geht ab.*
Anna geht noch einige Schritte bis zum Sofa. Der letzte Schritt landet auf Müllers Brille. Die Brille gibt den Geist auf. Anna bückt sich und hebt sie auf – in der linken Hand einen losen Bügel, in der rechten den Rest.

ANNA *ruft laut*: Ojeh, ojeehh! *Sie nimmt die kaputte Brille an sich und kniet sich an Müllers Seite. Müller erwacht. Er richtet sich auf und blickt Anna an.* Tut mir leid, das mit Deiner Brille. Ein dummes Mißgeschick. Ich bin leider draufgetreten.

MÜLLER: Ja, schon gut. *Er blinzelt Anna an.* Anna? Anna Seghers? Mensch, Anna...

Er freut sich und streckt ihr die Hände zur Begrüßung hin.

ANNA *lächelt, ignoriert aber die Geste*: Es ist mir ja so peinlich, das mit der Brille.

Was ich kann ich nur tun?

MÜLLER *leicht genervt*: Ich sagte doch, es ist schon gut. *Er nimmt Anna die Brille ab und versucht die Teile aufzusetzen. Der eine Bügel fällt runter, der Rest hängt ihm ziemlich schief im Gesicht. Er zieht die Brillenruine wieder ab und steckt sie ein.* Es wird auch eine Weile ohne gehen.

ANNA: Ich fürchte, hier gibt es keinen Optiker, der den Bügel wieder dranmacht. *Gibt sich freundlich.* Ach ja - Herzlich willkommen, Heiner! Oder soll ich lieber Heini zu Dir sagen? Ja, Heini ist besser. Also: Willkommen, Heini!

MÜLLER *verzieht den Mund*: Danke, Anna. Aber nenn' mich bitte nicht mehr Heini. Gut!? *Müller steht auf, streicht sich durch die vom Schlaf wirren Haare und reibt sich die Augen.* Wo sind denn die anderen Bewohner... äh, Gäste? Ich würde sie gerne kennenlernen.

ANNA *sieht Müllers wunden Finger*: Mit einem hast Du ja schon Freundschaft geschlossen. *Sie unterdrückt ein Lachen.* Die anderen werden in ein paar Minuten kommen. Berti und Kurti haben Dich schon sehnsüchtig erwartet. Berti ganz besonders.

MÜLLER: Berti und Kurti?

ANNA *zugeknöpft*: Herr Brecht und Herr Schwitters, wenn Du auf solche Etikette wert legst.

MÜLLER: Eigentlich nicht... naja. Sag' mal Anna, wie finde ich denn das Bad? Ich möchte mich noch schnell etwas frischmachen.

ANNA: Linker Gang, vierte Tür rechts. *Wird streng.* Und laß' die Finger von der Seife und den Handtücher, Heini. Jeder hat seine eigenen Sachen. Du muß Dir schon vom Portier 'was geben lassen.

MÜLLER *irritiert*: Vom Portier? Oh, ich verstehe...

Müller geht mit unsicheren Schritten durch den Salon. Er dreht sich noch mal um und will zum Sprechen anheben. Dann läßt er es aber doch bleiben. Müller geht ab.

DRITTE SZENE

Anna. Borchert. Schwitters. Schwitters und Borchert betreten den Salon.

SCHWITTERS: Anna Blume bist Du. Anna Blume ist das einzige Gefühl für Liebe, dessen Du überhaupt fähig bist. Anna Blume ist...

ANNA: Hör' mit dem Quatsch auf, Kurti! Heini ist da.

BORCHERT: Was? Heini? Mein Gott, der arme Müller.

ANNA: Was gegen meine Kosenamen, hä?

BORCHERT *kleinlaut*:...tschuldigung.

SCHWITTERS: O lieber Onkel Heini, wie krumm sind Deine Beini...

Borchert knufft Schwitters in die Seite. ...laß` mich doch!

DER PAPAGEI *kräht*: Heini-Schweini! Heini-Schweini!

ANNA: Er wollte ins Bad gehen, sich frischmachen. Ist er Euch im Flur nicht begegnet?

BORCHERT: Nein.

SCHWITTERS: Nö Nöhö Nöhöhö Nnnnn Nnnn Neiiiinn NNNnnn.

ANNA: Ich hab' ihn losgeschickt und gesagt: Linker Gang, vierte Tür rechts.

BORCHERT: Wie? Unser Bad ist doch ganz hinten im Anbau. Das heißt ja, er geht jetzt in die Abstellkammer...

ANNA *fies*: ...und in Bertis Falle!

SCHWITTERS *Stakkato*:

Er trat in einen Abstellstall

Da rauscht ein schwaller Wasserfall

Uffuff seinen Koppe druff

Dem Heini, dem Heini, dem Heiner

Aus einem Plastikeimer.

Dem Heiner, dem Heiner, dem nassen Eimer-Heiner...

ANNA: Das reicht, Stammelpoet. *Sie verdreht die Augen.* Und ins Bad, um sich trockenzumachen, findet der auch nicht so schnell. Ihm fehlt jetzt etwas der Durchblick. *Sie lacht gehässig.*

SCHWITTERS: Wiesoweshalbwarum?

ANNA: Ich hab seine Brille kaputtgetreten. Er glaubt natürlich, das war ein Versehen.

BORCHERT: Ihr seid gemein! Laßt ihn doch in Ruhe.

ANNA *ärgerlich*: Wölfchen, Du bist ein langweiliger Moralist. Und ein alter Spielverderber, deshalb haben wir Dich auch nicht eingeweiht.

BORCHERT *zieht sich schmollend von Anna und*

Schwitters zurück: Gar nich' wahr.

ANNA: Ach, wo bleibt eigentlich Berti?

BORCHERT: Der schreibt noch an der Neufassung von „Arturo Ui". Er kommt nach.

ANNA: Daß der noch immer diesen Hitlerkram macht. Und dann auch noch ein Theaterstück! Kann er nicht Prosa schreiben? Das könnten wir dann wenigstens vernünftig lesen. Aber Theater...? Sollen wir das vielleicht hier im Salon aufführen - mit dem Hausmeister als Gröfaz womöglich. Meine Güte.

SCHWITTERS *singt*:

Hitler Adolf

Eva Braun

kletterten auf Bäume

Äpfel klaun

Auf die Bäume ihr Affen

Der Wald wird gefegt

gefe GEFE Gefehehe Geeefeeeghhh...

ANNA: Früher warst Du mal besser, Kurti! *Sie seufzt.* Naja, wenn Berti meint, uns mit seinem eckigen Polit-Stadel auch die nächsten Jahre belehren zu müssen, dann soll er mal.

BORCHERT: Hast ja recht, Anna. Mir haben die persönlicheren Sachen auch besser gefallen. *Zitiert*:

Am besten fickt man erst und badet dann.

Du wartetst, bis sie sich zum Eimer bückt

Besiehst den nackten Hintern, leicht entzückt

Und langst sie, durch die Schenkel, spielend an.- Jaha! Das hat 'was. Und erst das „Pflaumenlied"...

ANNA: ...Sexismus!! Halt' die Klappe!

SCHWITTERS: ssss s ss ex ex x xx exe sexsexsex Sex ex sexexess

ANNA: *schreit*: Schnaauuuzeee!!!

Schweigen.

VIERTE SZENE

Anna. Borchert. Schwitters. Brecht. Der Papagei. Brecht kommt herein und schaut sich um.

BRECHT: Ich denke, Müller ist da?

ANNA: Ist er. Ist er. Er ist nur eben ins Bad.

BRECHT *heftig*: Ins Bad? Auf dem Klo wird er hocken. Mann! Da kommt er gerade an, und wohin führt ihn sein Weg zuerst...? Echt Knorke.

ANNA *grinst*: Nein, nein. *Sie spricht Silbe für Silbe.* Lin-ker-Gang-vier-te-Tür-links. Du verstehst...?

Brechts Miene hellt sich auf.

BRECHT: Aaah... gut gemacht, Anna! Ich dachte schon, Du traust Dich nicht, den Spaß mitzumachen.

ANNA: Natürlich trau' ich mich. Außerdem habe ich seine Brille kaputtgemacht.

BRECHT: Ausgezeichnet. *Er macht eine großspurige Handbewegung.* So, Kinder, ich finde, wir sollten eine Wette abschließen. Die Frage lautet: Wie lange bleibt Müller in unserem Etablissement? *Er blickt kurz in die Runde.* Ich denke mal, so eine Ewigkeit. Vielleicht auch nur eine halbe. *Er lacht.* Also, jetzt seid Ihr dran. Gebt mir Eure Tips!

BORCHERT: Ich finde, Du solltest nicht so unbesonnen wetten, Brecht. Erinnerst Du Dich noch an Johannes Becher? Wie hast Du damals getönt, als der hier ankam? *Er äfft Brecht nach.* „Der bleibt bis zum jüngsten Tag"! *Er verschränkt die Arme vor der Brust.* Tja, Brecht, damit lagst Du ja voll daneben. Nach einer Woche war der schon wieder weg.

BRECHT *defensiv*: Es ist mir bis heute ein Rätsel. Becher, dieser Auferstanden-aus-Ruinen-Schmierfink und fette Parteibonze. Dieser falsche Fuffziger, der kommt hier 'raus! Und wir...?! *Er grollt.* Aber bei Müller bin ich mir sicher. Der wird nicht das letzte Mal auf'm Pott gesessen haben, wetten...? *Er fühlt sich wieder obenauf.* Da wird noch viel Dramatikerscheiße die Rohre stopfen.

BORCHERT *flüstert zu Schwitters gewandt*: Die werden noch dicke Freunde, die beiden. Ich seh' schon, wie sie sich streiten, wer hier die kritischsten Stücke schreiben wird oder drüben den besseren Theaterregisseur abgegeben hätte. Und sie werden sich Zigarrenduelle liefern, daß es nur so stinkt. Tagelang. Nächtelang. Jahrelang. Wenn ich daran nur denke... *Er faßt sich an den Hals und tut, als bliebe ihm die Luft weg und er müsse kotzen.*

SCHWITTERS: Igittigittigitt.

ANNA *hat Borchert belauscht*: Freunde?! Quatsch - es wird Krieg geben! *Sie geht zu Brecht und nimmt ihn in den Arm:* Aber, Berti. Wir haben uns schon so oft darüber unterhalten. Keiner weiß, wie lange unser Aufenthalt dauern wird. Ein Jahr. Zwei Jahre. Fünfzig...

SCHWITTERS: Zehntausend...?

ANNA: ...der eine bleibt Jahre, der andere eben nur eine Woche. Also, wette mal lieber nicht.

H

Oder willst Du wieder für drei Monate die Teeküche putzen? *Sie macht ein betretenes Gesicht.* Vielleicht sollten wir alle froh sein, daß wir hier sind. Möglicherweise kommen alle, die uns verlassen, in die Hölle.

BORCHERT: Oder in den Himmel?

ANNA: Ja - das ist hier die Frage: Himmel oder Hölle! Pantheon oder Orkus!

BRECHT: Suhrkamp oder Bastei-Lübbe!

SCHWITTERS: Merz oder Commerz!

DER PAPAGEI: Sauna-Club oder Schriftstellerverband!

BRECHT *löst sich aus Annas Umarmung*: Egal. Auf jeden Fall wird mit Müller abgerechnet! *Knisterndes Schweigen.*

FÜNFTE SZENE

Anna. Borchert. Schwitters. Brecht. Müller. Der Papagei Müller kommt herein. Er ist knochentrocken.

BORCHERT: Herzlich willkommen, Herr Müller.

SCHWITTERS: Ha ha hallohalli, Müllerli!

BRECHT: Tach.

ANNA: Heini, da bist Du ja wieder. Jetzt sind wir endlich alle beisammen. *Sie flüstert Richtung Brechts Ohren.* Kein bißchen naß, der Blindfisch. Schade.

MÜLLER *knibbelt mit den Augen, lächelt aber*: Schön, Euch zu sehen. Vielen Dank für Eure freundliche Begrüßung. *Er tapst unsicher durch den Salon und stößt mit Borchert zusammen.*

BORCHERT: Hoppla! Mein Fehler, Herr Müller. Ich stand im Weg. Ich hörte, Ihre Brille wäre kaputt. Augenblick mal... *Er zieht unter seiner Jacke eine Gasmaske hervor und schraubt umständlich daran herum. Dann hält er triumphierend einen abgeschraubten Gegenstand hoch. Es ist eine Gasmaskenbrille. Er gibt sie Müller.* Vielleich kann ich Ihnen damit aushelfen.

MÜLLER: Sie sind ja ein Spaßvogel, Herr Borchert. Danke, aber Ihr Ersatz ist gar nicht nötig. *Er gibt Borchert die Gasmaskenbrille zurück und zaubert die eigene Brille aus einer Brusttasche heraus. Sie ist mit Klebeband repariert. Er setzt sie auf.* Aaaah!

BRECHT: So, Müller, jetzt können wir endlich...

EIM

VON JAN VALUTA

MÜLLER: ...einen Tee zusammen trinken.

BRECHT: ...Tacheles reden! *Er tut, als sei er taub.* Hä? Ich hör` wohl schlecht? Tee trinken? Der 'Croupier der Apokalypse' trinkt also Tee. Vielleicht möchte der 'böse Engel' ein paar Plätzchen dazu?! Bist jetzt völlig verweichlicht, was?! *Er wird widerlich.* Naaa?! - doch lieber ein Schnäpschen? Whisky vielleicht...?

MÜLLER: Gern! Einen Teacher's, wenn da...

ANNA: So weit kommt das noch!

MÜLLER *bringt zwei superdicke Zigarren zum Vorschein. Er bietet Brecht mit einladendem Nicken an, eine zu nehmen*: Komm, ziehn' wir eine durch.

BRECHT: Willst Dich einschleimen, wie? *Er schlägt Müller die Zigarren aus der Hand.*

MÜLLER: Krieg?

BRECHT: Auftaktschlacht! *Er bleckt die Zähne.* Müller, Du hast viel geklaut - alles bei mir abgekupfert! Zigarrerauchen, Hornbrilletragen und Dramatischwerden. Soll ich Dir sagen, was Du bist? Du bist ein elender Ideenräuber! Wie war das noch mit dem „Lohndrücker"? - Im Grunde mein Einfall, mein Stück, mein...

MÜLLER: Unsinn. Wer hat sich denn nie getraut, ein DDR-Stück zu schreiben? Hä?! Du! Und Anna ebensowenig. Ihr linken Feigenblätter. Ihr abstrakten Sozi-Ikonen!

BRECHT *läßt sich gar nicht groß auf Diskussionen ein, brüllt*: Du bist ein Plagiator!

BORCHERT *will versöhnen statt spalten*: Übertreib mal nich'. Müller hat lediglich Ideen aufgegriffen, Motive verarbeitet, adaptiert...

SCHWITTERS: *jubiliert*: Müller ist ein Adapter.

ANNA: Ob Sommer, Winter, Herbst, ob Lenz...

BRECHT: ...ein Sinnbild bürgerlicher Dekadenz! .

ANNA *zu Brecht*: Soll ich Peterli rauslassen, damit er Müller auf den Kopf scheißt?

BRECHT: Ach was. *Er gerät jetzt richtig in Fahrt*: Mit dem werde ich schon allein fertig! *Er packt Müller am Kragen.* Du Dichterclown, ich hatte damals schon so eine Ahnung, als ich Dich nicht ins Berliner Ensemble gelassen habe, mieser Verräter! *Er beutelt ihn.* Na, jetzt hamse wohl Schiß, so ganz ohne Ihren Verbindungsoffizier - Herr IM 'Zement'!

DER PAPAGEI *quäkt*: Stasi-Spitzel! Stasi-Spitzel!

MÜLLER *macht sich von Brecht frei*: Was ist denn mit Euch los? - Brecht! Anna! Erinnerst Du Dich, Anna, wie wichtig ich Deine Geschichten immer fand. Denk' mal an „Licht auf dem Galgen". War doch Klasse...

ANNA: ...daraus hast Du ja dann den „Auftrag" geschrieben. Ein mieses Stück, trotz meines guten Vorbildes. Brecht hat recht. Du bist ein Dieb!

MÜLLER: Eure albernen Vorwürfe, alles Käse! Und was soll das hier überhaupt darstellen? Ein Tribunal?! Ich hab' nicht die geringste Lust, mich vor Euch zu rechtfertigen, Ihr Arschgeigen.

BRECHT: Auch gar nicht nötig. *Er nimmt Boxerhaltung ein.* Das lösen wir anders...

MÜLLER: Und Sie, Herr Borchert, Herr Schwitters? Sie halten sich wohl da raus, was?

BORCHERT *zaghaft*: Keine Gewalt. *Schwitters streckt Müller nur die Zunge raus.*

BRECHT *holt zum Schlag aus*: ...nnnnhh. *Seine Augen flackern höllisch.*

DER PAPAGEI *kräht*: Haut se, haut se - immer in die Schnauze! *Müller taucht elegant unter Brechts Schwinger durch und tritt seinem Gegner in die Eier.*

BRECHT: ...öörrglchhh. *Er taumelt und geht zu Boden.*

MÜLLER *zieht sich abwehrbereit in eine Salonecke zurück und droht mit der Faust*: Noch jemand?!

ANNA *hilft Brecht wieder hoch*: Jetzt wird's ernst! *Sie fährt die Krallen aus. Anna, Schwitters und Brecht zingeln Müller langsam ein. Borchert hält sich im Hintergrund und Maulaffen feil. Es wird eng.*

Im Hintergrund ertönt der deutsche Country-Schlageroldie „Alles vorbei, Tom Dooley".

SECHSTE SZENE

Anna. Borchert. Schwitters. Brecht. Müller. Der Papagei. Die Dirne

Nach ein paar Takten wird die Musik ausgeblendet. Die Dirne tänzelt in den Salon. Sie kaut quietschend Kaugummi und ist ganz in rot gekleidet - kirschroten Lippenstift, rote Strapse, rotes Höschen und so weiter. Sie bewegt sich in die Salonmitte und wendet sich der Gruppe in der Ecke zu. Die Angreifer drehen sich um.

SCHWITTERS: Du tropfes Tier!

BRECHT: Ute Lemper!

Die Dirne stemmt die Hände in die Hüften.

ANNA *entsetzt*: Was machen Sie denn hier. Wen wollen Sie... Wer muß gehen?

BORCHERT: Wer darf?

SCHWITTERS: Ich will!

BRECHT: Wer...?

Die Dirne tänzelt in die Ecke und zieht Müller aus der Gruppe heraus in die Salonmitte. Sie wirft sich an seine Brust, zieht seinen Kopf zu sich und küßt ihn.

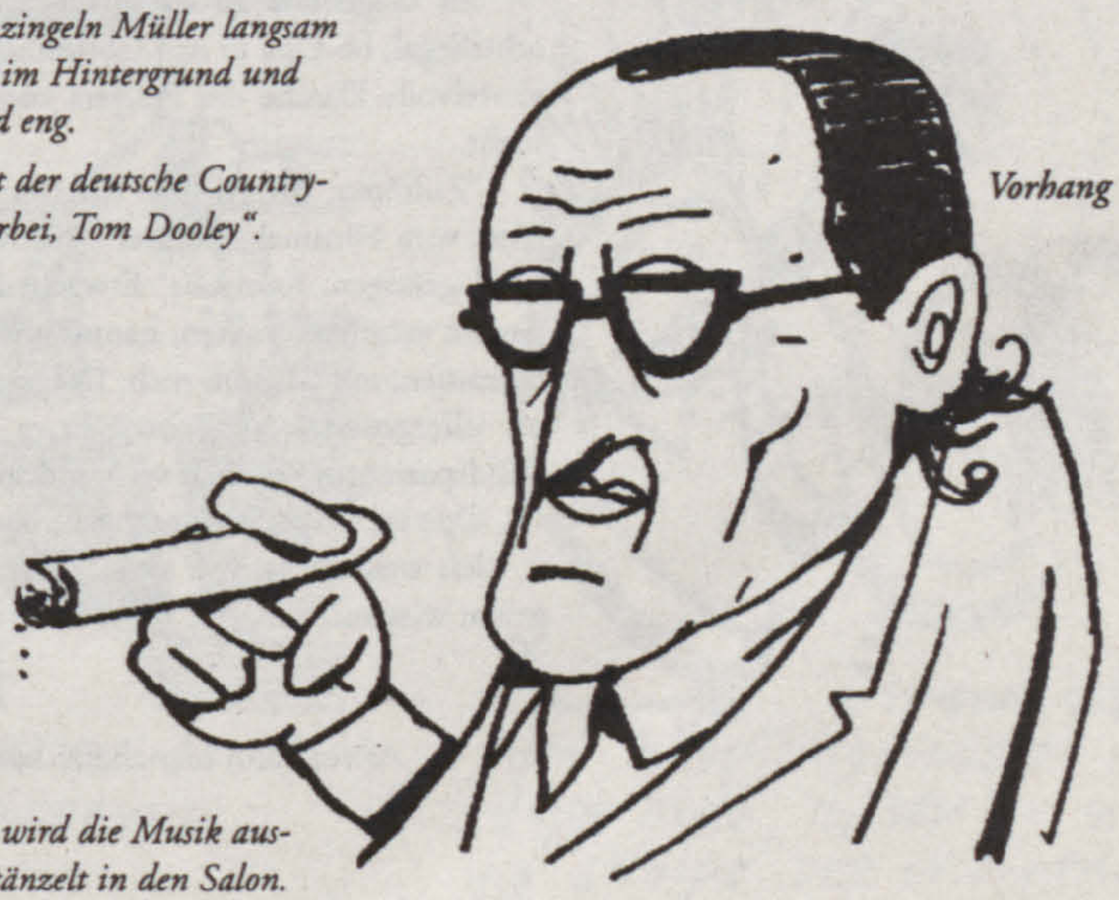
DIE DIRNE: Allet klärchen, Mülla? *Sie zwickt ihn in die Wange.* Hier, Dein Ausweis.

Sie gibt ihm ein Papier.

Gehn wa!

Die Dirne und Müller gehen ab.

BRECHT: Also, machen wir weiter.



Vorhang

61

von Carsten Bitzhenner

Viel von dem, was mein Opa mir an praktischen Lebensweisheiten mitgegeben hat, entsprang der Lust am Klugscheißen. Aber nicht alles.

"Wenn du deiner Freundin zum ersten Mal den Hintern sauber machst - weg von aller grauen Theorie in der Realität mit zunächst rosa Waschlappen, lauwarmem Wasser und Frotteehandtuch - wenn es soweit ist, weißt du, daß eure Beziehung nach 30 Jahren in feste Bahnen geraten ist", sagte Opa.

„Triff eine Frau, so wie ich Tine getroffen habe, frag dich, ob du sie mit Abstrichen hier und da gerne saubermachen würdest. Frag dich, ob sie die Frau ist, die laut in die Sitze deines Autos gasen darf, ob sie das Zeug dazu hat, keine geklatscht zu bekommen, wenn sie deine Lieblingsjacke weggeworfen hat. Nicht nur deshalb nicht, weil sie eine Frau ist, sondern dein Liebling, der Mensch, den du einmal im Jahr im Allerheiligsten duldest. Deine Oma hat viel von mir weggeschmissen, aber wenn sie jetzt noch lebte, würde ich bei niemandem lieber dafür sorgen, daß er sauber in seinem Bett liegt."

Eine Aufgabe, mit der er nie behelligt wurde, es traf sie im Schlaf.

Ich bin im Besitz der einzig gültigen Wahrheit.

"Es ist schön mit einer Granate wie Astrid zu schlafen. Ich mache mir noch Gedanken über Verhütung, darf wissen, daß ich diesmal vor meinem Mädchen sterbe. Ich spreche von Schwein im Alter, mein Junge."

Opa hat an dem Abend noch mehr getrunken. Astrid kam herüber von der Theke und schleppte ihn nach Hause. Vor fünfzehn Jahren war Astrid noch Frau Sämig und meine Mathelehrerin.

Opa hat sie gepflückt wie eine reife Kirsche.

Zumindest im Besitz der einzigen Wahrheit, die für mich noch Gültigkeit hat,

Ein paar Wochen später hat er mir, wieder breit wie hoch, eine Geschichte erzählt...

Als er 18 war wollte er nicht mehr in den Gottesdienst. Mein Uropa war jeden Sonntag stinksauer. Das ganze Dorf versammelt sich in der Kirche, nur sein Sohn fühlt sich am Tag des Herrn immer unpäßlich. Wenn der Klingelbeutel am Ausgang zum Schlagbaum wird.

nd das ist doch schon mal was.

Wilhelm Bengel

"Recht schönen Sonntag, Herr Bengel! Gehts dem Eber besser? Den Wilhelm hat man ja auch schon länger nicht mehr hier gesehen. Wo er doch auf dem Hof immer arbeitet wie ein Pferd und so gesund ausschaut. Da wird er wohl heute krank sein, der Wilhelm." Mein Uropa ließ jedesmal eine heftige Menge Geldes im samtigen Sack verschwinden und sah zu, daß er nach Hause kam. Als es dann aber um die Neubesetzung des Präsidentenamtes im Schützenverein ging, mußte alles stimmen.

"Du gehst noch heute zum Pfarrer, entschuldigst dich, daß du so lange nicht gekommen bist, erklärst ihm, daß jemand anders unsere Magd geschwängert hat, bringst ihm diesen Krug Korn vorbei und schmeckst den Gürtel, wenn du´s nicht tust. Hau ab!"

Im Gegensatz zu Presbyter Scholz war Pfarrer Körner, Anfang 70, fett und sehr nett, scheißegal, ob Opa in den Gottesdienst kam oder nicht. Was er ihm, nachdem der Krug und eine viertelvolle Flasche des Pfarrers von den beiden geplättet worden waren, auch gesagt hat. Und mehr.

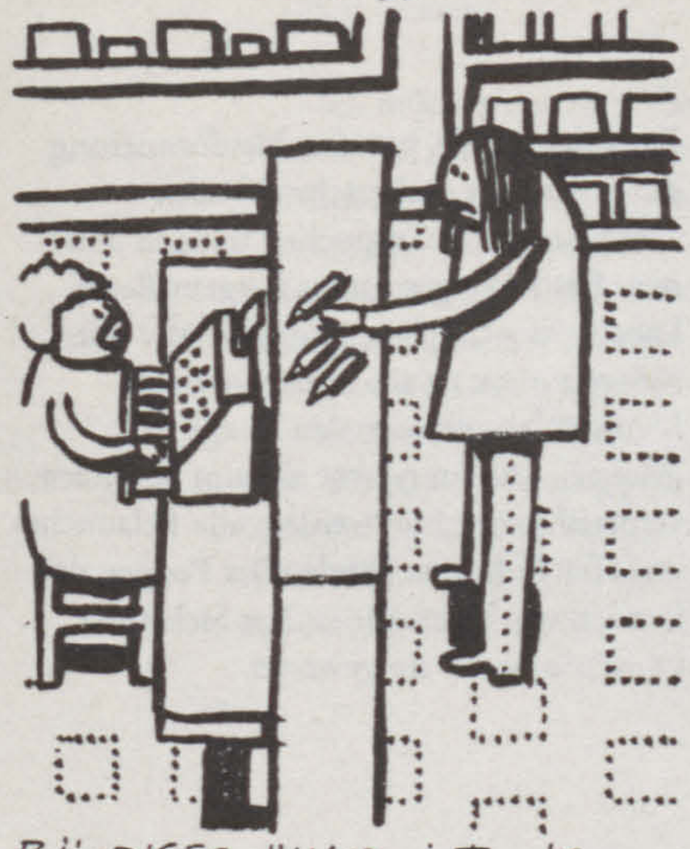
"Zuhören, Bengel. Das einzige, was wichig is, is an´n 61. Geburtstag glauben. Dem Tag hat jeder vom Himmel garantierte Narrenfreiheit. Mach wassu willst, und fürchich nich. Es wird dir wohl gelingen. Kein bös´ Erwachen am Tag danach, ich weiß wovon ich. Wennie alten Perser jemam vergiffen wollten, hamse immer nur mit 61, sons nich. Schon richich ollen Esel für Kalb verkaufen, mit 61, sons nich. Deine doofe Frau ´n Abhang runner schubsen, nur mit 61, oder mitter allergrössen Vorsicht." Etwa zehn Jahre zuvor war Pfarrersfrau Körner bei einem Waldspaziergang tödlich verunglückt.

Opa ist in die Stadt gezogen, hat dort Oma kenengelernt.

Ich weiß nicht, was sie sich hat zu schulden kommen lassen. Ich will das auch gar nicht so genau wissen.

Astrid kann manchmal sehr böse gucken.

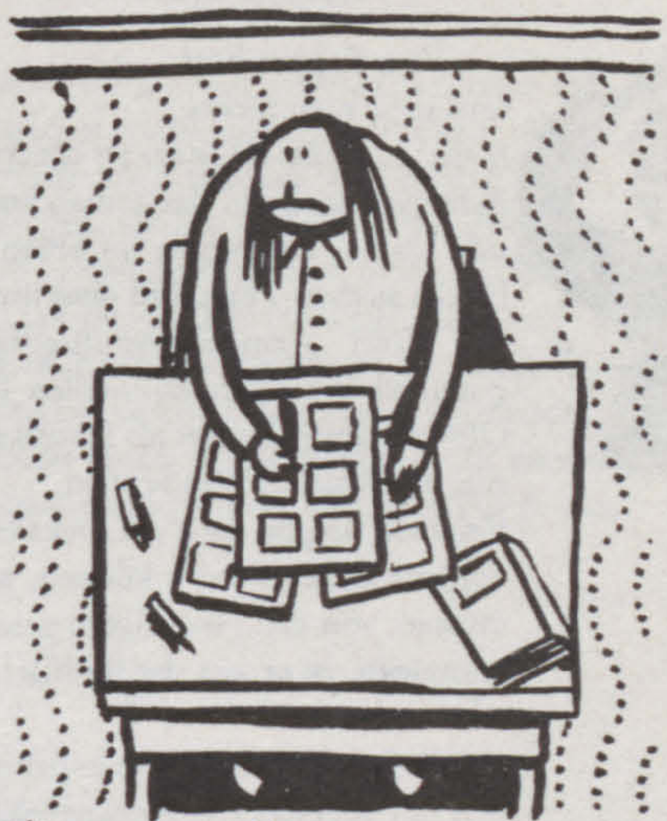
MIT TEXTEN GEKOPPELTE BILDERFORTSETZUNGSGESCHICHTE ABENTEUERLICHEN INHALTS.



RÄUDIGER HUND IST DER SOHN EINES INDIANER-HÄUPTLINGS.



DIE BEIDEN LEBEN MIT IHREM STAMM IM RESERVAT in FREIBURG / BREISGAU.



RÄUDIGER HUND MÖCHTE GERNE COMICZEICHNER WERDEN.



ER SCHLÄGT DAS SEINEM VATER VOR UND BEIDE RAUCHEN EIN WIGWAM.



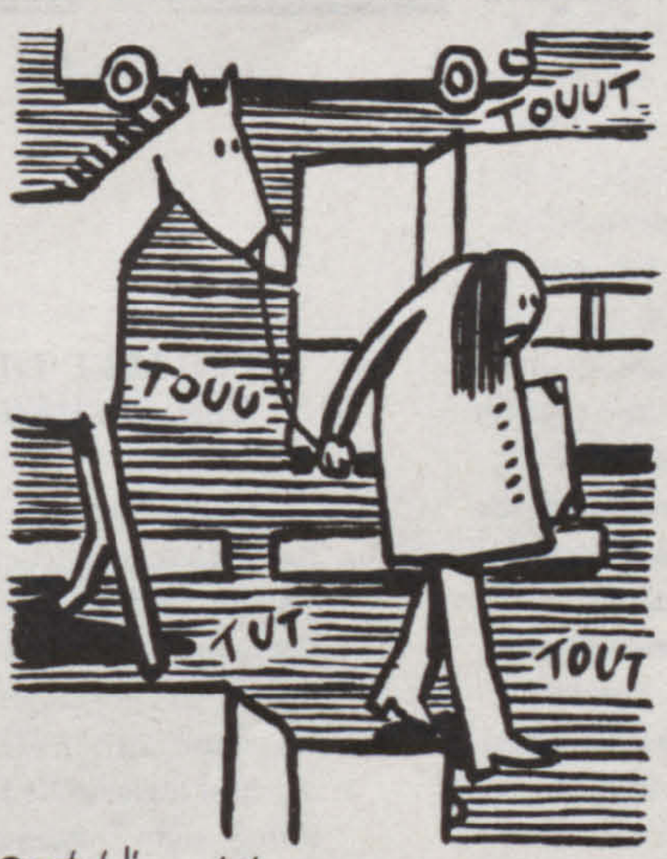
SO SIND SIE, DIE INDIANER.



RÄUDIGER HUND nimmt SEINE COMICZEICHNUNGEN, DIE PUEBLO-GESCHICHTEN, und REITET LOS.



ER REITET ZUM Stern, ZUM focus, ZUM ZEITMAGAZIN, aber keiner MAG SEINE PUEBLOGESCHICHTEN.



ENTTÄUSCHT REITET ER ZURÜCK INS RESERVAT.



der häuptling TRÖSTET räudiger hund, IN DEM ER IHM die skalps DER chefredaktEURE SCHENKT.

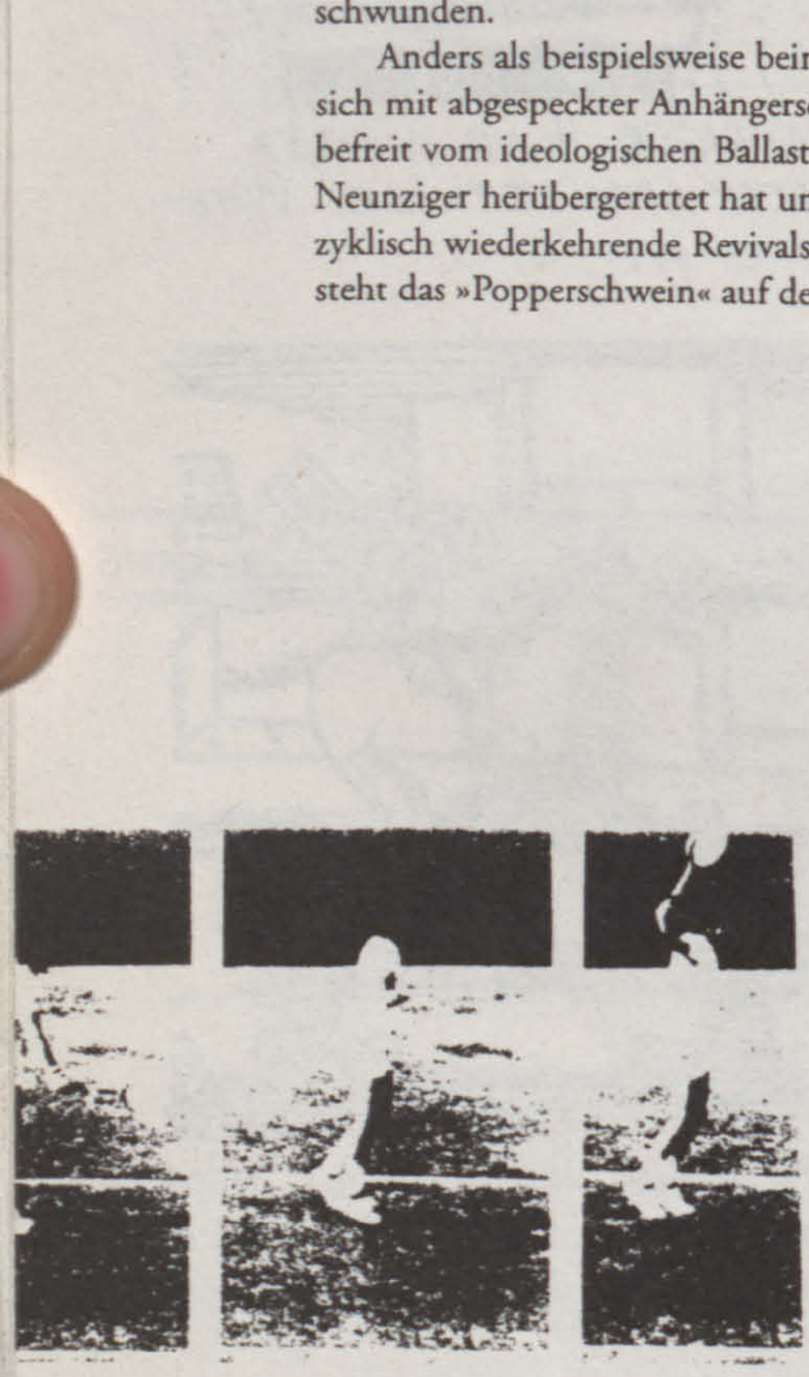
Der Popper



Vom Popper hört und sieht man nichts mehr. Ich erinnere mich an die frühen Achtziger, und daß das damals anders aussah: Da war der Popper — neben dem bereits siechen Punk und dem ihn beerbenden Waver — eine der Schlüsselfiguren innerhalb der jugendkulturellen Typologie. Obwohl die Achtziger als Jahrzehnt der geistig-moralischen Wende allen Voraussetzungen nach die Dekade des Poppers hätten werden können, wenn nicht müssen, von den Neunzigern ganz zu schweigen, ist er von der Bildfläche verschwunden.

Anders als beispielsweise beim Punk, der sich mit abgespeckter Anhängerschaft und befreit vom ideologischen Ballast in die Neunziger herübergerettet hat und nun zyklisch wiederkehrende Revivals erlebt, steht das »Popperschwein« auf der Liste der vom Aussterben bedrohten Arten weit oben. Die Gallionsfiguren von damals haben sich in Controllingbüros, Viertürlimousinen und Reiheneigenheime zurückgezogen und lecken ihre Wunden. Zwar prosperieren Popmusik und Popkultur, man trägt wieder Popeline und nach Helge Schneider ist »poppen« zum geläufigen Synonym für den Beischlaf geworden; das Poppertum indes bleibt außen vor. Selbst die sprichwörtliche Popperfrisur, eine Art gepflegter Kochtopfschnitt, ist dem Vergessen anheimgefallen. Andere Merkmale, die den Popper auszeichneten ***(BWL-Studium, Golf Cabrio, Junge Union-Mitgliedschaft)*** erfreuen sich nach wie vor großer Beliebtheit, werden aber mit dem originären Poppersein kaum noch in Verbindung gebracht. Nicht einmal die »Barbourjacke«, die als einheitliches Merkmal durchaus identitätsstiftendes Potential besäße, hat eine Neuformierung der versprengt umherschweifenden Fraktionen und Grüppchen zeitigen können. Bestrebungen, unter zeitgemäßeren Labels wie »Yuppies«, »Jungliberale« oder »89er« zurück zu einer gemeinsamen Identität, einem zentralen Image zu gelangen, dürfen getrost als zum Scheitern verurteilt betrachtet werden; alle Relaunches verliefen bisher im Sande. Der Popper, das können wir heute mit einiger Sicherheit konstatieren, ist ein gewester.

Holm Friebe





1 2 3 4 5 6

Vier Kurzromane von Mark-Stefan Tietze

IN DER HEIMWERKER-HÖLLE
Milieuroman

»Was?« Georg erhob sich langsam aus seinem Monoblock-Sessel und ließ den Einhand-Winkelschleifer aufheulen. Seine Augen blitzten vor Wut. »Du hast den FCKW-freien Montage-Schaum vergessen?« Er trat gegen die Leichtmetall-Mehrzweckleiter, auf deren oberster Sprosse Gabi mit der besandeten Bitumen-Dachbahn balancierte. Gabi stürzte hart auf den Rasenteppich. Georg stieß ihr den Winkelschleifer an den Hals, aber Gabi konnte die Turbodüse des Hochdruckreinigers an seine Schläfe drücken. »Klassisches Tarantino-Patt«, zischte sie, während der Elektro-Vertikutierer nebenan unheilschwanger tuckerte.

UFF! LUFT! L(UF(F!))T
Schwer verständlicher Roman mit Botschaft

In echt, sagte Hermann, gibt es gar keine Gabelzinken. Kein Stück. Das ist ein Gerücht, das von interessierter Seite genährt wird, aber in echt gibt es nichts dergleichen. Was ist das denn sonst, sagte Torsten herablassend, was da oben auf meiner Gabel prangt? Etwa keine Gabelzinken? Etwa Honigmelonen in klein? Nein, sagte Hermann kalt lächelnd, das sind metallische Durchschüsse der Luft. Du bist ja wahnsinnig, sagte Torsten erblassend. Stimmt nicht, sagte Hermann triumphierend, es ist die Luft selber, die die Bedingungen der Gabel und des Wahnsinns formt.

TEIL EINER GROSSFAMILIE
Pop-Roman

»Ich möchte Teil einer Großfamilie sein!« schreit mein Freund Sid, gleißend vor Ekstase.

»Ich auch, ich auch!« fallen wir anderen in den hymnischen Chorus ein: »Laßt uns die Kelly-Family spielen!«
Jeder von uns will Teil der Kelly-Family sein. Simple Noten schwirren um unsere erleuchteten Köpfe, Second-Hand-Akkorde mit Rüschen und blickdichten Röcken.

Aber da fängt der Streit auch schon an. Jeder will Paddy sein. Wundervoll androgyner Paddy! Oder Angelo: Niedlicher Gnom! Doch keiner will Maite sein. Dicke Maite! Häßliche Maite! Fleischgewordener Tofu-Klops! Da muß wohl mal einer auf den Tisch hauen — als Vater Dan.

EINE FRAGE DER FRISUR
Roman aus der Welt der Haute Coiffure

Ich bin letzte Woche beim Frisör gewesen. Ich hatte es satt, von meinen Freunden immer gefragt zu werden, ob ich meine häßliche Pelzmütze nicht absetzen will. Es stank mir, und es stank zum Himmel. Ich bin deshalb in den Frisörsalon hinein und habe mich in den Stuhl gesetzt, und als erstes hat der Frisör gefragt, ob ich meine häßliche Pelzmütze nicht abnehmen will. »Das ist ihr Job«, habe ich gesagt. Am anderen Tag komme ich mit meiner neuen Frisur zum Stammtisch, und da sagt mein Freund Dicki: »Diese Pelzmütze ist dir, wenn man's recht betrachtet, eigentlich doch ganz gut gestanden.«

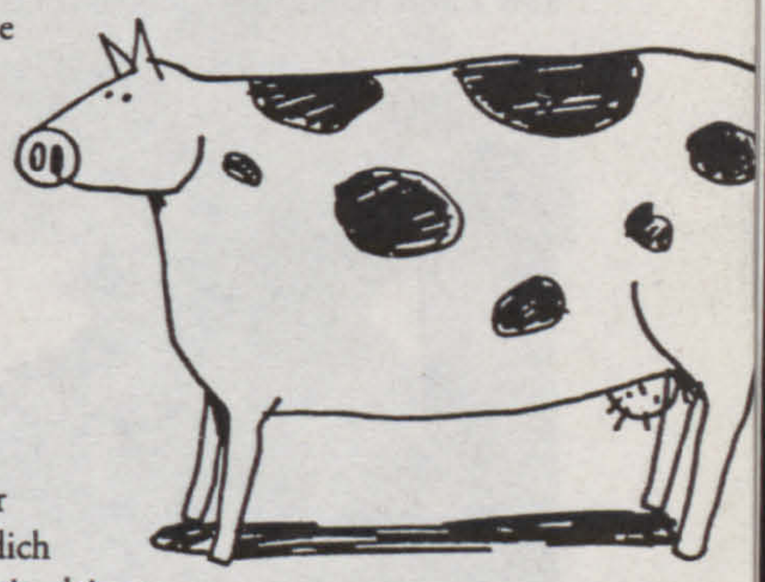
Grün im Gesicht

Wiglaf Droste

~~Eine seltsame Beklommenheit~~ umhüllt einen, wenn man einen Bioladen betritt; eben noch munter und guter Dinge, findet man sich jedesmal schlagartig in einem Paralleluniversum wieder, von dem man nur eins weiß: Hier hast Du keine Freunde, hier bist du ganz allein. Selbst häufige, regelmäßige Wiederholung hilft nicht; es tritt keine Gewöhnung ein, der Grusel bleibt.

Woran liegt es? Ist es der etwas staubige, leicht muffige, zuweilen auch ins Faulige spielende Geruch? Ist es diese gedämpfte, beinahe sakrale Stimmung, mit der die eher banale Verrichtung eines Einkaufs zu einem Akt höherer Bewußtheit stilisiert werden soll? Ist es das instinktive Mißtrauen gegenüber Bürgern, die zugunsten eines besseren Lebens für alle — und wehe nicht! — ausgerechnet Reisschleim und Tofuwurst kaufen und verkaufen?

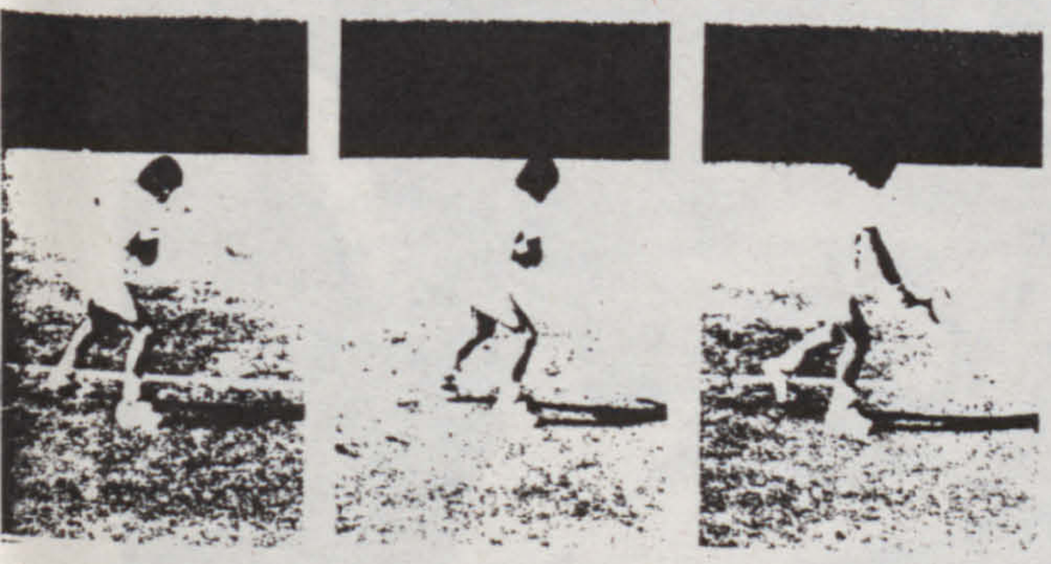
Sind es die gestrengen Blicke, an denen Dr. Röntgen seine Freude gehabt hätte? Diese Der-liebe-Gott-sieht-alles-Mienen, die die Kundschaft durchleuchten: Soo, du willst hier also ein Brot kaufen, bist du dafür denn qualifiziert? Und gehörst du überhaupt dazu, zu uns? Du siehst aber gar nicht so aus, als ob du dich richtig ernährst, du mit deiner Edeka-Tüte ... Naja, dein Geld nehmen wir, aber gern gesehen bist du hier nicht, Fremder.



Einkaufen im Bioladen ist wie Konfirmationsunterricht: Man fühlt sich ständig ertappt. Ein Sünder ist man, und das kriegt man auch immer hübsch reingereicht. Der alternative Protestantismus müffelt nach Geiz und Getreide, seine Protagonisten sind mürrisch, übellaunig, rechthaberisch und geschlechtsneutral aussehende Figuren, die eine Aura derart kniperiger Zugekniffenheit umgibt, gegen die ein Zeuge Jehovas noch Hedonismus und Daseinsfreude verströmt.

Flink schnappt man sein Brot und tritt ins Freihe; puuh, durchatmen, wie früher nach dem Kirchgang, raus in die Welt, die voller Schrecken sein mag, aber verglichen mit einem Bioladen doch immer ein Ort des Trostes ist. Der Punk an der Ecke trinkt schon am Morgen Bier; ich gebe ihm Geld für mehr davon,

denn er ist ein Verbündeter.



7 8 9



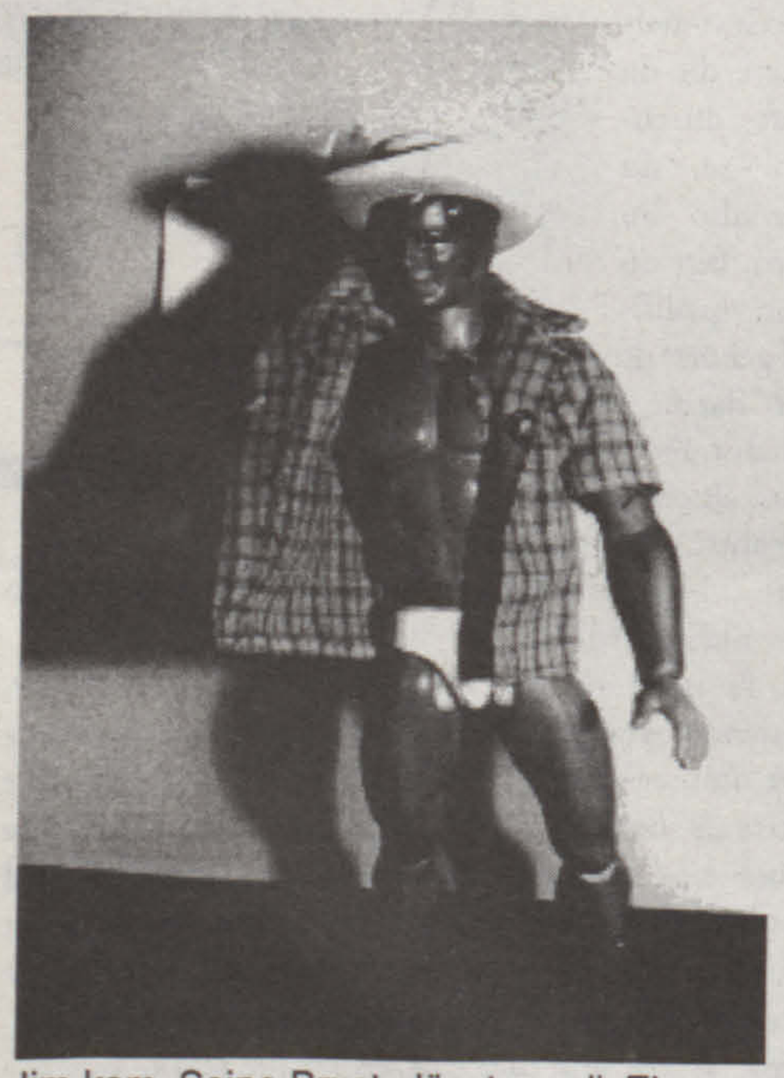
in: BIG JIM in: »FRÜCHTE DES ZORNS«

Es sollte ein Klasseabend werden. Bob, Peter und Justus, allesamt die besten Freunde, hatten ihren alten Kumpel Jim angerufen und ihn zu einer Sauftour eingeladen.
Vor der stadtbekanntesten, wenn auch nicht stadtbesten Diskothek warteten sie auf ihn.

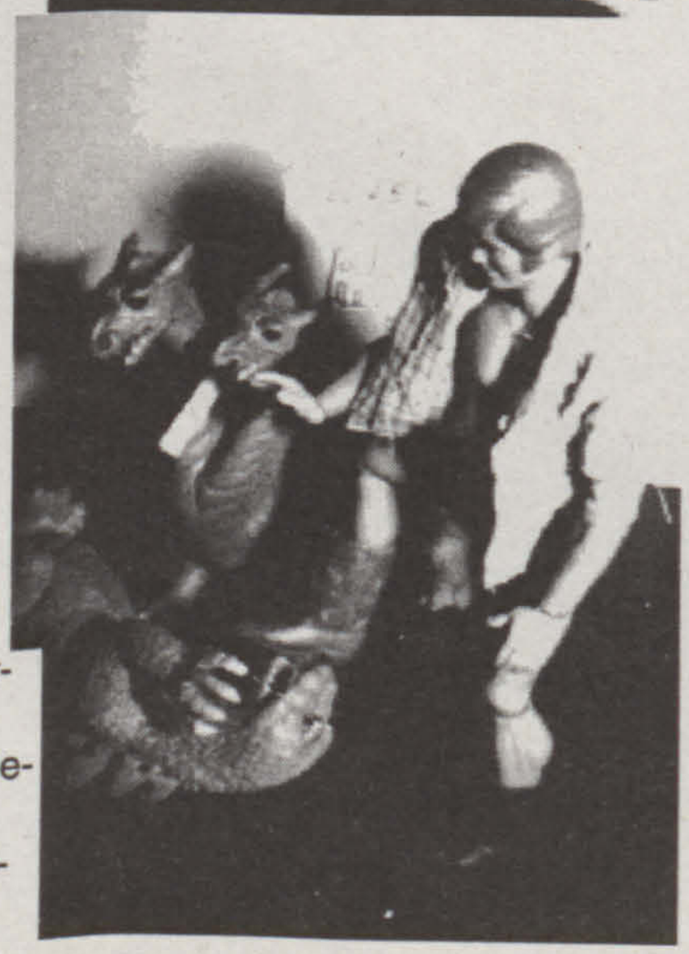


Bob schwelgte in Erinnerungen: »Wißt Ihr noch, Jungs, damals in Angola. Da flogen uns die Granaten, Bomben, Minen, Messer und wasweißichnochalles nur so um die Ohren«. Alle johlten begeistert, bleckten ihre Zähne und rauchten dann weiter Lunge.





Jim kam. Seine Brust glänzte grell. Ein ganzer Kerl - allerdings war das nicht immer so. Als Kleinkind war er pummelich, als Jugendlicher pickelich und als Säugling geradezu unausstehlich. Seine Mutter schaffte es dann, ihn mit „Dr. Brain's LUKE & TROOKE-Elexier" zu einem anständigen Mann zu machen.



Mit Jims Auftritt stieg die Stimmung sofort; nicht zuletzt, weil „Big Jim", wie ihn seine Freunde nennen (und wir werden noch erfahren, was alles BIG an ihm werden kann), Bob mit einem seinen gefürchteten Handkantenschlägen mal eben auf die Bretter schickte. Zack.

Alle amüsierten sich prächtig, besonders Bob. Er nahm es Jim ganz und gar nicht krumm, denn es war ja nur eine kleine Käbbelei unter prima Kumpels.



Der Abend in der Disko entwickelte sich dann einigermaßen und Big Jim und seine Freunde tranken und tanzten, ja sie tranken und tanzten, bis sie sich die Sohlen ihrer Schuhe durchgetanzt hatten. Schlimm für Jim. Kaputt waren seine coolen Cowboystiefel. Aber da es ja Schuhgeschäfte gibt, beschloß Jim gleich am nächsten Morgen, dem stadtbekanntesten, wenn auch nicht stadtbesten Schuhgeschäft, der Galeria Horten, einen Besuch abzustatten. »Hi«, grüßte Jim in seiner einsilbigen Art beim Betreten der Galeria und spürte betörende Blicke auf seiner sonnengebräunten Männerhaut.

Er faßte den Ursprung der Blicke sofort ins Auge: subraumblaue Augen - unglaublich. Dazu blonde, nabellange Haare und ein Gesicht, wie von Mattel gegossen. »Hi, bin Jim«, stellte er sich vor. »Haaiiy, ich bin die Baaarbi«, stellte sich die Schuhverkäuferin vor und dachte: »toll, genau mein Traumtyp!«. Aber hatte ihr Vater, Klaus Barbie, der berüchtigte Weinhändler von Lyon, sie nicht immer vor schönen Muskelmännern gewarnt?







Und in seiner typisch beherzt-männlichen Art regelte Big Jim die Angelegenheit

Aber Barbie schiß 'was auf die guten Ratschläge ihres Papas und eröffnete das Gespräch mit Jim. Leider ein Streitgespräch, denn es stank ihr gewaltig, daß Jims Freund Justus sich gerade eine anstecken wollte. »Was soll das Gerauche?!«, keifte sie Justus an. »Raus hier Du Monster, rauch woanders«. »He, mach meinen Kumpel nicht an«, brüllte Jim zurück, »sonst scheuer ich Dir eine«.

☞ Aber wie Papa Hemingway gesagt hat: Eine Frau kann man schlagen, aber zerstören kann man sie nicht. Eingedenk dieser Weisheit hatte Barbie nichts zu verlieren. Rein gar nichts.

Und was«, dachte die Blonde bei sich, »kann mehr imponieren als ein stählerner Body?«. Und mit einem grimmigen »DEM ZEIG ICH'S!« betrat sie das stadtbekannteste, vielleicht sogar stadtbeste Fitness-Center, um sich das anzutrainieren, was alle gerne haben wollen. Derweil trieb Jim auch etwas, was alle gerne haben wollen. Wenn Barbie auch nur eine Ahnung gehabt hätte...

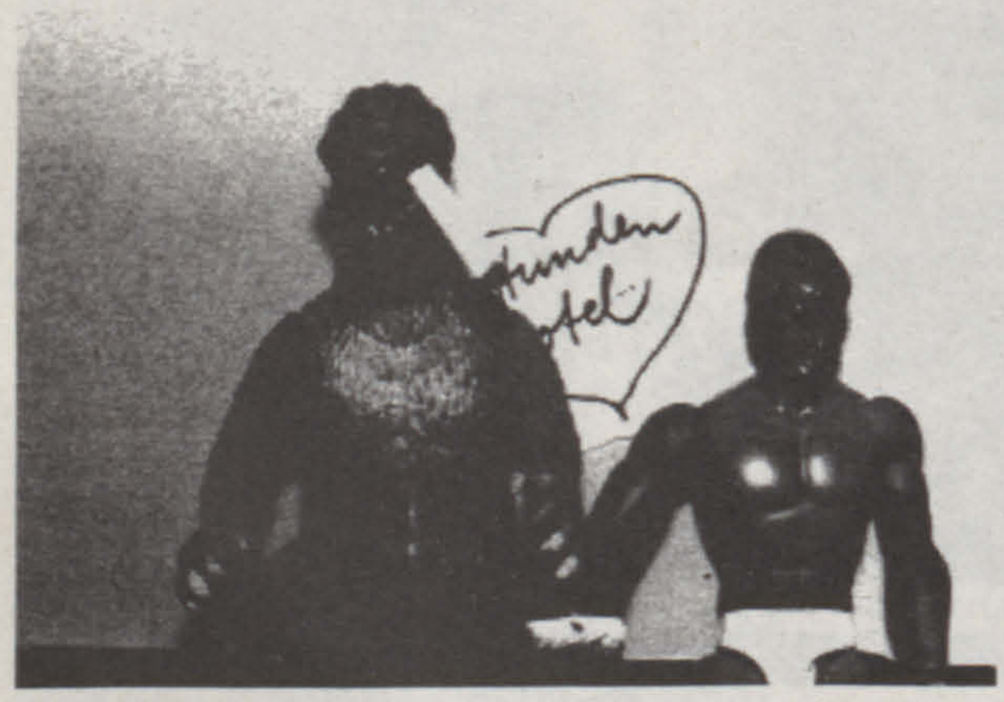


...siedendes Begehren... kochende Leidenschaft. Jim und seine urzeitlichen Freunde stampften im primitiven Rhytmus des Dschungels. Unaussprechliche Rituale, vollzogen und gesegnet in unaussprechlicher Ekstase...

Und dann kam auch noch

ALFRED, DER GEMEINGEFÄHRLICHE, ZWEIBEINIGE KILLERALLIGATOR MIT DER BESONDERS BEWEGLICHEN ZUNGE hinzu, um den Club in die tiefsten Abgründe menschlicher Begierde zu reiten!





Eine leckere Zigarette rundete das Vergnügen auf herzhafte Weise ab. So soll sie sein, die famose Zigarette danach: *Würzig, schmackhaft, unaussprechlich rauchig.* Ein Schelm, wer Böses dabei denkt.

Drei Monate später



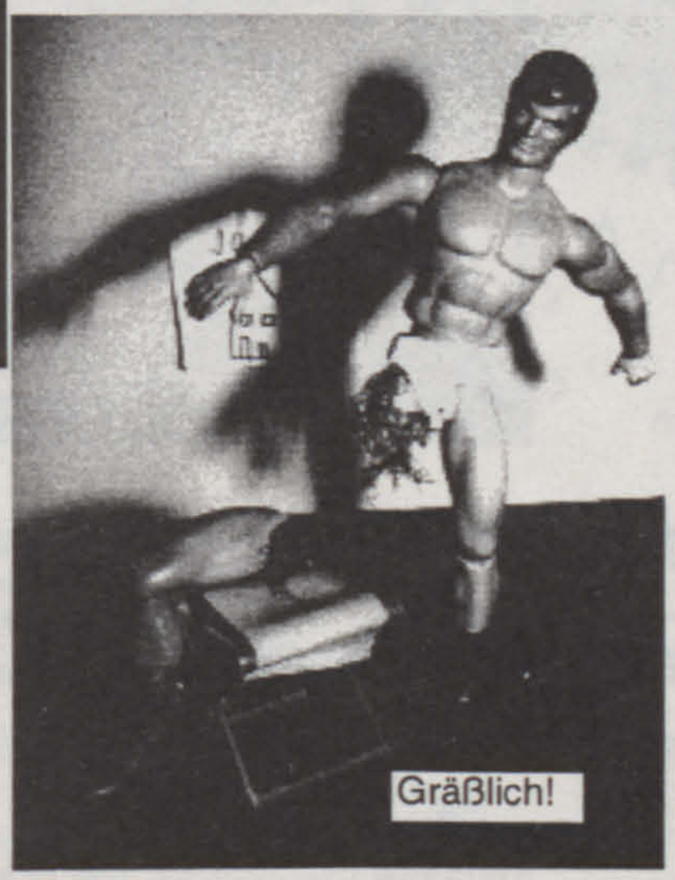
Big Jim sitzt mit Justus und Bob bei einem gemütlichen Pils, als Barbie auftaucht.



Sie ist inzwischen gut durchtrainiert und biedert sich aufs peinlichste bei Jim an. »Schieb ab, Puppe! Verkriech Dich in Deine schicke Galeere!«, weist Jim Barbie schroff ab. Justus röhrt vor lachen, weiß er doch, was er an seinem Jimmyboy hat.



In dieser Nacht plagen Barbie schlimme Alpträume...Sie träumt von Jim, wie er ein Bein ab hat.





Dann wiederum schaut ihr geliebter Jim in den hohlen Justus. Hä!? Hat er etwas verloren? Sucht er bei diesem Monster etwas, was sie, Barbie, ihm nicht geben kann? Warum nur? Ekelt er sich vor ihr? Ob er sie nicht leiden kann? So als Typ Frau? Mmmmh. Ob er vielleicht Probleme hat mit Frauen - so ganz generell?



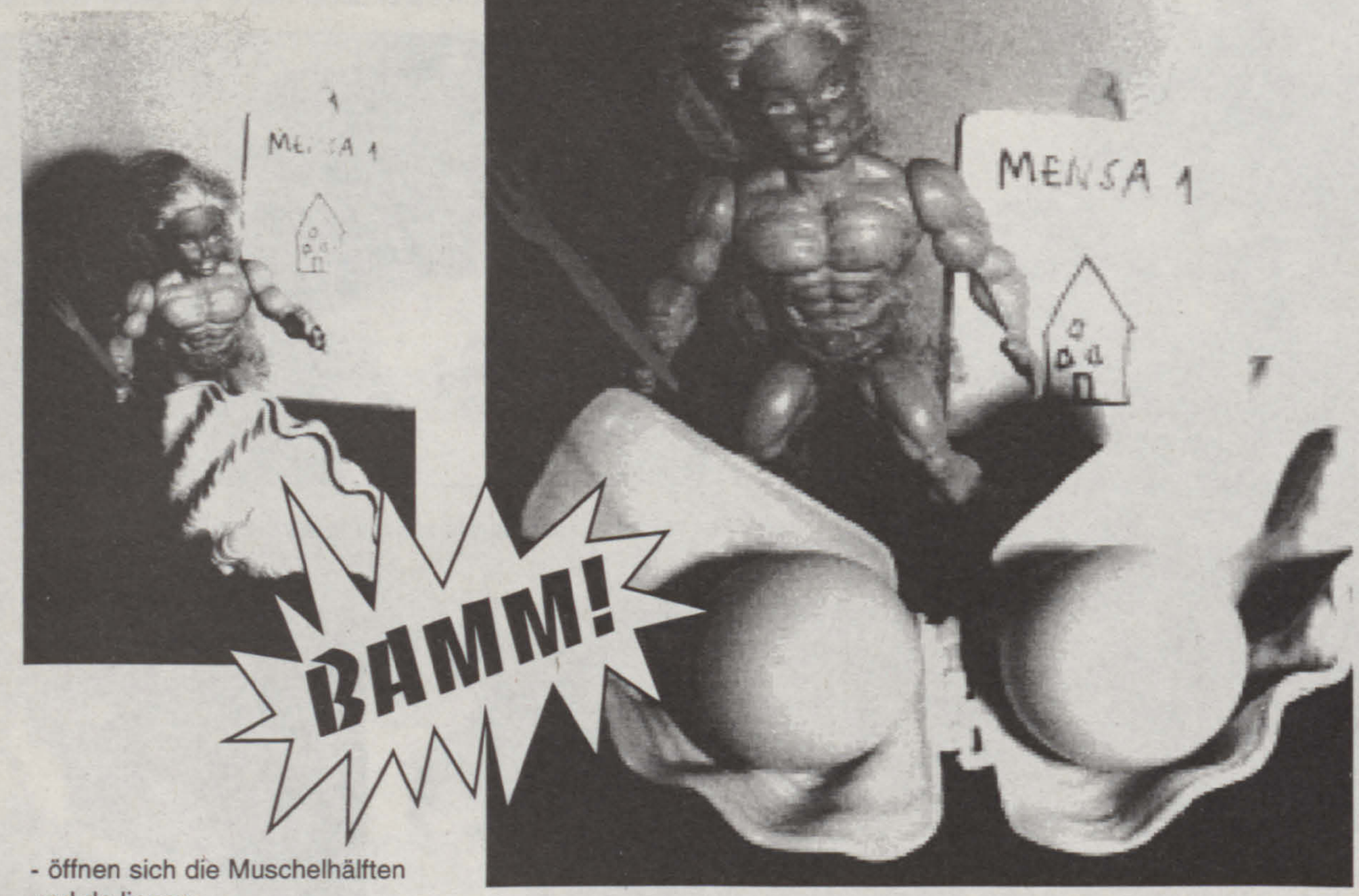
Erst am frühen Morgen, die Sonne brütet schon blutrot ihre Scheibe am Horizont aus, hat sie den letzten und rettenden Traum.

Ein Traum voller Hoffnung: Ihr erscheint das Orakel von Elfi. **»HÖRE«**, spricht Carol „Gott" Wontorra, der Hüter des Orakels, **»BESORG DIR BEIM OTTO-VERSAND EINE MONSTER-MUSCHEL. EINE, NUR FÜR DICH GEMACHT«.**



Und Barbie tut, was Gott Wontorra ihr geheißen.

In einer Szene, die an Spannung ihresgleichen nicht hat, legt Barbie, blondbekränzte Königin unter allen einäugigen Schuhverkäuferinnen, die geheimnisvolle, beinamputierte Monstermuschel vor sich hin, spricht den bekannten Zauberspruch »Was Du nicht willst, das man Dir tu, das füg auch keinem andern zu« und...



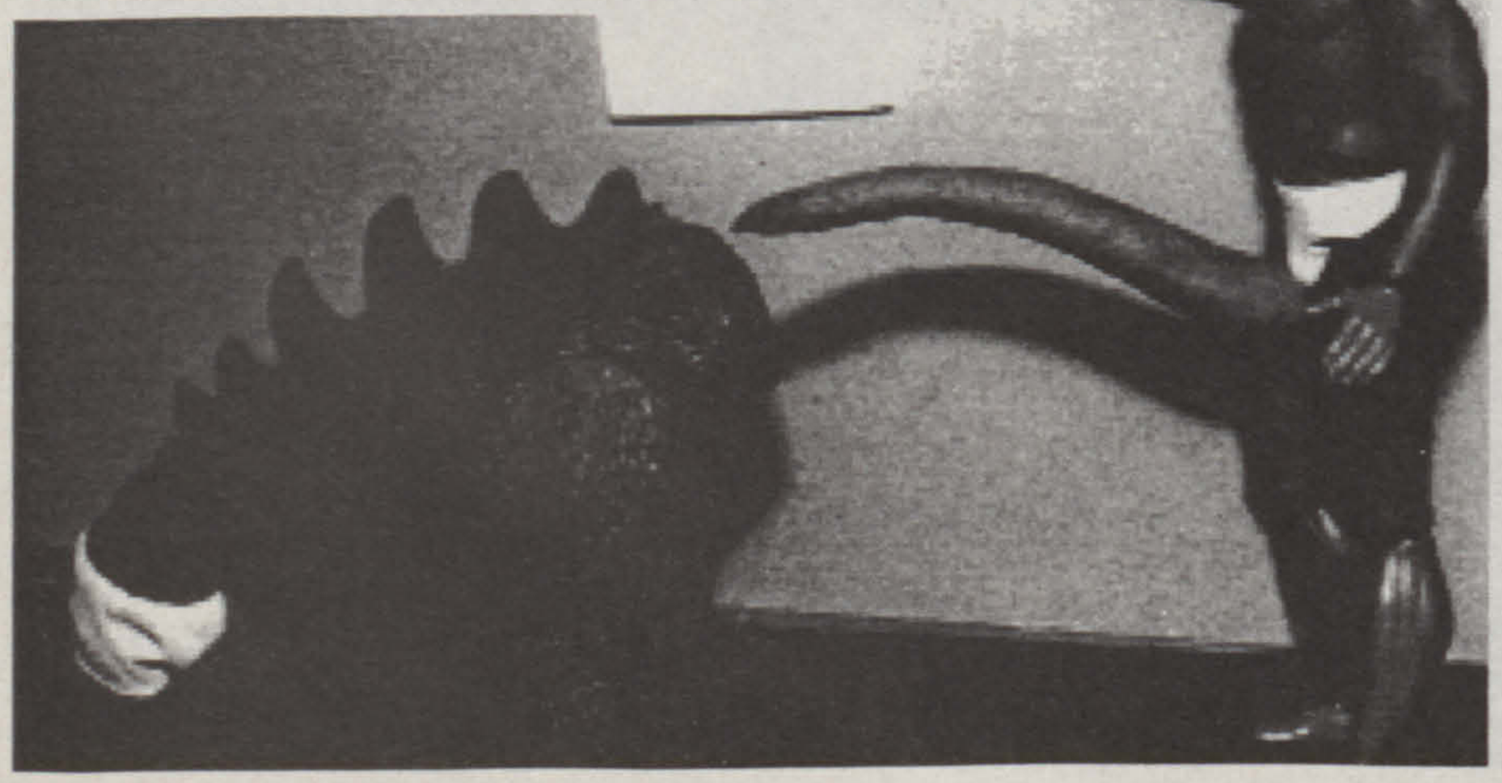
- öffnen sich die Muschelhälften und da liegen:

DIE FRÜCHTE DES ZORNS!

Von Ferne gemahnen sie an Straußeneier, aber wenn man näher rangeht, sieht man - es sind einwandfreie, 1A, tippitoppi Früchte des Zorns.



Kameraschwenk. Zwei uns nicht gänzlich unbekannte, nicht ganz koschere Früchtchen pflücken sich derweil im stadtbekannten Holiday Inn ihre Kiwis vom Stengel.





Züngelnde Zärtlichkeiten. Kunstvolle Liebesakrobatik.
Sex, SexSex, SexSexSEX, und... aaaahh, Entspannung!. Anschließend gönnt man sich eine Zigarette, die es in sich hat. Postkoitale Traurigkeit macht sich breit. War das alles okay? Ist man nicht zu weit gegangen? Hat man sich nicht versündigt an Gottes (Wontorras) Schöpfung? Ja, Big Jim geht es schlecht. Er ist nahe daran, zusammenzubrechen.

Und dann, wie durch ein Wunder, PAFF!, ist Barbie bei ihm. Seine geschmeidigen Bizepse nutzen ihm nichts, er muß gestehen: »Mensch, Barbie! Daß Du noch mal gekommen bist! Das ist so schön! Ich hatte die Hoffnung schon total aufgegeben, weil ich so fies zu Dir gewesen bin, in der Gelateria Horten! Ich könnte mir die Haare ausraufen! Ich möchte mich bei Dir in aller Form entschuldigen! So, wie bisher konnte es mit mir nicht weitergehen! Ich war fertig, sah keinen Lichtschein am Ende des Tunnels mehr! Doch dann kamst Du! Deine verzeihende Liebe wies mir den Weg!«





»Nimm mich in die Arme, Jim«, flüstert Barbie nur. »Halt mich fest, Du bist so stark.« Sie küssen und herzen sich - sehnsüchtig, heiß. Die Liebe klopft an Jims Hintertür und an Barbies Pforte.

UND EINE FRUCHT DES ZORNS IST IMMER BEI IHNEN.

UND ES WIRD GUT.

THE END

Text und Animation: Martin Baaske, Michael Koch, Mark-Stefan Tietze und Jochen Schievink Fotos: Michael Koch uraufgeführt als Dia-Show am 10.10.1995 in Münster: „Gleis 22"

- ANZEIGE -

500 Jahre LUKE & TROOKE

Unser 500 jähriger Geburtstag ist uns Anlaß genug, unseren Lesern in einem geselligen Stündchen zu danken. Das silberne Tablett der Gastgeber ist bestückt mit den grau bebarteten Gründervätern, aber auch mit frischen jungen knackigen Pflänzchen, die gerade jetzt im Lenz wieder bunt schillernde satirische Triebe austreiben. Luke&Trooke lädt Sie ein, sich in diesem paradiesischen Garten der humorigen Wollust wohlzufühlen und wähnt sich auch weiterhin in der Sicherheit, von Ihnen sorgsam und fleißig gegossen zu werden.



Das Rahmenprogramm dieses ausklingenden Tages gestaltet sich in verschiedenen Darbietungen; Lesungen, zeichnerische Umsetzung hereingegrölter Begriffe sowie ans Gemäuer projizierte photografische Bildträger.

Den fulminanten Höhepunkt des Abends bildet eine Tombola, in der einem strahlenden Gewinner(oder Gewinnerin)(oder beides) ein Prakikumsplatz im Luke&Trooke Weltimperium zugeteilt wird.Stattfinden wird dieses Ereignis im Gleis 22 (Hafenstr. 34) in Münster, wenn der Mond im Zeichen des Schützen steht, also am **25. Juli 1996.**

Einlaß ist nach der Tagesschau.



RIESEN MASCHINE

Unser globales Dorf soll schöner werden!

Die Hysterie um das Internet ebbt nicht ab. Laufend erscheinen neue Zeitschriften am Markt, die uns zeigen, wie das Internet geht. Zwischen den Zeilen ist zu lesen, daß Zeitschriften eigentlich schon überflüssig sind — solche über das Internet sowieso. Das Zeitgeistmagazin *Tempo* hat dem Trend mal wieder als erster entsprochen und sich konsequenterweise vor einiger Zeit selbst aufgelöst.

Luke und Trooke erscheint vorerst weiter in bewährtem Format und erweist sich einmal mehr als Orientierung in einer immer komplexer werdenden Welt mit Bits und Bytes:

Riesenmaschine sagt, wo die Internetgemeinde wohnt und es in Zukunft langgeht.

Worauf die Entwicklung des Internet unzweifelhaft hinausläuft, ist die Integration aller bestehenden Medien und Informationsdienste wie Fernsehen, automatische Zeitansage, elektrisches Licht etc. (McLuhan), zu einem einzigen umfassenden Hypermedium. Der Urknall dafür war die Erfindung des „World-Wide-Web" (WWW). Das WWW wurde mit einem atemberaubendem Tempo populär, es ist zu dem Internetdienst schlechthin geworden, und wer erst in diesen Tagen das Netz kennenlernt, mag WWW und Internet zunächst für ein und dasselbe halten. Weil es danach verlangt, wurden und werden die Möglichkeiten des WWW ständig erweitert. Gerade wurde z.B. das Telefonieren via Internet wiederentdeckt, doch angesichts mäßiger Tonqualität und störender Aussetzer wird der Fortschritt nicht sogleich deutlich, zumal der digitalisierte Ton meist über die herkömmliche Telefonleitung transportiert wird. Eine weitere aktuelle Neuerung, die dem Internet entstammt, ist „Java", eine komfortable Programmiersprache und Laufzeitumgebung. Ebenso wie Grafik- und Soundobjekte können in Zukunft auch Java-Programme direkt in ein Dokument eingebaut werden, es ergeben sich damit zahllose neue Möglichkeiten zu echter Interaktion.

Nicht nur an Java wird noch ein anderer Trend deutlich, der sich allerdings schon seit längerem abzeichnet: die gegenseitige Durchdringung bzw. Bezugnahme von Popkultur und „Computerkultur". Das Java-Entwicklungsteam hat ihr Produkt kurzerhand nach einer Kaffee-Marke benannt, neben Pepsi, Pizza und Schokolade Grundnahrungsmittel eines jeden Programmierers. Java ist hip, Computerfreaks und Hacker werden kultisch verehrt, doch die Szene weiß nicht, woran sie sich halten soll — an Plastikschuhe, Synthetikhemden (zwei Nummern zu klein), Digitalarmbanduhren mit Taschenrechner und gesichtumrandende Brillengestelle, wie es unter den Freaks in den Gründerjahren der Computerei standesüblich war, oder eher an die jüngere Generation, zu der Typen wie der amerikanische Junghacker „Phiber Optic" zählen, die sich in den Medien beinahe wie Popstars gebärden.

Die Internetanwendung der Zukunft werden Multiuser-Spiele sein. Schon heute zeichnet sich ab, daß Computerspiele für PCs die Rolle des Fernsehens übernehmen, deren Verlust Medientheoretiker und -soziologen seit der Programmflut und Dominanz des privaten TV beklagen. Wo früher das abendliche Fernsehprogramm von einem breiten und heterogenen Publikum goutiert wurde und als leichtzu-

gängliches Gesprächsthema den sozialen Frieden in deutschen Unternehmen sicherstellte, so sind es heute die im Computerspiel durchlebten Abenteuer, Kämpfe, gelösten Rätsel, die einen gemeinsamen Erfahrungshintergrund schaffen. Das Skizzierte gilt umso mehr für Multiuser-Spiele, die bald — mit dem Internet als zugrunde liegender Infrastruktur — von Spielern, rund um den Globus verstreut, miteinander (oder gegeneinander) gespielt werden können. Was natürlich noch fehlt, ist ausreichende Bandbreite, und in den USA sind von einigen Anbietern („Mpath Interactive","TEN") schon Pläne für ein verteiltes Netzwerk von Spiele-Servern angekündigt, das parallel zum bestehenden Netz aufgebaut werden und als „Backbone" für die neuen Spiele-Services dienen soll.

Wie schon gesagt: es mangelt noch an Bandbreite auf der Infobahn. Menschen verfolgen minutenlang den Aufbau einer mit Grafik überfrachteten WWW-Seite, um schließlich feststellen zu müssen, daß sie mal wieder auf Bandenwerbung hereingefallen sind und die interessanten Informationen erst drei Hyperlinks weiter liegen — wenn überhaupt. Netzuser aus alten Tagen, die vor dem großen Internethype die sooftgenannte „Internetgemeinde" konstituierten (im wesentlichen Techniker und Beschäftigte aus den Bereichen Forschung und Lehre), beweinten leise die Invasion der Proleten, die sich nicht an die Netiquette halten und unnötig Netzressourcen in Beschlag nehmen; mit Kinderpornos, rechtsextremer Propaganda oder irgendwelchem anderen Mist sorgen sie nur für häßliche Schlagzeilen und zerstören den Nimbus des esoterisch-akademischen Systems. Der typische Internetbenutzer ist heute entweder Student und genießt das Privileg des kostenlosen Zugangs über die Universität oder er gehört unserer lieben Infoelite an. Außer der alten Garde aus dem akademisch-universitären Sektor finden sich im



Mr. Microsoft: Bill Gates!



Küberraum noch Werbeleute, Journalisten, technophile Exhibitionisten und Leute, die sonst keine Freunde haben. Unter den Protagonisten der „Netzgemeinde" sind couragierte Computerfachleute (wie etwa Phil Zimmermann, er handelte sich als Autor des Freeware-Verschlüsselungsprogramms „Pretty Good Privacy" ein Verfahren wegen Verstoß gegen amerikanisches Exportrecht ein, da in den USA kryptografische Algorithmen als Militärtechnologie eingestuft werden), Medientheoretiker, Künstler, Bürgerrechtler — z. T. institutionalisiert, wie etwa in der „Electronic Frontier Foundation" (EFF) , einer Bürgerechtsbewegung, die gegen Zensur und das Verbot von Verschlüsselungstechnologie für jedermann im Internet Front macht.

1952 erkrankte aus ungeklärter Ursache der Sohn eines Geflügelbauern aus Niedersachsen 23-jährig an einer mysteriösen Krankheit , er schien querschnittsgelähmt. Über 30 Jahre blieb er an einen Rollstuhl gefesselt, bis er 1986 in einem Pflegeheim ebenso plötzlich und unerklärlich gesundete. Wie sich später herausstellte, hatte er durch Zufall als Unbeteiligter aus einem Gespräch erfahren, daß Onanie das Rückenmark keineswegs irreparabel schädigt.

So also bestimmt das Bewußtsein das Sein.

Eine ernsthafte Analyse, die danach fragt, welche Veränderungen eine (technologische, wissenschaftliche, kulturelle) Revolution herbeiführt, muß immer auch untersuchen, welchem Wandel unser Bewußtsein, unser Weltbild, unser Denken unterliegt, denn dieser ist der fundamentalste und weitreichendste. Um hierzu Konkretes zu erfahren, muß man selbst ins Internet, denn beliebter Diskussionsgegenstand im Netz ist das Netz selbst, seine Zukunft, seine Möglichkeiten und man erfährt etwas über das Selbstverständnis der „Netizens". Das letzte größere Ereignis, das die Illusion einer homogenen „Netzgemeinde", der Existenz einer Art Netzideologie beförderte, war die Reaktion auf die Verabschiedung des „Communications Decency Act" (CDA) im Februar 1996, einem US-amerikanischen Gesetz, das praktisch eine Zensur der im Internet transportierten Inhalte bedeutete (so wurde z.B. die Rede von „sexuellen ... Aktivitäten oder Organen" verboten). Innerhalb kurzer Zeit formierte sich ein weltweiter Protest, der sich symbolisch über eine blaue Schleife — als Grafik in die eigene WWW-Seite eingebunden — erklärte, „The Blue Ribbon Campaign". John Perry Barlow, selbsternannter „Forrest Gump der Cyberintellektuellen", verfaßte damals seine vielbeachtete „Unabhängigkeitserklärung des Cyberspace". Das Recht auf freie Meinungsäußerung findet sicher eine Mehrheit in der verkabelten Weltbevölkerung, das blähende Pathos, mit dem Barlow in seiner Unabhängigkeitserklärung von anarchischer Freiheit in „einer neuen Heimat des Geistes" träumt, wirkte aber befremdlich auf europäische Leser, und seither sind einige wortgewaltige Kritiken erschienen, die Barlow vorwerfen, einem häßlichen Wirtschaftsliberalismus das Wort zu reden und naiv die Eigendynamik technokratischer Umwälzungen zu verkennen.

Eine tatsächlich originär dem Computer- und schließlich dem Informationszeitalter zuzurechnende Ideologie ist die schon länger in

Science-Fictions vorgedachte Idee von einer technologisch realisierten Unsterblichkeit. Als körperloser Geist in einer (*selbsgestalteten*) virtuellen Realität — dem Cyberspace (*um einmal an die ursprüngliche Bedeutung dieses Wortes zu erinnern!*) — zu leben, ist die Vision der sogenannten „Extropians", zu denen auch prominente Mitglieder wie Hans Moravec und Marvin Minsky zählen. Sie wollen — wenn denn einmal die Technik verfügbar ist — die Essenz ihres organischen Hirns „uploaden" und als Modell in einem Computer simulieren. Hier wird also ein prinzipieller Unterschied von Geist und Struktur verneint.

Diese Einsicht läßt uns nun auch die langfristige Entwicklung des Küberraums verstehen. Es ist die gigantische Komplexität, auf die das wuchernde Internet zusteuert, die dem Ganzen eine organische Qualität verleiht. (Schon heute zeigen komplexe Computerprogramme Fehlfunktionen, die selbst für Experten nicht mehr auf Ursachen zurückzuführen sind — die Determiniertheit des Systems scheint auf makroskopischer Ebene nicht mehr gegeben.) Eines Tages, wenn es hinreichende Komplexität erreicht hat, wird das Internet erwachen zu einem globalen, holistischen Bewußtsein, dessen organisches Substrat wir selbst sein werden mit unseren Internettelefoncomputerkoffeinkonsolen — wie immer sie dann aussehen werden. Damit ist die Rolle des Menschen als evolutionäres Spitzenprodukt vorbei. Nachdem uns Kopernikus, Darwin und Freud von Gottes liebsten Schöpfungen zu einer Horde triebgesteuerter Lemminge degradiert haben, die mit ihrem schmuddeligen Planeten in irgendwelchen toten Winkeln der Galaxis rumeiern, können wir uns endlich auch nichts mehr darauf einbilden, im Umkreis von zigtausend Lichtjahren die Cleversten zu sein.

Ja, so schnell geht das !

DUKE NUKEM

Luke & Trooke Internet-Kontakt: Kochmı @ uni münster. de



Photo: Ollesch

Adieu Flipper! Dieser Delphin wurde nach einer Bohrinselexplosion an der Marokkanischen Küste an Land gespült. Experten untersuchen den Leichnam.

Delphine

Delphine gehören zu den intelligentesten Fischen des ozeanischen Lebensraumes. Schon seit geraumer Zeit haben sie den Deutschen Schäferhund als besten Freund des Menschen abgelöst, und doch gibt es immer noch Rätsel um dieses Tier, das eigentlich ein Mensch ist...
Riesenmaschine hat für Sie recherchiert und präsentiert Ihnen nun einige interessante Fakten.

Delphine...
sind Weltmeister im Tieftauchen. In Delphinarien kann man sie nicht selten in bis zu 6m tiefem Wasser beobachten!

Delphine...
sind Gourmets! Ein ausgewachsener Delphin frißt am Tag zirka 5 t Rindfleisch!

Delphine...
sind tolle Liebhaber! Ein Delphin hat etwa 4 mal im Monat Sex. Das sind 48 Mal pro Jahr! In seinem ganzen Leben also bis zu 2436848993020 Mal!!!

Delphine...
sind gut drauf! Ihr Gehirn gibt ständig MDMH-ähnliche Substanzen an die Leber weiter. Das macht sie so „quietschvergnügt"!

Delphine...
sind Menschen! Der genetische Code von Mensch und Delphin ist bis zu 99,99 % identisch! In Centago Bay/Florida kommen immer mehr Delphine mit Gesichtern zur Welt!

Delphine...
sind Hellseher! Schon 1912 sagte ein Delphin in Las Palmas den Bau des Eiffelturms voraus!

Delphine...
sind Schuld an der Umweltkatastrophe! Mit ihren negativen Todesstrahlen roden sie ganze Wälder im Amazonasdelta!

Zahnspangen werden neuerdings akzeptiert

Alternative Zahlungsformen:

Der Geldwirtschaftein Schnippchen schlagen!



Bargeld ist out. Ständig ist es alle. Kaum jemand kennt jemanden, der noch welches hat. Doch auch der bargeldlose Zahlungsverkehr per Kreditkarte steckt in einer tiefen Krise. Galt das bunte Plastik gestern noch als Ausweis unbegrenzter Bonität und Freiheit, laufen den Anbietern heute die Kunden in Scharen davon. Die Expansion lokaler Tauschringe tut ihr übriges, um die traditionelle Ökonomie bis in die Mark hinein zu erschüttern.

Viele Konsumenten sind es leid, für jeden Einkauf zur Rechnung gebeten zu werden. »Erst versprechen sie dir das Blaue vom Himmel — aber hinterher halten sie ungeniert die Hand auf«, beschreibt ein ehemaliger Karteninhaber das Geschäftsgebaren von American Express und Konsorten: »Du kaufst und kaufst, um die Wirtschaft anzukurbeln, und was ist der Dank? Diese Geier räumen dir dafür das Konto leer.« Dem Urlaub im vermeintlichen Schlaraffenland folgt das böse Erwachen, der Kater, oft sogar der »Blues«.

Rechargeable Cash Cube heißt für viele Unzufriedene die willkommene Alternative. Es handelt sich um eine wiederaufladbare Chipkarte von der Größe und dem Gewicht einer Auto-Batterie. Da überlegt sich jeder natürlich zweimal, ob er diesen sperrigen Klotz leichtfertig mit auf Einkaufstour nimmt. Kinkerlitzchen wie das Negerkußbrötchen oder die Wasserpfeife werden also wie bisher geklaut. Durch diese ausgereifte Konzeption sind ein Mißbrauch infolge von Verlust oder ein fremder Zugriff aufs eigene Konto so gut wie ausgeschlossen.

Das Schönste aber: Ist der *Cash Cube* nach wohlüberlegten größeren Anschaffungen (BMW Z 2) leergepraßt, lädt man ihn an der heimischen Steckdose einfach wieder auf. Bingo! Neuere Modelle mit Solar- und Wildwasserantrieb sollen die Verbraucher sogar noch günstiger kommen und schonen zudem die natürlichen Ressourcen unserer Umwelt. *Rechargeable Cash Cube* — das ist ein Stück gelebter Verantwortung, nicht zuletzt für die Zukunft von Mutter Erde und ihren vielen Kindern.

Warum aber überhaupt gutes Geld oder kriminelle Energie verschwenden, wenn man auch tauschen kann?

So denken immer mehr kritische Verbraucher und schließen sich in sogenannten *Local Exchange Trading Systems* zusammen. Pate für die Idee des Tauschhandels, wie sie von Kooperativen wie der Kölner »Talentskulptur« popularisiert wird, stehen die Tauschbörsen der Spielplätze und Schulhöfe. Gerade Leute, die es nicht so dicke auf der hohen Kante haben, können hier Waren und Dienstleistungen über die Verrechnungseinheit der »Talente« tauschen und ihre Visa-Card in den Shredder geben. Auch Arbeitslose brauchen sich eine schicke Fußpflege nun nicht mehr zu stehlen, sofern sie nur bereit sind, sich doch bitte auch einmal bei einem Umzug nützlich zu machen.

Ökologisches Denken wird durch die Natur der Sache natürlich immens gefördert. Viele Tauschring-Mitglieder entrümpeln erst einmal gründlich den Speicher. Vieles, was man selber nicht mehr braucht, wird von anderen doch mit Kußhand genommen. Während man sich beim Tausch von Turnbeuteln allerdings weiterhin ein bißchen schwertut, werden neuerdings auch Zahnspangen akzeptiert. »Der Mensch ist schließlich ein Gewohnheitstier«, wie es ein Betroffener treffend umschreibt.

Der jeweilige Preis muß selbstverständlich individuell ausgehandelt werden. Dabei lernt man neue Leute kennen und kann nebenbei so manches überraschende »Schnäppchen« machen. Wer beispielsweise ein ungebrauchtes Negerkußbrötchen sein eigen nennt, kann es mit ein bißchen Glück und den entsprechenden Talenten gegen ein Flugzeug-Quartett oder einen Kasten »Fischer-Technik« tauschen. *So* macht gegenseitige Hilfe Spaß!

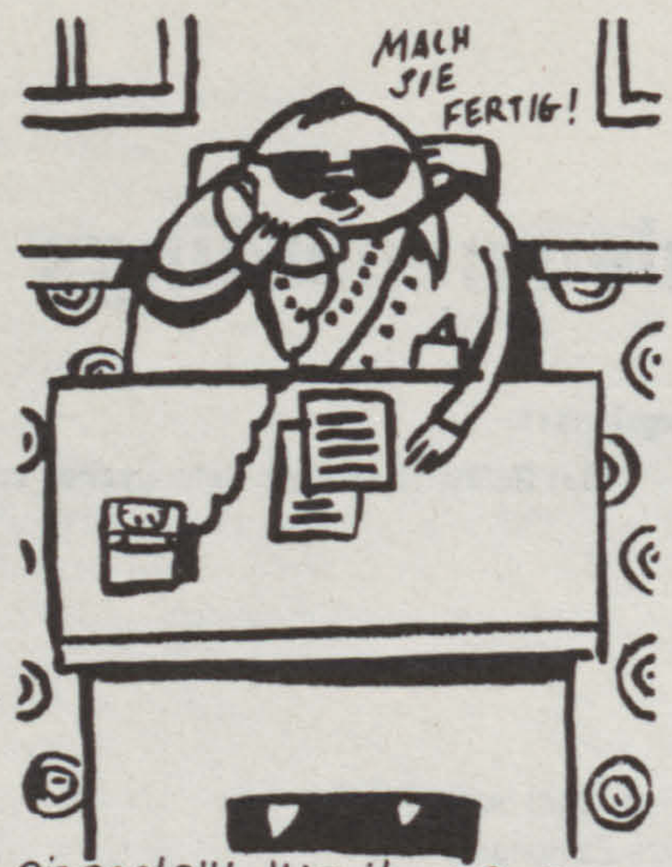
In Köln gelang es einer begabten Studentin auf diese Weise, ihre ungeliebte Euro-Card in ein Vielfaches des ursprünglichen Wertes umzumünzen. Stationen der undurchsichtigen Transaktion waren eine Palette Erfrischungstücher (Typ Pfirsich, aus Havarie-Beständen), Optionspapiere auf Fahrradreparaturen (inklusive Fußpflege) und ein ramponierter BMW Z 2 (mit Resten des Vorbesitzers an Sitzen und Armaturenbrett). Am Ende hielt die Studentin zwei Dutzend prall gedeckter Diners-Club-Karten in ihren Händen. Diese wurden von ihr in wenigen Wochen »ratzfatz« weggefrühstückt, »überwiegend in total fair gehandelten Vollwert-Projekten«, wie sich die junge Frau schmunzelnd erinnert, und anschließend in einer Wasserpfeife unter Hochdruck entsorgt — ein eindrucksvoller Beleg für die Macht der Utopie und dafür, daß die Versöhnung von Ökologie und Ökonomie kein frommer Wunschtraum bleiben muß.

MARK-STEFAN TIETZE

der imperator



SHLIZZY ist PRAKTIKANT im großen LUKE & TROOKE unternehmens-komplex.



eingestellt HAT ihn DR. BERMUTTI, der große FELDHERR und COMMANDANTE auf dem schlachtfeld der printmedien UND ALLEINBESITZER der WELTHERRSCHAFT.



IHM ist es zu verdanken, daß SCHLACHTSCHIFFE wie TANGO oder TEMPO zur kapitulation GEZWUNGEN wurden.



SHLIZZY hat bei BERMUTTI einen stein im brett, weil ER DIESEN mal nach einem TRINKGELAGE nach HAUSE gebracht HAT.



SHLIZZY SAGT über die LUKE & TROOKE geschäftsetage gerne: >DAS ist ein HAUFEN ALTER SÄCKE!<



DORT sitzen herren, VOM LEBEN und rauschmitteln gezeichnet, wie die HERREN GERKOETER, SCHIMMANEK und ANNAHME vom nikotinischen trio.



IHRE 38-stunden-woche BESTEHT maßgeblich IN DEM konsum von GETROCKNETEN tabak blättern in papierhülsen.



GELEGENTLICH werden AUCH MAL eine WOCHENEND oder eine PRALINE nach 'klasse Fotos' DURCHSTÖBERT.



SHLIZZY hat sich eine REDAKTION immer jung & trendbewußt VORGESTELLT. WIE KAUFEN & SPAREN oder so.



ENTÄUSCHT war er, ALS er die 3 NIKOTINLEICHEN über einem stapel HERRENMAGAZINE sitzen sah.





KLAR, LUKE & TROOKE hat eine bombenauflage, DER komet am MEDIENHIMMEL.



ABER die Zeichner! EIN haufen MITT-FÜNFZIGER, die sich über 50-70er JAHRE CARTOONS schlapplachen.



INNOVATION ist für die ein FREMDWORT.



SHLIZZY's geheimtip ist KATZ aus dem ULTIMO.



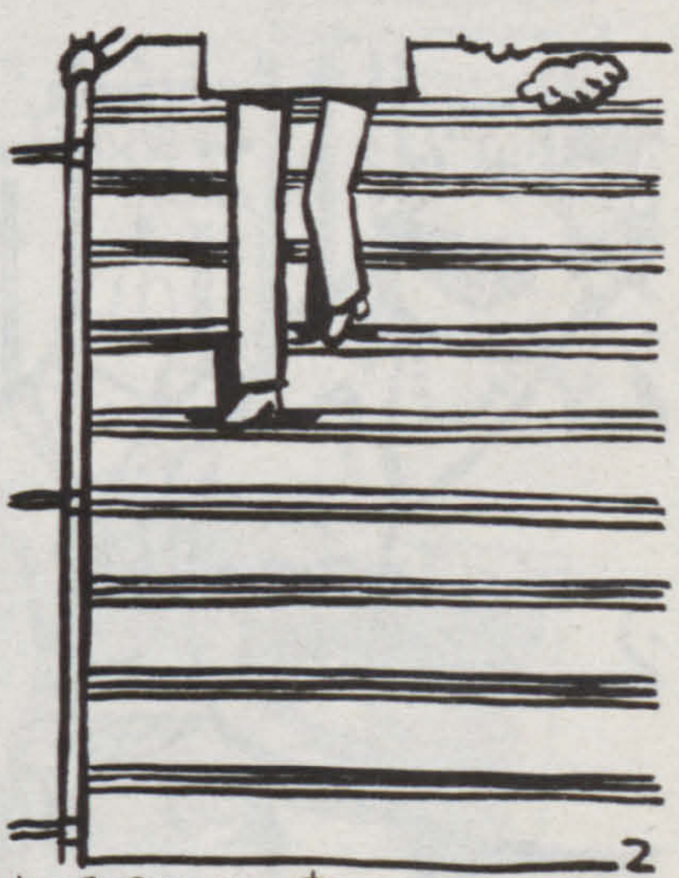
DIE HEFTE kann man auch zu HAUSE RUMLIEGEN lassen, da lacht die ganze FAMILIE DRÜBER.



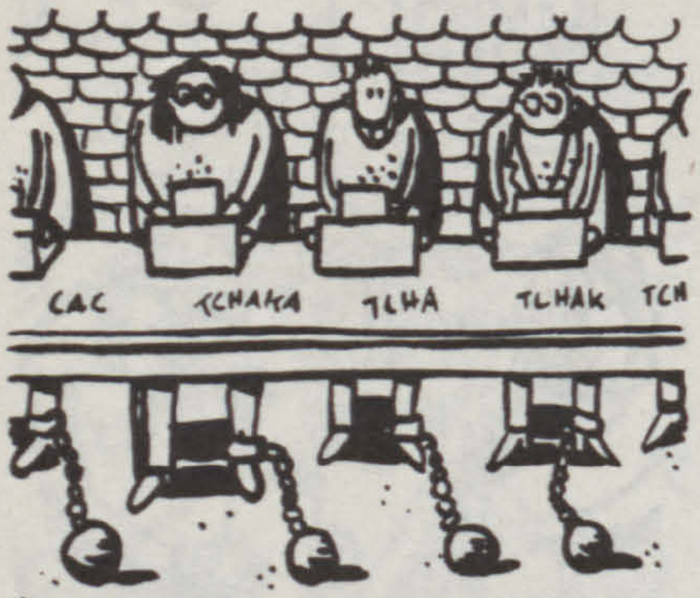
ERST dachte shlizzy, DIE HERREN gerkopter, annahmé und schimmanek WÜRDEN DIE artikel SELBER schreiben.



PUSTEKUCHEN!



IRGENDWANN stieg er die KELLERTREPPEN hinab, um für die oben ERWÄHNTEN hopfengetränke zu BESCHAFFEN...



DORT sitzen an ketten SCHREIBKNECHTE, die mit IHREN artikeln ihr ÜBERLEBEN sichern.



BERMUTTI erpreßt sie mit DUNKLEN geschichten aus IHRER vergangenheit.



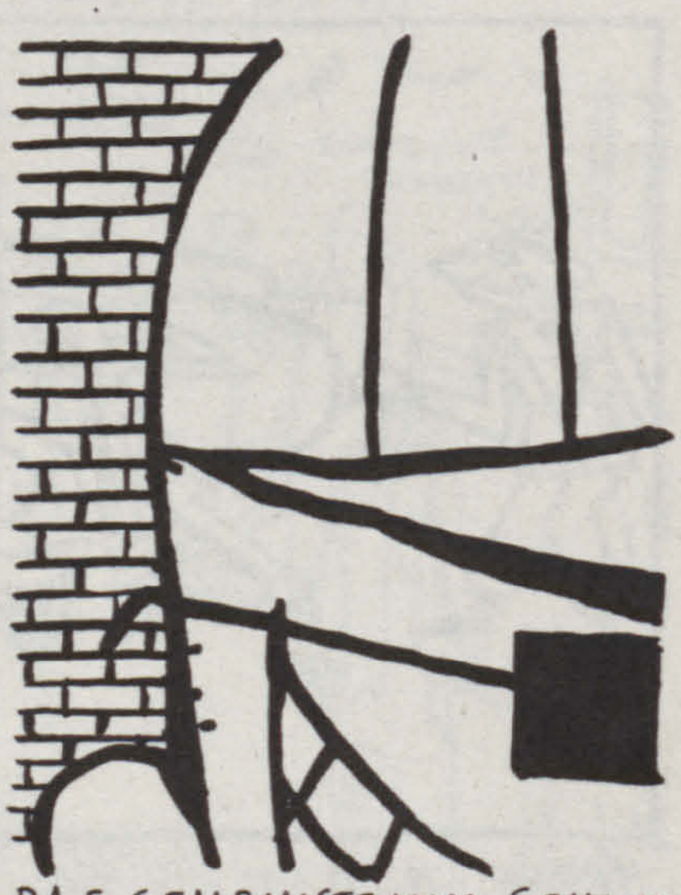
DAFÜR müssen sie sich im VERLIES als SCHREIBERLINGE verdingen.



EIN IMPERIUM aus UNTERDRÜCKUNG und ERPRESSUNG!



SHLIZZY war begeistert.



DAS GEMEINSTE VOM GEMEINEN!



SEITDEM ist DR. BERMUTTI für SHLIZZY ein HELD.



WIRD Shlizzy eines tages BERMUTTI verdrängen und sein IMPERIUM und die WELTHERRSCHAFT übernehmen?



WIRD bermutti diesen PLAN durchschauen?
WIR SIND GESPANNT!

INTERESSENVERBAND COMIC

ICOM

COMIC · ILLUSTRATION · TRICKFILM · CARTOON

Der ICOM ist ein Verband von Comiczeichnern, -Autoren, Cartoonisten und Trickfilmern, der 1981 gegründet wurde, um den Kontakt zwischen den über den gesamten deutschsprachigen Raum verstreuten Kreativen zu vertiefen und ihre Interessen zu vertreten. Er bemüht sich um öffentliche Akzeptanz von Comics und Comicschaffenden. Dazu dienen

DER VERBAND

die Verbandsorgane COMIC! (das Fachmagazin) und ICOMintern (das Mitteilungsblatt für Mitglieder) sowie die Publikationen ICOM-Handbuch und ICOM-Ratgeber. In Regionalgruppen werden regelmäßige Treffen und auch Ausstellungen organisiert (aus den ersten gemeinsamen Veranstaltungen des ICOM und des Kulturamtes der Stadt Erlangen entwickelte sich der Internationale Comic-Salon Erlangen). Der ICOM-Rechtsbeistand gibt Informationen über Lizenzen und Verträge. Der Projektleiter Honorare berät die Mitglieder bei allen diesbezüglichen Fragen. Das Zeichnerarchiv vermittelt Zeichner an Medien, das Pressearchiv sammelt Veröffentlichungen zum Thema Comic. Außerdem fördert der Verband den Comicnachwuchs, u.a. durch den ICOM Independent Comic Shop und den ICOM Independent Comic Preis.

Infos: Niels Kolditz, Breslauer Straße 10, 74388 Talheim, Tel. (07133) 8239, Fax (07133) 16249.

Das ICOM-Handbuch ist eine unersetzliche Informationsquelle für alle, die sich, beruflich oder aus Interesse, mit Comic, Cartoon, Illustration und Trickfilm beschäftigen. Auf 208 Seiten finden sich Kurzportraits mit teils farbigen Arbeitsproben der

DAS BUCH

Verbandsmitglieder und ein kommentiertes Verzeichnis deutscher und internationaler Verlage, Schulen, Studios, Festivals, u.v.m.
Das ICOM-Handbuch und der ICOM-Ratgeber Honorare sind beim ICOM Independent Comic Shop erhältlich.
Händler wenden sich bitte an: Adlib GmbH, 50937 Köln.

Mit den Honorar- und Vertragsrichtlinien für die Bereiche Comic, Cartoon und Illustration tut der Interessenverband Comic e.V. ICOM einen weiteren Schritt in Richtung eines geregelten, fairen und übersichtlichen Comic-Marktes. 48 Seiten voller Tips, Hintergrundinformationen, Berechnungsbeispiele und Honorartabellen, ergänzt durch Normvertragstexte, Infos zum Urhebberrecht und gezielte Literatuempfehlungen – ein unerläßliches Werkzeug

DER RATGEBER

für alle Kreativen aus den betroffenen Bereichen. ICOM-Mitglieder erhalten den Ratgeber automatisch und kostenfrei zugeschickt.
Erscheint November '95
DM 12,—

COMIC!, vormals ICOM INFO bzw. COMIC INFO, berichtet zweimonatlich

DAS MAGAZIN

über aktuelle deutsche und internationale Comics und Trickfilme, deren Macher und wichtige Veranstaltungen, wie Messen und Ausstellungen, liefert Hintergrundinformationen, Rezensionen und Analysen. COMIC! ist kein Werbeblatt eines Comicverlages und berichtet deshalb unabhängig und kritisch, auch über die Fanszene.
Erhaltlich im Comicfachhandel, im gutsortierten Bahnhofsbuchhandel oder beim ICOM Independent Comic Shop.

Durch den Verdrängungswettbewerb der Marktführer in den vergangenen Jahren wurde der ICOM Independent Comic Shop eine notwendige Einrichtung, um kleineren Comicverlagen und Fanzines auf der einen,

DER SHOP

interessierten Lesern auf der anderen Seite die Möglichkeit zu eröffnen, Independent Comics anzubieten bzw. zu beziehen. Wir führen die Verlage Amigo Comics, Buch Musik & Film Verlag, Edition Quasimodo, Salleck Publications, Seven Island, Zwerchfell und die Magazine AU WEIA!, FILMRISS, LIPPE, MENSCHENBLUT, PANEL, SPRÜHENDE PHANTASIE, ZEBRA und viele andere.

ICOM INDEPENDENT COMIC SHOP

c/o Klaus Jesinger, Stegwiesenstraße 11, 73061 Ebersbach/Fils.

NEU!







Günther

ELKE STEINER





Du hast Dich sang- und klanglos
vom Acker gemacht

Wir haben Mai, noch kitzelt Gras
Auf warmen Wiesen, frisch gemäht
Die Hälse eines Liebespaares
Nach dem schon bald kein Hahn mehr kräht

Ich brauche keinen Frühling, nein
Was will ich mit Langen Tagen
Schwarz und Lang wie Leichenwagen
Können rühig die Nächte sein
Mit Träumen tief und wild und schwer
Von Nahkampf und Geschlechtsverkehr
Du hast mir dann geholfen und
Mich wund nach Haus geschafft
Ich bin mit bestimmten Griff
In Deine Richtung aufgewacht
Aber Du hast Dich sang + klanglos vom Acker gemacht

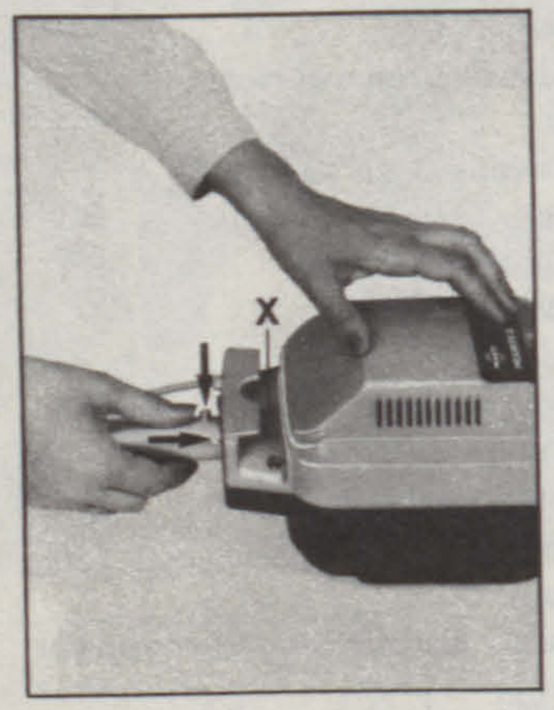
Trocken wird im Sonnenschein
Ein nassgeschwitztes Tuch
Liegengelassen hat es ein
Athlet im Selbstversuch

Ich brauche keinen Sport, ich hab
Meinen Körper mit Dir mitvergessen
Und während Schwarzgrauer Messen
Zugedeckt im warmen Grab
Mit Briefen ohne Marken, dick
Langwierig und ungeschickt
Wir hatten beide keine Schreibe
Die ein´ Brand im Herz entfacht
Heut Morgen waren alle Stifte leer
Und ich war ein Pflichtbefreiter
Denn Du hast Dich
Sang + klanglos
Und so weiter

Jens Friebe

UNIVERSUM

"Auch ich kenne das Gefühl, Tag für Tag neidvoll an den Trier-Postern



Hallo, geliebte Leserschaft!

Neulich hat mich ein Aushang im Studentenwohnheim Boeselager Str. 67, Block A, unheimlich angesprochen:

Der gemeine Dieb, der mein Trier-Poster von meiner Tür gestohlen hat, soll es gefälligst zurückgeben! Wenn du unbedingt ein Trier-Poster haben willst, kannst du mich doch auch darum bitten.
*A 319**

Dieser Aushang hat in mir die verschiedensten Emotionen hervorgerufen. Als erstes tat mir der/die BewohnerIn von A 319 leid, der/die Ex-BesitzerIn des Trier-Posters. Ich kenne das Gefühl, sich bestohlen zu fühlen. Das ist ein verdammt mieses Gefühl. Man fühlt sich hinterher so schmierig, so ausgenutzt, so gedemütigt! Man möchte am liebsten unentwegt duschen. Danach will frau darüber reden. Am liebsten mit dem/der DiebIn selbst, aber der/die ist ja nirgendwo zu erreichen. Denn irgendwie hat frau ja auch Schuldgefühle, frau denkt sich: »Könnte es womöglich meine eigene Schuld gewesen sein? Habe ich meine Kostbarkeiten zu offen gezeigt und damit Begierde geweckt? War ich zu keck, das Schönste, was ich habe, so heraushängen zu lassen?«

Danach fühlte ich mich wie der Dieb selbst. Auch ich kenne das Gefühl, Tag für Tag neidvoll an den Trier-Postern anderer vorbeigehen zu müssen. Tag für Tag mit grauem Gesicht, mit grauem Mantel, mit grauem Geist an der schillernden Buntheit unerreichbarer Trier-Poster vorbeigehen zu müssen, in dem Bewußtsein, daß ich noch nicht zu dieser Welt der Reichen und Schönen gehöre, zu dieser Welt von Jet-Set, Claudia Schiffer und Henry Maske. Mich hat noch niemand gefeiert, noch nie hat mir jemand für meine Kraft und Schönheit tausend Mark bezahlt, keiner hat mich zu Talk-Shows eingeladen, mein größter Traum ist noch unerfüllt:

Ich, Corinna Stegemann, bin durch irgendetwas plötzlich zum Mega-Star geworden und sitze zwischen Jeremy Brett, meinem Lieblings-Sherlock-Holmes-Darsteller, Christopher Lee, meinem Lieblings-Schauspieler (für die Rollenfächer Vampire, Psychopathen und einfühlsame Liebhaber) und Claus Peymann, meinem Lieblings-Regisseur, auf der Promi-Bank bei Wetten-Daß. Thomas Gottschalk, dieser glitschige Pillewurm, stellt gerade einen kuriosen Gast vor, der Riesenspinnen für das Filmgeschäft dressiert. Und Norbert Blüm, der Möchtegern-Heinz-Rühmann mit dem eingebauten Kotz-Auslöser, sitzt auch noch auf der Promi-Bank. Und der sehr, sehr nette und überaus charmante Wiglaf Droste, mein Lieblings-Schriftsteller, auch. Thomas Gottschalk traut sich nicht, die Riesenspinne anzufassen. Er zwingt aber Norbert Blüm dazu, sich die Spinne auf den Kopf setzten zu lassen. Alle meine Freunde und Bekannten sitzen unter den Zuschauern. Da fragt Thomas Gottschalk mich: »Frau Stegemann, was sagen sie dazu?« Und ich, nicht faul, antworte: »Kommt Norbert Blüm zum Arzt und hat eine Spinne auf dem Kopf. Da fragt der Arzt: 'Was haben sie denn da gemacht?' Da sagt die Spinne: 'Ich hab mir was eingetreten.'«

Das Publikum johlt, Jeremy Brett, Christopher Lee und Claus Peymann nehmen mich endlich zur Kenntnis.

Nach der Show, beim Sekt-Trinken, kommt plötzlich Gregor Gysi, der Mann mit den tausend Gesichtern, auf mich zu und engagiert mich als Geheimagentin. Dann bekomme ich ein Telegramm von Saddam Hussein, der mich immer schon mal kennen lernen wollte. Es dauert dann auch keine zwei Monate, bis Francis Ford Coppola mir ein Drehbuch zusendet, in dem ich neben Harvey Keitel und Jack Nicholson die Hauptrolle in einer Neuverfilmung von FANTOMAS spielen soll.

Übrigens, mein Mäzen, der Wiener Unterweltbaron, hat mich verstoßen. Alles fing ganz harmlos an:

Ich sonnte mich in dem Bewußtsein, einen Mäzen zu haben. Da war jemand, der mich wirklich verstand, jemand, der mein Problem erkannt hatte, jemand der mächtens und willens war, dieses Problem für mich zu lösen! Der hat schlicht und ergreifend alles für mich bezahlt. Und ich hatte nichtmal ein schlechtes Gewissen dabei, weil, der war verdammt reich und hat auch kein Geheimnis daraus gemacht.



Und so zogen die Monate ins Land.

Aber vor zwei Wochen ist es zum Eklat gekommen: Einen einzigen Abend wollte ich lieber mit Tex Rubinowitz, dem bekannten Cartoonisten, als mit meinem Mäzen, dem Wiener Unterweltbaron, verbringen. Daraufhin hat er, der Wiener Unterweltbaron, mich verstoßen. Mit den Worten: *»Das war's! Dein Hotel ist bis Dienstag bezahlt. Schönen Aufenthalt noch in Wien.«* hat er mich einfach aus dem Auto (Mercedes Benz) geworfen! Mitten auf der Autobahn!! Dreißig Kilometer von Wien entfernt!!! Fast schon in den Karpaten!!!! Es hat geregnet!!!!!

So hatten wir nicht gewettet, meine Herren.

Tja, geliebte Leserschaft! So ist das mit den Mäzenen. Ich kann euch nur eines raten: guckt euch eure Mäzen-Anwärter genau an. Nehmt nicht den ersten besten. Ein Mäzen, der sich allzusehr aufdrängt, ist schon verdächtig. Einem Mäzen, der von Anfang an mit seinem Geld prahlt, ist nicht zu trauen. Mäzene, die lauthals gröhlen *»Ich verlange keine Gegenleistung!«*, sind die allerschlimmsten Mäzene.

Andererseits wäre es von mir, gerade von mir, natürlich falsch zu sagen: *»Mäzene sind scheiße. Besser gar kein Mäzen, als ein schlechter Mäzen.«* Denn damit würde ich euch, liebe Jung-Künstler, ja fast ein bißchen aufs Glatteis führen. Nein, ich will ganz ehrlich zu euch sein: Nehmt, was ihr kriegen könnt, aber bleibt vorsichtig.

Aber, geliebte Leserschaft, was ich euch eigentlich erzählen wollte, ist die Geschichte

WIE ICH MAL JÜRGEN HABERMAS ANGERUFEN HABE

Eine grauenhafte Geschichte! Eine unglaubliche Geschichte, aber eine wahre Geschichte. Eine Geschichte geladen mit Herz, Schmerz, Leidenschaft, Eifersucht, Neid, Haß, Boshaftigkeit, Rausch und Liebe.

INTIM

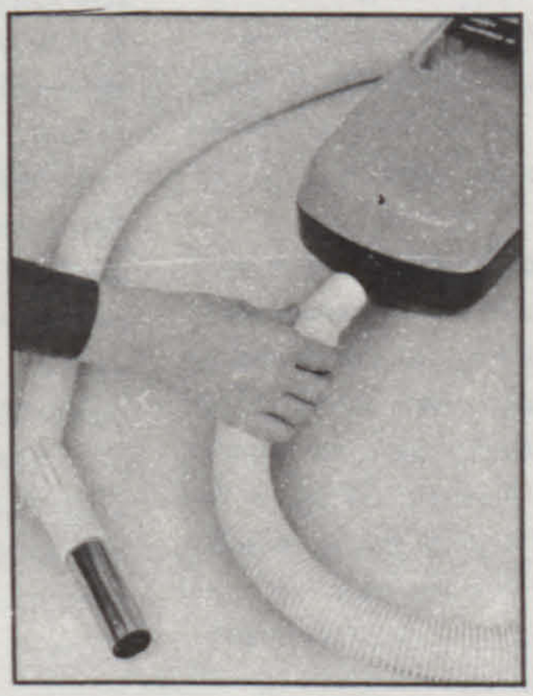
von Corinna Stegemann

anderer vorbeigehen zu müssen."

Es war damals, als Recht noch Recht war und Unrecht noch bestraft wurde. Alles fing damit an, daß ich einen Gesetzlosen liebte. Ich war ihm vom Emsland nach Singapur gefolgt. In Shanghai war er auf mich aufmerksam geworden, und später, viel später, durfte ich mit ihm ein aufregendes Wochenende in Monte Carlo verleben. Danach trennte er sich wieder von mir, denn sein Gewissen zog ihn zurück zu seiner Geliebten. In Lissabon trafen wir abermals aufeinander. Er war jetzt Kapitän, und ich folgte ihm, verkleidet als ein schwuler Seejunge, auf sein Schiff.

Noch heute, während ich zurückblickend die Augen schließe, verfolgt mich dieses unaufhörliche *tock-tock-tock-tock-tock* SEINES Holzbeines oben an Deck. Dieses Holzbein!

Und unten in der Kombüse, wo ich die ganze Zeit Kartoffeln schälen und Eßnäpfe abwaschen mußte, demütigte mich derweil unablässig der Smutje. Bis zu dem Tag, als die Wellen kamen. Nie werde ich diesen Tag vergessen, der Tag, als die Wellen kamen.....





Sanfte Gischt plätscherte spielerisch in den Sand und zog sich teils kokett, teils wirklich verschämt wieder zurück. Von Neugierde getrieben streckte sie ihre zartschäumenden Finger abermals aus, fordernder jetzt, zog sich abermals zurück, voller Unschuld, und hinterließ seichte Muster im feuchten Strand.

Der Gesetzlose sah über den niemals ergründbaren, urmächtig tosenden, tiefen weiten Ozean hinaus und erzählte Geschichten. Wahre Geschichten, erfundene Geschichten, wirkliche Geschichten, unglaubliche Geschichten, selbst erlebte Geschichten und echte Geschichten.

Geschichten, Geschichten.....

Ich setzte mich neben ihn. Der Gesetzlose war wie verwirrt! Er röchelte und fragte mich:

»Sagen sie mal, macht ihnen denn eigentlich mein Holzbein gar nichts aus?«

Ich schüttelte den Kopf.

»Und an meiner Augenklappe stören sie sich auch nicht?«

Ich schüttelte abermals meinen Kopf.

»Und was ist mit meinem linken Arm«, forschte er weiter.

Ich öffnete die Augen und betrachtete seinen linken Arm genauer. Der ging nur ungefähr bis zum Ellbogen. Ab da war ein Stück Holz, oben abgerundet. Ab da gab es einen Eisenhaken, geformt wie ein Schürhaken.

»Kleiner Makel erhöht den Reiz«, sagte ich.

»Und was ist mit dem grindigen, entzündeten Akne-Schorf, welcher eitern nässend meine Glatze überwuchert?«

Ich betrachtete das strahlende Haupt, und mir entfuhr ein

Silbriger Nebel / ach / Verkünder erwachender Schönheit /
Morgenglanz / so rot / treibt dich zurück in das Tal /
Gelbiges Glitzern / alsdann / ergießt sich über die Berge /
Schweige und staune / auch du / wenn alles blühet und sprießt

Der Gesetzlose dachte für einen Augenblick nach. Dann sagte er:

»Hmm. Wir sind auf einer gemeinsamen Ebene. Ja, wirklich, ich glaube, wir sind auf einer gemeinsamen Ebene!!!!!«

So, zum Schluß noch eine kleine Anekdote aus der Arbeitswelt, die Geschichte mit Jürgen Habermas kommt dann irgendwann später:

Gestern hat mein direkter Vorgesetzter meinen Arbeitsplatz in ein Schwimmbad verwandelt!

Ich hatte schon lange den Eindruck, daß der nicht ganz richtig im Kopf ist, aber ich habe nie etwas gesagt. Meine Kollegen gucken mich sowieso immer so komisch an.

Auf jeden Fall starrte der gestern plötzlich wie hypnotisiert an die Decke und murmelte:

»Diese Stange da oben, die nervt mich schon lange. Die brauchen wir nicht, die mach ich jetzt weg.«

Mit diesen Worten schnappte er sich eine Kettensäge und sägte die Stange an.

Auf der Stelle entlud sich ein Überdruck-Wasserwerfer in sein Gesicht und machte ihn taumeln. Wie wildgeworden fuchtelte er mit seinen Armen in der Gegend herum, bevor die Macht des Wassergottes ihn in weiser Gerechtigkeit zu Boden schmetterte. Noch ehe ich selbst ganz genau begriffen hatte, was die Uhr geschlagen hatte, rannten alle meine anderen Kollegen wild durcheinander. Worte wie *Wasserrohrbruch* und *Katastrophe* drangen an mein Ohr.

In Zeitlupe sah ich, wie mein direkter Vorgesetzter sich langsam wieder aufrappelte und versuchte, jenes Inferno in der Wasserleitung mit seinem Daumen zuzumachen, was ihn nur noch nasser machte. Und, Amen, ich sage euch:

Donald Duck lebt!!!!!

Ich fühlte mich wie Tick, Trick und Track und mußte die ganze Zeit total lachen.

Als ich ihn dann fragte, ob ich irgendetwas tun könne, bölkte er mich an:

»Ach, wenn du gerade sowieso nichts anderes zu tun hast, könntest du versuchen, ein paar Eimer zu finden, damit wir die Flüssigkeit irgendwie auffangen können. Natürlich immer vorausgesetzt, du hast auch wirklich Lust dazu und legst nicht gerade deine gewerkschaftliche Mittagspause ein.«

Ich könnte mich immer noch schlapplachen! Sägt der Blödmann die Wasserleitung an!!!!! Ich glaube, das ist eine dieser seltenen Szenen, mit denen man auch noch in fünfzig Jahren bei seinen Ur-Enkeln Furore machen kann!

Ich kann nicht mehr..... Hahaha hahahahahahahaha hahahahaha!!!

CORINNA STEGEMANN

Der Bettkante verwiesen

Das untrügliche Culture-Screening in Luke & Trooke

Nächte wie Creme

Engagierte, insbesondere sozialkritische Literatur hat in unserer Zeit bekanntlich einen schweren Stand. Gern wird ihr bloße Instrumentenfunktion nachgesagt und auf die verkehrte Zweck-Mittel-Relation verwiesen. Einige große Ausnahmen hat es immer gegeben, Bert Brecht, Peter Weiß und wer einem sonst noch einfällt, aber jenseits des Schaffens dieser raren Polit-Ikonen lief alles, das nur irgendwie in Verdacht stand, den erniedrigten und unterdrückten eine Stimme verleihen zu wollen, Gefahr, mit der Brandmarke »Sozialkitsch« versehen zu werden und damit literarisch geliefert zu sein.

Dieser Gefahr setzt sich auch Jackelin Pilz mit ihrem neuen Roman **»Nächte wie Creme«** bewußt aus, in dem sie anhand mehrerer Hauptpersonen, alle weiblich und um die Dreißig, alle Bankangestellte oder Bürokauffrau, die neuzeitlichen Ausbeutungsverhältnisse innerhalb der



Nicht jeder läßt sich eine Nacht wie Creme gefallen

Dienstleistungsgesellschaft aufzeigt und anprangert. Daß sozial engagierte Literatur nicht umbedingt schlecht sein muß, stellt sie unter Beweis, indem sie immer wieder düstere Metaphern, verquere Naturmystik und kryptische Fundstücke, wie Einkaufsbons oder Kontoauszüge, in den Text einbaut. Durch diese, zwar nicht neuen, aber in ihrer gespreizten Dringlichkeit so noch nicht gekannten, eskapistischen Stilelemente erhält **»Nächte wie Creme«** eine Tiefendimension, die Plinka Bullerbü in eine Reihe aufrücken läßt mit den *senior all-stars* des Gesellschaftsromans. Das extrem fadenscheinige und überpointiert provinzielle Pseudonym hat die selbstironische Schriftstellerin, deren richtiger Name der Redaktion bekannt ist, aus Vorsichtsgründen gewählt, wohl wissend, daß **»Nächte wie Creme«** nicht bei allen, keinesfalls jedoch bei Bankdirektoren und Bürochefs, gut ankommen wird. Hier eine Leseprobe aus dem 274-seitigen Buch, das im Elmar Lagerlöff Verlag erschienen ist und für 37,80 DM über den Buchhandel bezogen werden kann:

Den Nachmittag hatte sie damit zugebracht, sich den Dax beim Fixing vorzustellen. Jetzt ging es mächtig auf den Abend zu und Dämmerung brach über's Land. Das Land erstreckte sich von einem Horizont zum anderen. So lag es da, platt wie eine Pflunder: feucht, glitschig und vom Kopf her stinkend. Von den Vorstandsetagen, Sendeanstalten, Kanzlerbungalows ...

Als die Hauptperson, deren Vor- und Zuname hier nicht weiter von Belang sind, gewahr wurde, daß vorm Fenster bereits Finsternis sich erbrach, begab sie sich an die Vor- und Zubereitung eines Nachtmahls. Wohl an die zwei Teelöffel Meerettichsahne erhitzte sie zu diesem Behufe in einer Pfanne und schnibbelte anschließend den Sellerie hinein. Abgelöscht wurde mit etwas O-Saft. Fertig in Null, nichts.

Der auf einem tiefen Teller angerichteten Speise gesellte sie noch ein Glas O-Saft hinzu und spachtelte alles auf. Vor- und zusätzlich kredenzte sie sich noch einen weiteren — O-Ton: — »O-Saft«.

Ein weiterer Tag war ins Fisch gezogen. Draußen hatte sie bereits begonnen: Eine Nacht wie Creme.

In einem anderen Kopf

»In einem anderen Kopf« heißt das hastig zusammengekloppte neue Werk von Stefan Jörgensen. Der Verlag (*Kreudenreuther*) kündigt es als einen Roman über die psychosozialen Ambivalenzen der Automobilisierung an. Das ist es aber nicht, sondern vielmehr Unfug. Der folgendermaßen beginnt:

Georg fuhr nicht gerne Auto. Autofahren war eine Qual für Georg. Einmal, als er Auto fuhr, kannte er sich selbst nicht mehr. Er schrie herum, trommelte mit den Armen auf dem Lenkrad herum und verfluchte alle anderen Verkehrsteilnehmer.
Trotzdem fuhr Georg gerne Auto. Sanft schnurrte der Motor, wenn Georg mit seiner Schuhspitze das Gaspedal kitzelte, die Gänge wie ein Rowdy ausfuhr und in den Kurven vor Freude laut quietschte.
Aber Autofahren! Das war doch nichts für Georg! Das haßte er wie die Pest! Iiiiiih! In schweißgebadeten Alpträumen konnte er sich nichts Schlimmeres vorstellen!
Wenn es jedoch etwas gab, das er für sein Leben gern tat, dann war das Autofahren. Hierin zeigte er sich sehr begabt und stets neu interessiert.
Leider gingen ihm die ganzen Autofahrer auf den Sack. Wie konnte man nur so hirnlos sein, Vergnügen beim Autofahren zu verspüren und dementsprechend töricht damit zu verfahren?
Ganz ein anderer war Georg deshalb nur, wenn er Auto fuhr. Hei, flott ging's voran! Vorbei sausten die Bäume! Die Leitplanke war ein flimmerndes Band!
Andererseits...

...und so geht es auch über die nächsten 832 Seiten weiter. Mit solch prätentiösem Quatsch hat Jörgensen ein besonders peinliches Beispiel für die hochredundante Quantitätsliteratur zusammengerührt, die derzeit so massiv angesagt ist, wohl auch, um finanziell an frühere Erfolge anzudocken. Ein typischer Schnellschuß, der gleichwohl sein Publikum finden wird. Aber wo? Auf dem Autofriedhof?

Videokassette in den gierigen Schlitz gestopft und von der Filmindustrie um ein kleines Abendglück betrogen werden.

Filmtausendsassa Wolf Z. fühlte sich vor ein paar Jahren mal von THELMA & LOUISE angestunken...

die kackdreiste Kamera

heute:

Mordmovie

Es sind die Klassiker des anspruchsvollen Massenpublikums, die Filmfreunde in den Wahnsinn treiben. Nach *Der Club der toten Dichter* war jeder sich die Augen gerieben und jauchzte *Carpe diem* und wurde mit profanem Lob überschüttet. Ein nettes Lehrstück über autoritäre Erziehung. Ein tiefsinniges Stück Schund stellt aber der kleine Genrefilm *Thelma & Louise* dar. Hier kann jeder Macho bei seiner Freundin für ihre unterprivilegierte Rolle als Frau in der Gesellschaft Mitgefühl bekunden. Der Film suhlt sich in dümmsten Klischees, so daß sich niemand getroffen fühlt, aber mit dem Finger auf die gemeine zeigen kann. Außerdem ist das ganze da die Frauenverach-tung der Männer nur dem Proletariat zugeschrieben werden - es freut sich der Bildungsbürger für seine Freundin, die sich schon immer von Prolos belästigt fühlte. Von RTL kennen sie die Trucker als wichsende Landpiraten zum Vergnügen des Zuschauers jagen die beiden Filmheldinnen tiefsinnig den Truck/Pimmel in die Luft.

"Männerfilme"

Daß mit einer Frauenthematik nicht anders verfährt, ist klar, macht den filmischen Konter aber nicht besser. Es versteht sich von selbst, daß die gezeigten von Frauenfeindlichkeit keine abwegigen Phantasien über dem Zuschauer mit schlimmen Finger, ist unverfroren. Cineastische Mittelmäßigkeiten gibt es genug, nur werden ebenso selbstverständlich Verbrechen alles auch nicht so bedeutungsschwanger gemeint, für die

Chauvi-Schweine

Tagen emanzipiert und mit einem Arsch voll Männerklischees zeigt, was sie so alles kann. Dem Bekannten, der schließlich wären.

Gesichter sowieso für Quatsch. Louise hat Thelma nie bis zum Canyon



Autofahren: gefährlicher, als sein Ruf!

FORUM

Böser Blick und schlimmer Finger

Satire: Inhalte, Formen, Praktiken

Täglich lernen wir, wie man sich beliebt macht und Freunde gewinnt. Dabei kommt das ***Fiese*** und ***Gemeine*** unserer Persönlichkeit oft zu kurz. In diesem Seminar wollen wir unsere lang unterdrückten ***Haßenergien*** ins Gesellschaftliche wenden und damit satirische Texte herstellen, die die Welt - *ganz klar* - zu einem besseren Platz machen.

Wie man Personen, Zustände oder Ideen effektiv anpißt, nämlich durch

a) die Wahl geeigneter Objekte und

b) höchstmögliche Treffgenauigkeit, zeigen Michael G.L. Koch und Mark-Stefan Tietze von »Luke & Trooke« an Beispielen und Reflexionen.

Für den Praxisteil sind bitte mitzubringen: Steine des Anstoßes, Haßobjekte sowie schlechte Laune (fakultativ).

Bei Versagen in Pflicht und Kür geht's ohne Essen ins Bett.

Mark-Stefan Tietze
Michael GL. Koch (Luke & Trooke)

FORUM, Grevener Str. 89
Tel.: 0251 - 29 49 68
Fax: 0251 - 27 64 73
Gebühr: DM 55.-/65.-
Anmeldung erforderlich
(Teilnehmerzahl begrenzt)

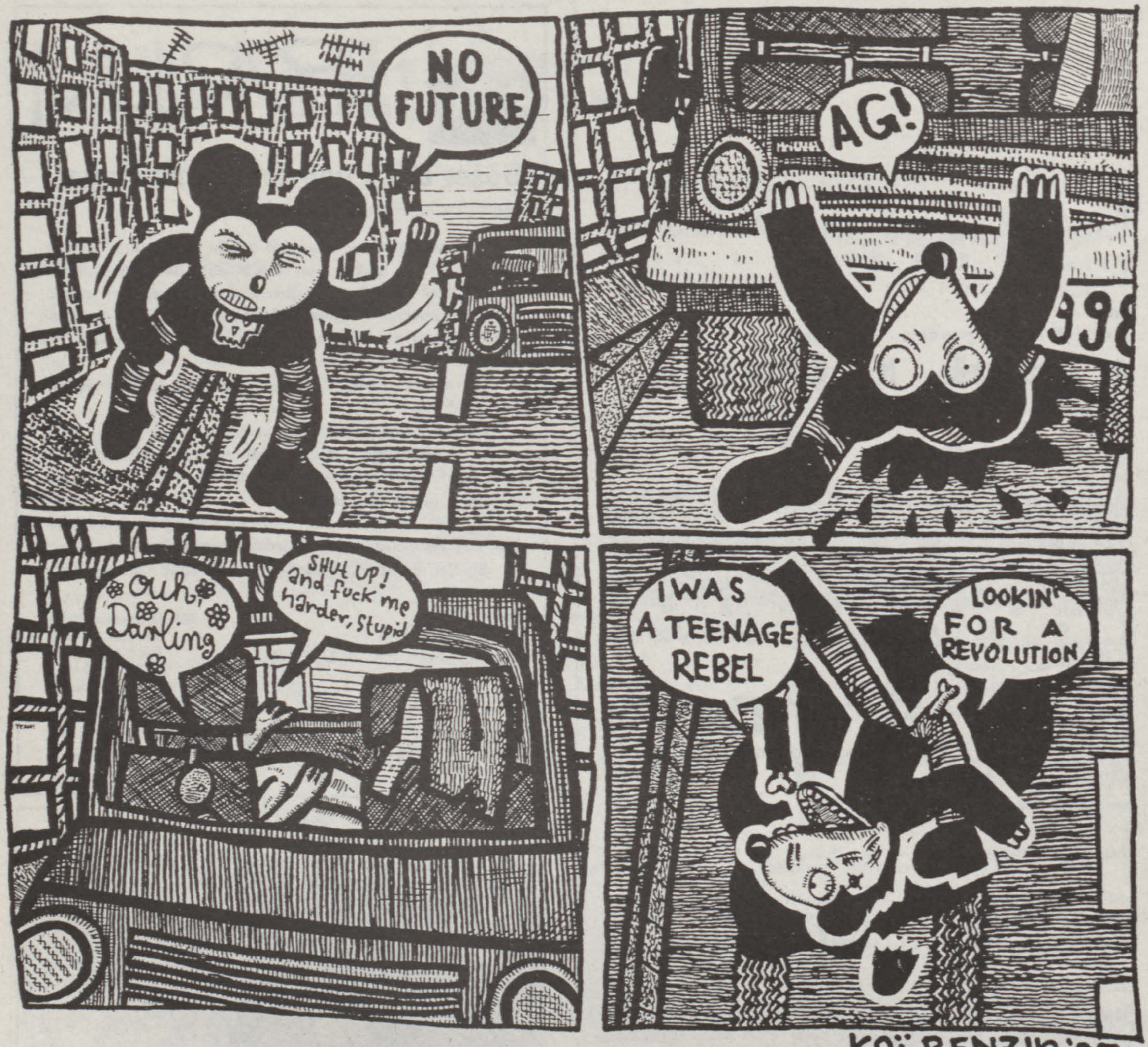
Fr/Sa/So 15.-17.11.1996


Kaiser Prunk, frische Musik.

DAS HEILIGE ABENDLAND

Besser als Smokey je waren:
DAS HEILIGE AABENDLAND - auf hochgiftiger Chromkassette in raffinierter Klapphülle. Kontaktieren Sie Rauchpapst Schimmanek und ordern sie jetzt ihr persönliches Exemplar.

Raoul F. Schimmanek c/o Jens Friebe
Oeneking 5, 58509 Lüdenscheid
Tel. 02351/39105



Achtung! Achtung!

PHANTASTISCH,
in vier Wochen faltenfrei

Diese zwei Fotos beweisen es



Frau I. W. mit Falten

Frau I. W. ohne Falten

Name.....
Straße.....
Ort.....
Land.....
Geschlecht.....
Religionszugehörigkeit.....
Unterschrift.....

Ich möchte bestellen, um die kosmische Weltformel zu besitzen. Ich bin bereit, dafür entweder 73% meines Bruttoeinkommens abzutreten, oder 4 Ausgaben für 20 Mark, 3 Ausgaben für 15 Mark etc. (Berechnungstabelle bitte anfordern) zu bestellen bei:

Luke & Trooke Weltmacht
c/o Bitzhenner,
Frauenstr. 44/45,
48143 Münster

MOBILMACHUNG

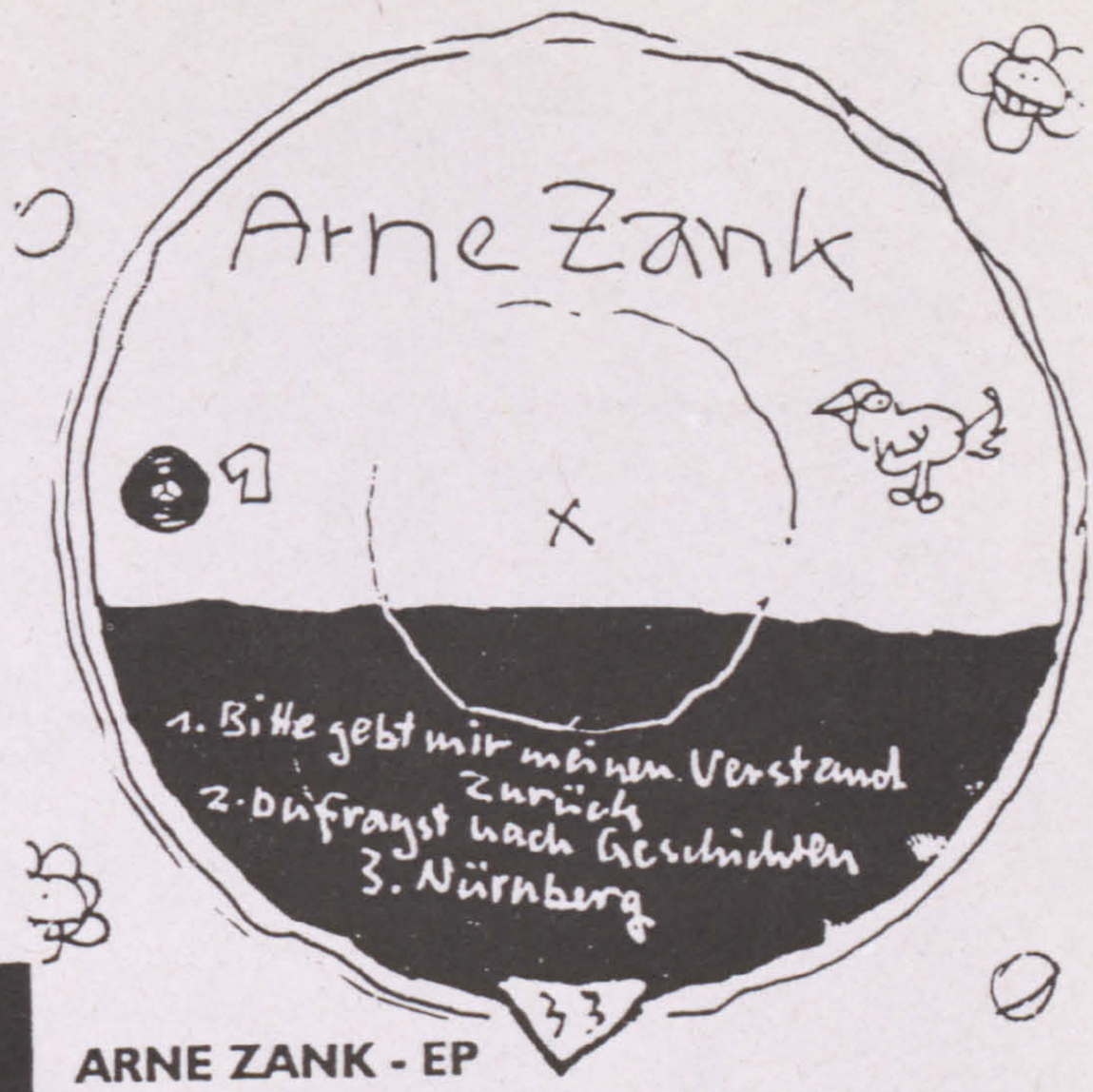


AIGUPHONIE
SOUNDDESIGN

Wir kriegen Sie überall -
auch im Schlafzimmer!

MOBILE MUSIC PRODUCTION

Zionskirchstr. 41 - 10119 Berlin
030/443 41 417 - 0172/281 17 07



ARNE ZANK - EP

(6 neue Stücke ; über 14 Minuten Spielzeit)

+ KALEIDOSKOP-Literaturmagazin Nr.3
erhältlich für 8,- DM (inkl. Porto und Verpackung)
in Briefmarken oder als V-Scheck bei :

JÖRN MORISSE
SCHWEDTER STR. 22
10119 BERLIN

MUSKELN



Eine ATHLETISCHE GESTALT und ein Mehrfaches an Kraft, Gesundheit und profiliert. Muskulatur dank dem Weltpatent. Muskelformer VIPODY mit 2 Schalt. u. elektr. Kontrolle.
Mit NUR 5 Minut. pro Tag fesselnd. Training u. für einen Preis der oft für ein schriftl. System verlangt wurde : Auch Sie sind bald der STARKSTE ihrer Umgebung !
ERFOLGREICH benutzt in aller Welt ! GRATIS Bildbroschüre von : OLYMP-VIPODY
Frankfurt/M. Niddastr. 60 b/2 0

CD's – Schallplatten
An- + Verkauf

Münster

Rosenplatz 2 Kuhstr. 4 Aegidiistr. 16

Faire Preise

Riesenauswahl

VINYL - Hauptgeschäft +

Versand - Adresse + Großhandel

R + B GmbH Kuhstr. 4 48143 Münster

(Mo. - Fr. 13.00 - 18.00 Uhr, Sa. 10.00 - 14.00 Uhr)
Tel. 0251 · 518251 + 43896 (Fax)

Wir kaufen Ihre alten Schallplatten und
CD's auch ganze Sammlungen !

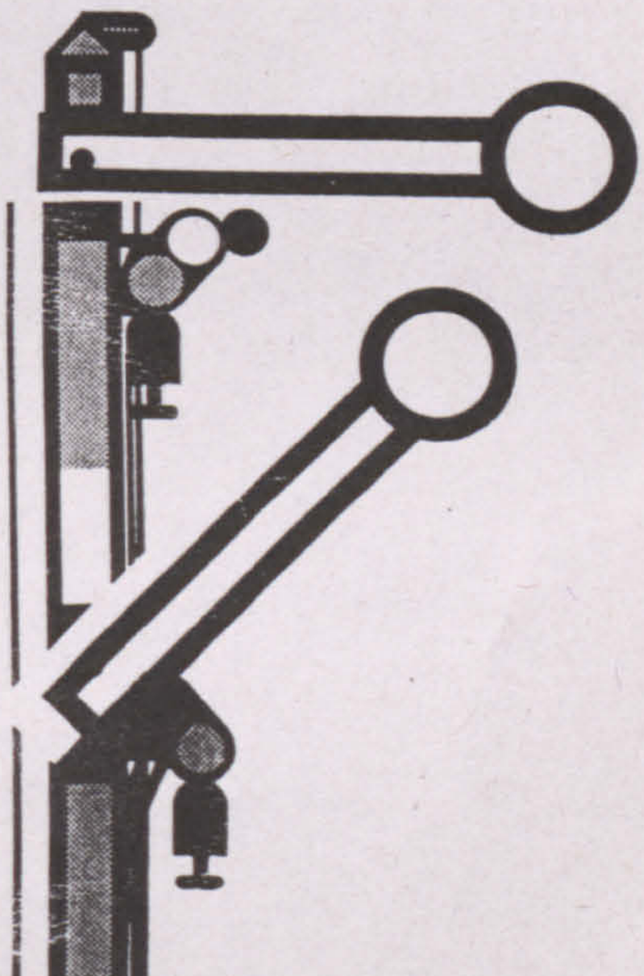
Ankäufe ab 16.00 Uhr
oder nach Absprache.

Neu

Diese kleinen
Rheumateufel



EIS 22



Konzerte
Parties
Kunstausstellungen
Lesungen

Café

Hafenstraße 34

•1
•27
•7
•24
•23
•54
•15
•5
•8
•16
•51
•18
•45
•25
•28
•10
•60
•3
•11
•9
•32
•43
•14
•42
•18
•41
•12
•6
•35
•33
•26
•17
•21
•22
•55
•40
•29
•47
•44
•31
•53
•13
•61
•46
•58
•4
•34
•2
•49
•38
•37
•30
•20
•56
•57
•48
•36
•50
•59
•39

Testabo Fax 030/688 34-343
Internet http://www.jungewelt.ipn.de/


Die Tageszeitung
junge Welt
Paris heute radlos
Futter für Antisemiten